2010

Z(ORTEN)

Z(ORTEN)

ORT FÜR SPEZIFISCHE KUNSTPROJEKTE
JUNI BIS SEPTEMBER 2010

DOKUMENTATION & TEXTBEITRÄGE

Im Rahmen von Z(orten) 2010 realisierten 37 KünstlerInnen über die Sommermonate in Zorten GR ortsspezifische Projekte.

Was geschieht, wenn verschiedenste Menschen unter einfachen Bedingungen und mit beschränkten Mitteln etwas tun?
Ein mitten im Dorf stehender, zum Wohn- und Atelierbau umgestalteter Stall sowie vier Hektaren Steilland boten den während unterschiedlichen Zeitspannen anwesenden ProjektteilnehmerInnen Raum und Anlass. Z(orten) baute auf den Fähigkeiten und dem Einsatz der eingeladenen KünstlerInnen auf und war auf Unterstützung und Wohlwollen von aussen angewiesen. Das Zusammenleben, die Rahmenbedingungen und viel Unvorhergesehenes prägten das Projekt. Eine Vielfalt machte Z(orten) aus: Die KünstlerInnen gaben Konzerte, zeigten und fragten, beschäftigen sich mit Zorten als Ort der Geschichte, der Mythen, der Klänge, zogen Freunde hinzu, luden ein, nahmen Zorten als Forschungslabor und Modell, griffen auf, fädelten ein und schufen ein komplexes Gefüge. Nachbarn bekamen das tägliche Geschehen mit und weitere Interessierte konnten während der Ouvertüre, vier Zwischenanlässen und dem Finale das Projekt erleben.
Z(orten) war als Experiment angesetzt, zu dessen Ergebnis nicht nur das Entstandene, sondern auch der Dialog und die erlebte Zeit gehören.

Das vorliegende Heft soll mit Projektdokumentationen und ergänzenden Textbeiträgen Einblicke in Z(orten) 2010 bieten.

Toni Parpan, Manuel Kämpfer, Mariann Oppliger, Sophie Hofer

TEXTBEITRÄGE

WIR WOLLEN (K)EINE INSEL BAUEN / Brita Polzer 9
Z(ORTEN) / Toni Parpan 16
/ Mariann Oppliger 19
/ Manuel Kämpfer 24
ZWISCHEN STEILHANG UND WEITBLICK / Sophie Hofer 26

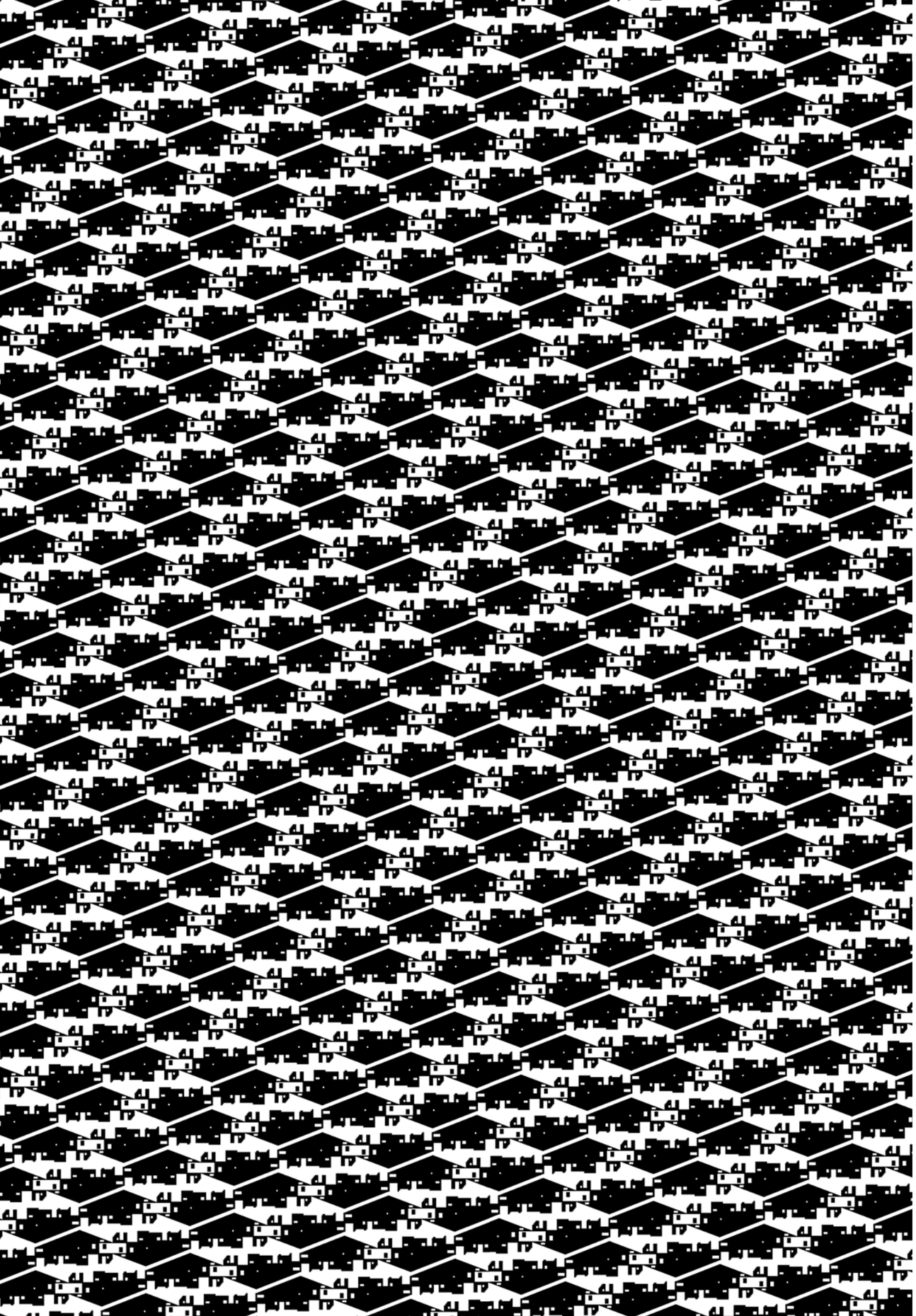
PROJEKTDOKUMENTATIONEN 33

DANK 156

IMPRESSUM 158

PROJEKTDOKUMENTATIONEN

BAND / Kaspar Wyss 35
BÜHNENBILD / Nina Langosch, Peter Hauser 36
CUBE Z / Andrin Winteler 38
BALKEN / Ursina Meier 40
HOTEL / Mariann Oppliger 42
PROVIANT EINPACKEN / Imre Hofmann 46
STADT – LAND – DRECK / Imre Hofmann 49
1 AVE MARIA UM DEN DORFBRUNNEN / David Berweger 51
Z(INE) 52
OSKAR / Petra Zumbach 54
VOA STRETSCHA 2 / Karen Winzer, Ernst Oppliger 56
ZELLEN FÜR Z(ORTEN) / Thomas Walpen 60
PALOISER BERGQUELLWASSER 62
PALOISER TOBELBAD 64
BERGBAU I–III / Sophie Hofer, Mariann Oppliger 66
ZORTEN STREETVIEW / Sonia Huber 69
DAS ZORTEN SCHUHEXPERIMENT / Angela Kaufmann 70
ORTSPEZIFISCHE KLANGINSTALLATION / Petra Zumbach 74
SILO I / Sophie Hofer 75
SEIT GERAUMER ZEIT / Michelle Kohler 78
KEYπ (Z).1 / Kaspar Hochuli 83
ES WAR EINMAL / Claudia Berg 84
BERGGEIST / Ingrid Käser 88
O.T. / Ingrid Käser 92
WEG IN DIE SCHLUCHT / Jesaias Kobelt 94
DIE EIGENE SICHT VOM WALD / Jesaias Kobelt 95
SAMMLATION / Irena Meier 96
SILO II / Sophie Hofer 100
(UN)HEIMLICH / Sabine Haerri 104
Z(IEGEN) / Judith Steiner 106
ORT / Miriam Sturzenegger 110
ZORTEN INN / Mariann Oppliger 114
DURCHZUG 2010 / Jonas Etter 118
SCHMALE TAILLE / Hans Maus 121
A&A_68_ZORTEN / a&a 122
INSTALLATION / Toni Parpan, Manuel Kämpfer 123
Z(EITUNG) Z(EIGT) Z(ORTEN) Z(EIT) / Myriam Gämperli 128
LAUFBURSCHEN / Rebecca Etter, Monika Burkhalter 132
ZORTEN / ZORTEN KONZERT / ZORTEN / Moses Kobelt 133
RAHMENPROGRAMM 134
ESSEN & TRINKEN 138
PRESSESPIEGEL 141
WWW.ZORTENGR.WORDPRESS.COM 148
PRINTWERBUNG 149



WIR WOLLEN (K)EINE INSEL BAUEN VON ASCONA BIS ZORTEN

Im Sommer 2010 fand im Bündner Dorf Zorten ein grosses Kunstprojekt statt. 37 Künstler und Künstlerinnen lebten und arbeiteten in einem umgebauten Stall und spazierten im Dorf und der Umgebung herum. Schon vor gut hundert Jahren liessen sich kreative Personen auf einem Berg oberhalb des Dorfes Ascona nieder und gründeten den bis heute faszinierenden „Monte Verità“.

Der Vergleich der beiden Projekte liegt nicht unbedingt auf der Hand, da Intention und Ausführung jeweils sehr unterschiedlich sind. Andrerseits tun sich gerade im Vergleich interessante Perspektiven auf. Was waren jeweils die Gründe, um sich auf dem Land niederzulassen? Wie begegneten die Einwanderer dem Dorf und seinen Bewohner/innen? Welches Publikum konnten sie gewinnen und wie haben sie sich finanziert?

MONTE VERITA

Der Monte Verità geht auf die Initiative von fünf Personen zurück, die sich anno 1900 auf die Suche nach einem geeignetem Stück Land machten, um darauf eine neue Gemeinschaft, eine „Versuchsstätte für freie menschenwürdige Daseinbedingungen“[1] aufzubauen. Barfüssig wanderten sie gen Süden und kauften nach intensiver Suche ein Grundstück[2] auf einem Berg oberhalb von Ascona, das sie bald darauf, 1902, „Monte Verità“, den Berg der Wahrheit, nannten. Teilweise mit langwierigen Genesungsprozessen bekannt, wollten sie in südlichem Klima und fern der grossen Städte weniger einzelne spezifische Krankheiten heilen, als mit innovativen Methoden vielfache Zivilisationsschäden kurieren und eine neue gesündere Lebensweise vermitteln.

Hintergrund für diese Aussteiger/innen war die rigide Gesellschaft des Wilhelminischen Zeitalters, die patriarchale, militaristische und in Konventionen erstarrte Kultur der Gründerzeit. All das wollte man hinter sich lassen und stattdessen ein herrschaftsfreies Zusammenleben ausprobieren. Die Befreiung der Frau aus bürgerlichen Zwängen, die Aufhebung der Dienstbotenverhältnisse, zudem „freie Liebe und Ortografie“[3] standen auf dem Programm. Zum neuen Lebensstil gehörte – darin war sich die sehr heterogene Gemeinschaft einig – vegetarische Kost. Zudem wurden – nackt ausgetragene – Luftbäder im Freien praktiziert und weiterhin trug man leichte Reformkleidung, das hiess für die Frauen kein Korsett, und die Männer liefen in wadenfreien Hosen und – ebenso wie die Frauen – mit langen Haaren herum – damals ungewöhnliche und anstössige Dinge.

BOOM DER NATURMENSCHEN

Die derart seltsam auftretende, diverse Tabus brechende Gruppe erregte nicht nur in der näheren Umgebung, sondern auch in entfernteren Regionen schnell grosse Aufmerksamkeit. Dies nicht nur, weil sich im Monte Verità wie in einem Brennspiegel vielfache Reform-Bestrebungen gebündelt fanden, entscheidend war zudem die von Beginn an sehr bewusste Öffentlichkeitsarbeit. Sehr früh wurden Ansichtskarten beispielsweise von nackten Bewohnern bei der Gartenarbeit gedruckt, um Werbung für die Kolonie und ihr um Gäste bemühtes Sanatorium zu machen, und diese fanden reissenden Absatz. An manchen Tagen – heisst es – wurden Tausende davon verkauft, besonders eine Serie, welche die enthüllten Luftbadenden zeigte. Immer neue Broschüren, Prospekte und Anzeigentexte wurden verfasst, um Gäste auf den Berg zu locken. Und da bald regelrechte Besucherströme einsetzten, wussten auch die Behörden und lokalen Gewerbetreibenden die Konjunktur zu nutzen. In Locarno umwarb man die Touristen, indem man die Begegnung mit den bizarren „Jüngern Jesu“ und ihrem Esel in Aussicht stellte[4], und die italienische Zeitschrift „Sul Lago Maggiore“, welche die Belange einer gros-

1 Landmann, Robert: Ascona – Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies. Wien 2000. S. 58

2 Insgesamt wurden 3,5 ha zu einem eher überhöhten Preis erworben.

3 Landmann. S. 62

4 Offizielles Fremdenblatt für Locarno, 1902: „Ein wirkliches Paradies darf es genannt werden, wo Adam und Eva in durchaus ungeschminkter Weise ihre Vertretung gefunden haben und die Jünger Jesu in verblüffender Ähnlichkeit aus dem alten und neuen Testament bekannte Figuren in leibhaftiger Gestalt an unserem staunenden Auge vorüberziehen. An Markttagen kommt gewöhnliche eine Abordnung dieser Apostel in die Stadt, um verschiedene Einkäufe zu besorgen, die alsdann einem frommen Eselein aufgeladen werden“. In: Sinnsuche und Sonnenbad. Experimente in Kunst und Leben auf dem Monte Verità. Hg. von Andreas Schwab und Claudia Lafranchi im Auftrag der Fondazione Monte Verità. Zürich 2001. S. 75

sen italienischen Schifffahrtsgesellschaft vertrat, brachte einen reich illustrierten Artikel, um den riesigen Ausflüglerstrom aus Italien nach Ascona noch anzuheizen[5].

In kurzer Zeit entwickelte sich der Monte Verità zum spektakulären Ausflugsmagneten, den man ansteuerte, nicht um der mittlerweile fertig gestellten, wohl herrlich gelungenen Gartenanlagen und des wunderbaren Panoramas willen, sondern vor allem, um die spärlich oder gar nicht bekleideten „Naturmenschen“ zu bestaunen. Ähnlich wie bei den noch bis circa 1910 gezeigten Völkerschauen konnte man die Bewohner/innen des Monte Verità wie Zootiere betrachten, zum Beispiel wie sie Garten- und Schreinerarbeiten nachgingen oder ihre Rohkost-„Portiönchen“ verzehrten[6]. Angesichts dieses Rummels sahen sich die Kolonisten schliesslich genötigt, „eine Eintrittstaxe für fremde Besucher zu erheben, um in den fortlaufenden Arbeiten nicht zu sehr gehindert zu sein.“[7] Der Eintritt kostete zwei Franken und stellte sich als sehr lukrativ heraus.

Der Berg zog aber nicht nur Tagestouristen an. Im 1902 eröffneten Sanatorium stellten sich bald kürzer oder länger bleibende, äusserst heterogene Gäste ein, welche Ida Hofmann, eine der Gründerinnen und die Chronistin der ersten Jahre, immer wieder nennt: Anhänger der theosophischen Lehre, Ärzte aus Mailand, Sozialdemokraten, ein Anarchist, ein Vegetarier, ein Spiritist und Träumer, ein Tischler und ein Gärtner aus Zürich, ein Paar aus Hamburg, ein junger Phantast mit dichterischer Veranlagung, ein Ingenieur, die Frau eines Fabrikanten in Mühlhausen, ein Maler aus Locarno oder zwei im Grosstadtleben heruntergekommene Figuren. Die Gäste kamen und gingen und die Kerngruppe veränderte sich beständig. Bisweilen sahen sich die Projektleitenden Henri Oedenkoven und Ida Hoffmann genötigt, Personen vom Grundstück zu verweisen, weil sie für unfähig befunden wurden, am gemeinschaftlichen Leben und vor allem auch der körperlichen Arbeit des Hüttenbaus und des Anbaus von Pflanzen teilzunehmen. Viele der „Durchgefallenen“ hielten sich noch eine Weile in Ascona auf, bevor sie weiterzogen. Nicht wenige kauften in der näheren Umgebung ein Stück Land oder mieteten sich irgendwo ein.

VERHÄLTNIS ZUM DORF

Die anreisenden Fremden wurden in Ascona akzeptiert. Bisweilen machte man sich über die „harmlosen Spinner“ lustig, liess sie ansonsten aber unbehelligt, weil sie nicht dazu gehörten. Auch die Behörden verhielten sich sehr konziliant, um der „Bevölkerung die Landverkäufe und sonstigen Erwerbsquellen durch die Ansiedler zu erhalten.“ Sogar das uneheliche Zusammenleben wurde nach einer vergeblichen Anfrage nach Trauscheinen gewährt. Konflikte entstanden am ehesten aufgrund der Nackten, sofern diese die Regeln sprengten. So berichtet Ida Hofmann über ärgerliche Verhaltensweisen einzelner Kolonisten, die „ihre Sonnebäder rücksichtslos auf beliebigem Flecke nahmen, die Bauern erhoben Anklage und Einer nach dem Andern mussten schliesslich das Feld räumen.“[8]

Die Toleranz der einheimischen Bevölkerung war aber nicht nur in Gleichgültigkeit und dem Profit einzelner Gewerbebetreibender begründet, darüber hinaus wird der „unbändige Freiheitsdrang der Tessiner“[9] angeführt und zudem spielte wohl der Tourismus mit, den man zunehmend zu schätzen wusste. Orte wie Como, Lugano oder Locarno gehörten damals zu den beliebtesten Reisezielen der wohlhabenden Nordeuropäer, besonders der Deutschen und Engländer, und erlebten um die Jahrhundertwende starken Aufschwung. Zahlreiche neue Hotelbauten entstanden in dieser „Belle Epoque“ des schweizerischen Fremdenverkehrs. Und Ascona, bis dahin „alt, mittelalterlich, unentdeckt, lange versteckt“[10] wurde durch den internationalen Zuzug im Kontext des Monte Verità zunehmend verändert. Nach einer sehr kurzen Gründungsphase wurde der Berg zu einem „Mekka der europäischen Bohème“, eine Gentrifizierung fand statt.

Der Kontakt zum nahe gelegenen Dorf Ascona interessierte die sehr heterogene, aus verschiedenen Teilen Europas anreisende und sich immer wieder verändernde Gruppe der frühen Kolonist/innen nicht. Bisweilen ging man auf die Piazza, um das selbstgebackene Brot, das gezogene Gemüse zu verkaufen, ansonsten gab es kaum Begegnungen. Wichtiger als die Verbindung zu den Einheimischen war die Ausrichtung in die Ferne, der Austausch mit anderen Projekten und Vertreter/innen der Reformbewegung. Weder die Bauweise der Lufthütten noch der Vegetarismus oder die Nacktkultur waren auf die Provinz ausgerichtet sondern an den Metropolen der Industriegesellschaft und deren urbanen Sehnsüchten orientiert.

Einzig vom Anarchisten und Schriftsteller Erich Mühsam heisst es, er habe Interesse an den Dorfbewohnern von Ascona gezeigt und gern mit ihnen verkehrt. Die Liberalität der Tessiner liess ihn dann weitreichende Pläne entwickeln. Weil ohnehin schon eine Menge aussergewöhnlicher Existenzen vorhanden sei, zudem die eingesessene Bevölkerung von duldsamem, freiheitlichem Charakter und die staatlichen Gewalten nur wenig präsent, wollte er eine kommunistische Siedlungsgenossenschaft in grossem Massstab gründen, wobei er an entlassene Strafgefangene oder verfolgte Heimatlose dachte. Diese Idee ging den ansonsten grosszügigen Einheimischen zu weit. Der Bürgermeister von Ascona kaufte die gesamte Ausgabe von Mühsams literarischem Entwurf auf und liess sie einstampfen.

Z(ORTEN)

Wurde der Monte Verità von einem Grüppchen von Aussteiger/innen begründet, so ging Z(ORTEN) – der Titel bezeichnet das aktive Zum-Ort-Machen – gut hundert Jahre später von einem einzelnen aus. Der Künstler Toni Parpan erbte einen Stall und vier Hektaren Land. Und war bei der Entscheidung für Ascona neben der Schönheit der umgebenden Natur vor allem das Klima relevant – man wollte in südlicher Natur an Körper und Geist gesunden –, so liegt das graubündische Zorten diesseits der Alpen und auf 1214 Höhenmetern. Von verlockendem südlichem Ambiente kann kaum die Rede sein, die Sommer sind kurz und vor plötzlichem Schneefall ist man nur im Juli und August sicher. Im Vergleich mit Ascona ist Zorten eine schöne kleine Ortschaft, weist aber keine speziellen, für den Tourismus besonders ergiebigen Sehenswürdigkeiten auf. Die nur fünf Kilometer entfernte Lenzerheide dagegen, zusammen mit Valbella Hauptort der Grossgemeinde Vaz/Obervaz, ist einer der meist besuchten Ferienorte Graubündens. In der gesamten ländlichen Region hat der Tourismus als Erwerbsquelle längst die Landwirtschaft überrundet.

Zorten hat 184 Einwohner/innen und ist (bisher) kaum von Zweitwohnungen und die Landschaft zerfressenden Einfamilienhäusern tangiert. Die Gründung der Siedlung geht ins frühe Mittelalter zurück, von einstiger Bedeutung spricht noch die höher gelegene und von einem stattlichen Friedhof umrundete Pfarrkirche St. Donatus. Es gibt ein Backhaus, das tatsächlich noch mehrmals pro Jahr genutzt wird, ein kleines, sehr schönes Museum, ein Altersheim und vier landwirtschaftliche Betriebe. „Zorten wirkt wie ein modellhafter Ort“, sagt Karen Winzer, eine der beteiligten Künstlerinnen: „Es gibt eine Schule, Nachbarn, die Kirche, das Backhaus, den Postbus, Berge, den Tobel und Arbeit – eine überschaubare Zahl von Möglichkeiten“. Einkaufen aber kann man in Zorten nicht (mehr) und auch die Beiz wurde schon längst geschlossen.

STALL UND KUNSTPROJEKT

Toni Parpans Vorfahren lebten in Zorten, hier zogen die zwei Urgrossmütter nach dem frühen Tod ihrer Ehemänner eine beträchtliche Kinderschar auf. Heute lebt niemand aus der Familie mehr hier, auch Toni Parpan ist nicht mehr in Zorten aufgewachsen. Mit der Übernahme des Stalls knüpft er indes an seine Wurzeln an. Mit Hilfe von Vater und Bruder und circa siebzig Bekannten baute Parpan im Verlauf von drei Sommern den dreihundert Jahre alten, im Strickbau errichteten Stall aus. Die luftdurchlässigen Lücken zwischen den Balken wurden überwiegend nicht verschlossen, so dass sich das Gebäude im Winter nur rudimentär nutzen lässt. Zudem dringen die

5 Der Schifffahrtsdienst musste an Sonn- und Feiertagen Extradampfer einstellen, um den Andrang zu bewältigen. Landmann. S. 99 f. Der Maler A.E. de Beauclair, Sekretär auf dem Monte Verità, musste Reklameaufsätze verfassen und in geeigneten Blättern Anzeigen aufgeben. Landmann. S.103

6 „Um einen einzelnen Rohköstler lagerten sich häufig ganze Gruppen von Familien mit ängstlich blickenden Kindern.“ Die Besucher schauten vor allem die unbekleideten Langhaarigen an, machten selbst aber von der Erlaubnis, auch ein Luftbad zu nehmen, keinen Gebrauch. „Die Kolonisten liessen sich nicht im geringste stören und lächelten den errötenden Biederleuten mit freundlichen Überlegenheit zu.“ Landmann S. 100 f

7 „Bei Betrachten unserer von aller städtischen oder gesellschaftliche Norm abweichenden Lebensweise verfällt jeder Besucher in Diskussionen, welche oft zwei Tage währen – so Baron Schilling, so Mama und meine Schwester Lilly, welche bald darauf zu sommerlichem Aufenthalt zu uns kamen. Wir sahen uns daher genötigt, eine Eintrittstaxe für fremde Besucher zu erheben, um in den fortlaufenden Arbeiten nicht zu sehr gehindert zu sein“. In: Hofmann, Ida: Monte Verità – Wahrheit ohne Dichtung. Aus dem Leben erzählt. Lorch (Württemberg) 1906, S. 25

8 Hofmann, S. 18.

9 „An keinem anderen Ort würde diese unwahrscheinliche Versammlung von Langhaarigen und Nackten eine Chance gehabt haben, auf Dauer toleriert zu werden. Das war nur hier im Tessin möglich, wo sieben Jahrhunderte lang ein unbändiger Freiheitsdrang die Bevölkerung beseelte und noch immer jedem gestattete, zu tun, was ihm gerade passte, wenn er nur nicht die Ruhe und den Frieden der anderen störte. Selbst die Gesetze wurden hier leichter genommen. Das barsche und gestrenge Einschreiten von Bürokratie und Obrigkeit war unbekannt. Man sah alles in einem milderen Licht, verklärt durch den Glanz der Sonne.“ Jonny G. Rieger: Ein Balkon über dem Lago Maggiore www.societyofcontrol.com/ppmwiki/pmwiki.php/Main/MonteRieger

10 Landmann, S. 111

Geräusche von draussen herein, wie die von innen nach aussen schwappen. Der ganze Ausbau wurde roh belassen, nichts ist geglättet, versteckt und geschönt. Kaum handelt es sich um Zimmer, eher mag man von Räumen sprechen, die auf verschiedenen Höhen liegen und überwiegend ohne Türen sind. Man klettert in diesem Wohnstall herum, auf Emporen, wo sich ein Tisch und eine Bank befinden, in die verschiedenen Lagerstätten, wo man den Schlafsack aufrollen kann. Überall gibt es Podeste und Flächen, die sich für irgendetwas nutzen lassen, eine regelrechte Bühne bietet sich für Veranstaltungen an, das Atelier ist mit Computer und Handwerkszeug ausgerüstet, ein riesiger Tisch lädt zum gemeinsamen Essen ein. Es gibt Rückzugsorte, aber im Wesentlichen ist alles offen, und sieht man sich nicht, so hört man sich doch. Privatheit wird hier kaum gewährt, stattdessen das Gefühl vermittelt, dass man überall Hand anlegen, das Haus als Bühne und Werkzeugkasten nutzen kann[11].

Nach drei Jahren Ausbauzeit lud Toni Parpan für den vierten Sommer bekannte und befreundete Personen ein, Zeit in Zorten zu verbringen und dort etwas zu realisieren. Wieder gleiste er das Projekt nicht alleine, sondern mit befreundeten Künstlerinnen auf. Manuel Kämpfer war von Beginn an dabei, Mariann Oppliger und Sophie Hofer stiessen anschliessend dazu, übernahmen Projektleitung, Kundenkontakte, die Pressearbeit, den Aufbau einer Website. Mit circa zehn Personen hatte Parpan gerechnet, schliesslich nahmen 37 teil, vor allem aus dem Kontext der Hochschule Luzern stammend und – wie auch die Gründer/innen des Monte Verità – fast alle unter dreissig Jahre alt.

Die Kunstschaffenden – darunter auch ein Bühnenbildner, ein Philosoph, ein Architekt – blieben von drei Tagen bis zu drei Monaten. Sie trieben sich im Dorf und in der Landschaft herum, liessen sich in der Wissenschaft des Brotbackens im Dorf-Backofen unterweisen, statteten dem Museum Besuche ab und hielten sich lange auf dem Friedhof auf, dem einzigen Ort, wo sie Internetempfang hatten. Eine Fülle von Arbeiten entstand, die in ihrer Intensität und handgreiflich-intelligenten Ortsbezogenheit überrascht. Kaum ein Ansatz scheint schon im voraus gedacht zu sein. Stattdessen setzten sich die Künstler/innen sehr offen mit den Gegebenheiten und Gewohnheiten der Zortener und den vorhandenen Low- Tech- Produktionsmöglichkeiten auseinander. Vom Blick in die Ferne auf die Berge, bis zur Ansicht einer alten Stallfassade oder der eigenen Haustür, von der Käse- oder Filzproduktion, den mit Gras gefüllten weissen Silo-Ballen, lokalen Märchen oder Schuhmacherleisten aus dem Ortsmuseum – alles wurde der speziellen Beachtung für wert erachtet, wurde neu gesehen und ästhetisch vorgestellt. Und kaum eine Arbeit entstand ohne unmittelbaren Kontakt. Die Dorfbewohner/innen gewährten Zutritt in ihre Häuser, auf dass eine Künstlerin die Blicke aus Wohnzimmern nach draussen malen konnte, oder liessen einen Heuschober oder ein Gartenhäuschen in ein Hotelzimmer verwandeln. Ein Garagenbesitzer im Nachbardorf stellte seine Tiefgarage zur Verfügung.

VERHÄLTNIS ZUM DORF

Dass sich das Dorf so kooperativ zeigte, hatte seinen Grund. Die Künstler/innen hatten von Beginn an auf Kommunikation gesetzt. „Wir wollten keine Insel bauen und im Dorf das Andere sehen“, sagt Sophie Hofer. Auch steht der Stall ja mittendrin und seine unverschlossenen Aussenwände signalisieren Austauschfreudigkeit. Man kochte, ass und arbeitete unter den Augen der Passanten. Toni Parpan, mit den regionalen Ritualen vertraut und im Dorf gut bekannt, war der ideale Vermittler. Wollte jemand die Steckdose aussen am Kirchgebäude auf dem Friedhof nutzen, wusste er, dass der Pfarrer diesbezüglich zu fragen ist. Sass man nachts vor dem Haus, war er besorgt, dass es nicht zu laut wurde. Sassen Dorfbewohner mit am Tisch, wirkte das entlastend. Bisweilen meldete sich ein schlechtes Gewissen, wenn die Künstler/innen noch um fünf Uhr morgens zechten und schwatzten und Bauer Felix Hartmann zur Frühschicht zum Melken ging. Sophie Hofer, die selbst von einem Hof im Seeland stammt, liefert eine mögliche Erklärung für die Bereitschaft zur Rücksicht. „Von den meisten von uns waren die Grosseltern noch Bauern“, sagt sie. Und mit Bauern entstanden auch am meisten Kontakte, fährt sie fort, „die waren vor Ort“.

11 Toni Parpan zum Stall: „Wenn ich durch den Stall gehe, weiss ich bei fast allem, wer daran gebaut hat. Einiges brauchte auch Zeit. Durchs dort Sein sah man viel. Beispielsweise wo man gerne sitzt - da baute man eine Bank. Ich habe beim Umbau den ganzen Stall abgetastet. Ich weiss, wie ich am besten irgendwo hochklettern kann, was wie gebaut ist. In der warmen Jahreszeit kann man jeden Tag an einem anderen Ort essen. Ab und zu fliegt ein Vogel durch. Im Stall lebt man mit dem Wetter. Die Kinder springen durch den Bau, wenn die Tore offen sind. man ist im drinnen und auch draussen.“

Um möglichst schnell ins Gespräch zu kommen, bedienten sich die Künstler/innen – halb gezwungen, halb willentlich – einer Strategie, die schon H.D.Thoreau praktizierte. Fehlte etwas, gingen sie an die Haustüren um Hilfe bitten. Der amerikanische Schriftsteller und Philosoph beschrieb solches Vorgehen als dem Austausch förderlich. „Es ist schwer, anzufangen ohne zu borgen, vielleicht ist es aber das grossmütigste Verfahren, weil es unserem Mitmenschen gestattet, sich für unser Unternehmen zu interessieren“, schrieb er im 1854 erschienen „Walden“.[12] Die Zortener Künstler/innen handelten entsprechend, wobei sie nicht nur um Mehl oder ein Bügeleisen baten, sondern auch eine Ziegenherde für ein Kunstprojekt zu nutzen gedachten. Bauer Bruno Hassler war sofort bereit, seine Tiere „fremdmelken“ zu lassen. „Ich denke, es ist selbstverständlich, dass man hilft“, äussert er sich, „ das war für mich klar, bevor ich überhaupt wusste, was da passiert.“ Die Künstler/innen revanchierten sich, indem sie beim Heuen halfen, die Betreffenden zum Essen einluden oder ihnen Niedeltäfeli vorbeibrachten.

Zum Abschluss des Projekts fand eine öffentliche Diskussionsveranstaltung statt. Bezüglich der Akzeptanz durch die Einheimischen hiess es ein wenig ernüchternd: „Gefragt ist, wer arbeitet, und solange man Recht tut, mischt sich niemand ein“ – ein Votum, wohl zur speziellen Belobigung von Toni Parpan vorgebracht. Andere äusserten sich enthusiastischer. Noch nie seien so viele Leute ins Dorf gekommen, hiess es, das Künstlerprojekt habe „Weitblick verschafft“. Und eine Bäuerin fügte an: „Wir kommen wenig raus und freuen uns, dass man uns nun die Welt nach Zorten bringt. Wir gehen nicht ins Museum, aber jetzt können wir hier die Kunst live erleben“.

DATSCHENKULTUR IM 21. JAHRHUNDERT

Die Künstler/innen aus Zorten sind keine Aussteiger/innen, utopische Zielsetzungen sind ihnen eher fremd, sie glauben auch nicht, die Gesellschaft überwinden zu müssen. Die Monte Verità-Gründer/innen dagegen – so unterschiedlich ihre Ansätze waren – hatten die grundsätzliche Lebensreform im Sinn. Sie wollten eine freie, naturnahe und herrschaftslose Kultur entwickeln, die sie auf dem Monte Verità zu praktizieren und auch zu promoten gedachten.

Die Zortener Künstlergruppe war zudem wesentlich einheitlicher zusammengesetzt, sie bestand aus einem erweiterten, vor allem der bildenden Kunst zugehörigen Kreis um Toni Parpan. Die Bereitschaft der Teilnehmenden, sich aufs Land einzulassen, war mit der Lust auf ein spezielles Gemeinschafts- und Dorferlebnis im umgebauten Stall verknüpft – welches sich jedoch von vorneherein auf nur wenige Wochen, höchstens drei Monate beschränkte. Danach kehrten alle wieder in ihre vertrauten städtischen Kontexte zurück. Lebensreformerische Ansätze spielten für einzelne vielleicht eine Rolle, möglich dass der eine oder die andere beabsichtigte, sich im Leben oder in der Arbeit neu auszurichten, als gemeinsames Ziel waren sie nicht relevant. Auf keinen Fall wollte man als „Hippiekommune“ gesehen werden, im Grunde wollte man gar nicht auffallen. Einige ernährten sich vegetarisch, andere nicht. Fast alle allerdings – und das ist doch recht auffällig – kamen ohne Auto, stattdessen per Bus an. Ein gemeinsamer Nenner bestand weiterhin in der Lust, vom „mediatisierten städtischen Alltag“ loszukommen. „Im Stall schlägt man statt Wikipedia wieder einmal ein Lexikon auf und während des Kochens rennt man noch schnell zum Tobel runter, um frischen Thymian zu holen“, stellt Sophie Hofer fest. Um zu ergänzen: „Es ist aber auch ein Ort, wo ich die ersten drei Tage damit verbringe, Internet-Empfang zu suchen, um Presseinformationen zu versenden. Denn ganz abseits will man ja dann doch nicht sein und auch in Zorten ist die Zeit nicht stehen geblieben.“ Das teilweise Abgeschnitten-Sein vom Internet war offensichtlich mit einem speziellen Reiz verbunden. Von keinem anderen Mangel wurde so oft und mit solchem Entzücken berichtet.[13]
Der Tourismus, für den Monte Verità von grosser Bedeutung, spielte in Zorten keine Rolle. Es gab auch keine entblössten „Naturmenschen“, welche die Schaulustigen hätten anlocken können. Zwar präsentierte der Kurverein von Lenzerheide in seinen Informationskästen die von den Zortenern gedruckten Werbe-Plakate, zu Besucherströmen führte dies jedoch nicht. Die Kulturförderungskommission der Gemeinde Vaz/Obervaz hätte es

12 H.D.Thoreau: Walden oder Leben in den Wäldern. Diogenes, 1971. S. 50

13 Der Kurator Hans Ulrich Obrist stellt bei der jüngeren Künstler-Generation „eine Sehnsucht nach direkten, nicht mediatisierten Erfahrungen fest“ – zugleich mit einem archäologischen Interesse an der Vergangenheit und an Archiven – als eine Gegenreaktion auf die digitale Vernetzung und das „mit der Geschwindigkeit einhergehende grosse Vergessen.“ Die vollkommene Vernetzung gehe mit einem „delinking“ einher, einer „Sehnsucht nach Loskoppelung“. In diesem Kontext gewinne das Lokale an Bedeutung: lokale Produktionsbedingungen, lokale Räume, lokale Anbindung. In: DU 807, Juni 2010, S. 20

allerdings sehr begrüsst, man hätte das Projekt im touristischen Lenzerheide realisiert. Da dies nicht zur Diskussion stand, wurden die Künstler/innen wiederholt mit der Frage konfrontiert, wie sie gedächten, die „Familie Meier, die Ferien in Lenzerheide macht“, abzuholen. Es gab diverse öffentliche Veranstaltungen – Lesungen, Ausstellungen, Konzerte – aber sich speziell an touristische Gäste zu wenden, lehnten die Künstler/ innen ab. Ihr Publikum, ihre Besucher/innen kamen überwiegend aus dem Dorf und aus dem Familien- und Freundeskreis. Die Finanzierung des Projekts geschah (wenn auch in eher bescheidenem Umfang) durch Institutionen, vor allem durch die Kulturförderung des Kantons Graubünden und nebst der Gemeinde Vaz/Obervaz auch durch das Migros Kulturprozent. Davon hätten die Bewohner/innen des Monte Verità nur träumen können, die allerdings mit ihrem Sanatorium auch immer wieder zahlende Gäste hatten.

DORFFORSCHUNG

Im Gegensatz zu der Gruppe vor hundert Jahren waren die Zortener offensichtlich am Dorf, seinen Produktionen, Ritualen und Einwohner/innen interessiert. Der Grund dafür mag ein neues Verhältnis von Stadt und Land sein. Das traditionelle Dorf, wie man es eher nostalgisch imaginiert und wie es um 1900 als das Andere zur Stadt noch existierte, ist heute so gut wie verschwunden. Nicht nur bei den über fünfzig Prozent der seit der Jahrtausendwende in städtischen Gebieten lebenden Weltbevölkerung, sondern auch bei den Landbewohnenden hat sich ein urbaner Lebensstil durchgesetzt. Die Landwirtschaft, einst bestimmender Mittelpunkt, macht längst nicht mehr den Zusammenhalt ländlicher Gemeinden aus, ausserdem tritt sie heute grundsätzlich verändert auf. Zudem haben Mobilität und Kommunikationsmedien auch die dörflichen Strukturen erfasst. Die Differenz zwischen Stadt und Land – bis vor hundert Jahren noch als klare gegensätzliche Einheiten gesehen – ist heute fast nivelliert.

Was heisst es, wenn eine über Jahrhunderte hinweg mit vielfachen Wertungen aufgeladene Gegenüberstellung, ein Unterschied, der für manche sogar vor „Sprachen, Kulturen, Konfessionen rangiert“[14], nicht mehr existiert? Wenn ein entscheidendes Charakteristikum – „Europa war die Zivilisation mit der schärfsten Polarität zwischen Stadt und Land“[15] – wegfällt? Gerade in der ersten Phase des Monte Verità, einer mit vielen Ängsten einhergehenden Hochperiode der Verstädterung, definierte man den Gegensatz in extremen Bildern. Land und Gemeinschaft standen für die natürliche, traditionsverbundene und sesshafte Existenz, während der Stadt und ihrer Gesellschaft Künstlichkeit, Sittenverfall und Degeneration zugeschrieben wurden. Heimat finde der Mensch nur im Dorf, während man die Stadtbewohner mit heimatlosen Nomaden gleichsetzte. Entbehren derartige Befindlichkeiten und Zuschreibungen jetzt endgültig jeder realen Verankerung? Ist der ländliche Raum im beginnenden 21. Jahrhundert tatsächlich „ein Stück Vergangenheit, das unwiderruflich vorbei und museal zu behandeln ist?“[16]

Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen lässt sich das Zortener Kunstprojekt als künstlerische wissenschaftliche Recherche sehen. Im Moment, wo das Dorf verschwindet und nur noch Relikte dörflichen Lebens zu finden sind, wird es zum Forschungsgegenstand, mit dem sich Fragen nach dem ursprünglichen Produktionsort, der Bedeutung eines kleinen überschaubaren Gefüges oder dem ländlichem Gemeinschaftsleben verbinden.

Aber abgesehen von Erkenntnisinteressen mögen auch archetypische Vorstellungen und Sehnsüchte beteiligt sein. Denn trotz aller Suburbanisierungsprozesse und vielfachen Einebnungen der Unterschiede, so der Stadtsoziologe Bernhard Schäfers, berührt das Verhältnis zwischen Stadt und Land „noch immer Tiefenschichten des Bewusstseins, die mit Prägungen der menschheitsgeschichtlich überwiegenden Phasen der nicht-städtischen Lebensformen zusammen hängen. Mit dem Schweizer Psychologen C.G. Jung könnte man von „Archetypen“ sprechen, von prägenden Vorstellungsbildern des Landes und des dörflich-ländlichen Lebens“.[17] Möglich, dass von realen Gegebenheiten längst entkoppelte Bilder auch heute noch dazu führen, gerade vom Leben auf dem Land immer wieder neue Inputs und Alternativen zu erhoffen.

14 Mak, Geert: Wie Gott verschwand aus Jorwerd. Der Untergang des Dorfes in Europa. München 2007. S. 47

15 Häussermann, Hartmut, Dieter Läpple, Walter Siebel: Stadtpolitik. Frankfurt am Main 2008. S. 30

16 Henkel, Gerhard: Der Ländliche Raum. Studienbücher der Geographie. Berlin, Stuttgart 2004. S. 17

17 Schäfers, Bernhard: Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder. Wiesbaden 2010. S. 145 f

RAUMPIONIERE

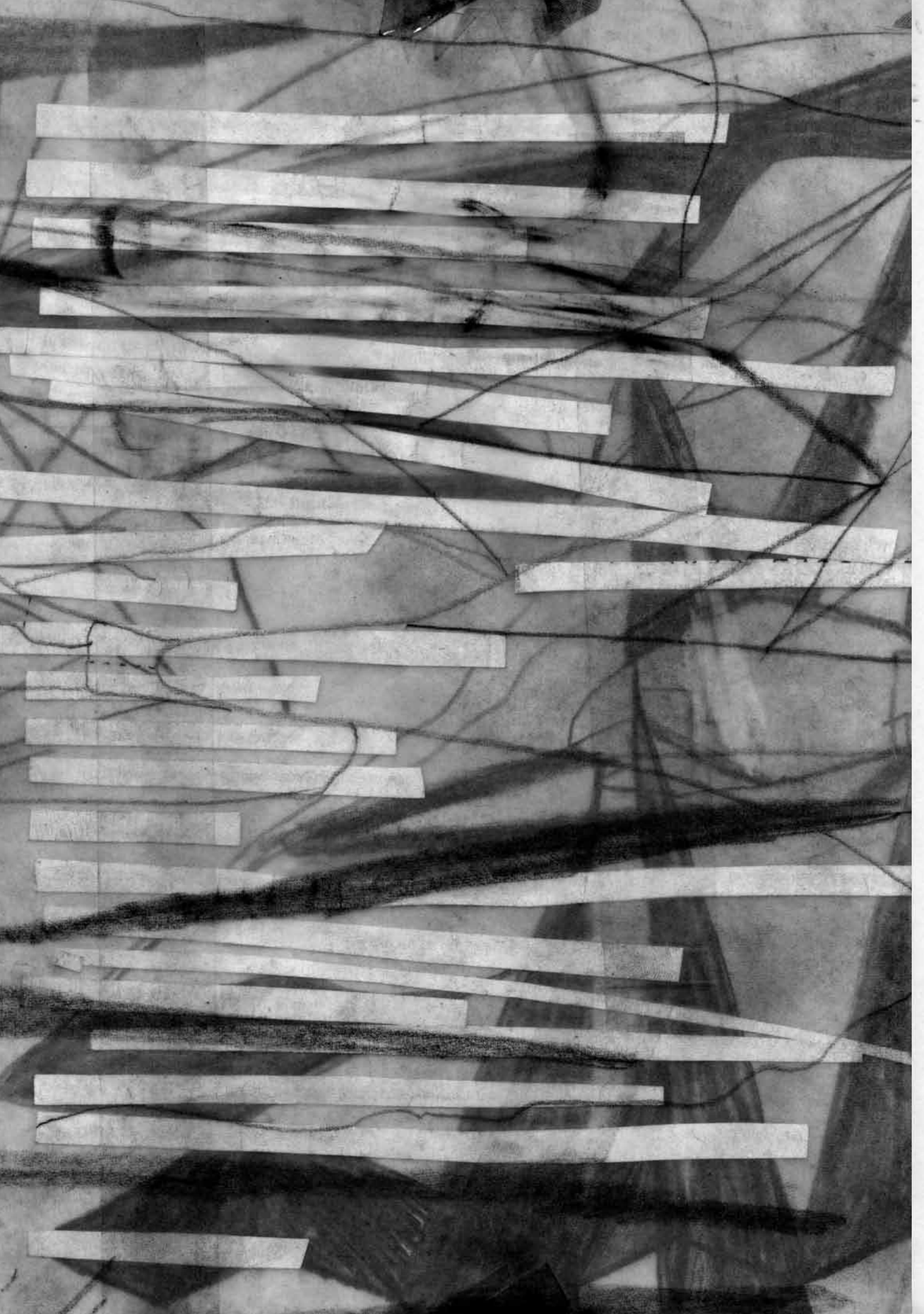
Ein weiterer Denkansatz wird vom deutschen Soziologen Ulf Matthiesen eingebracht. Vor dem Hintergrund sich besonders in den östlichen Bundesländern entleerender Regionen und der damit einhergehenden Probleme prägte er den Begriff der Raumpioniere. Diese – anders als ihre Vorgänger im amerikanischen Westen – machen sich nicht mit der Sehnsucht nach einem Goldfund oder nach Reichtum auf die Reise, sondern sind auf der Suche nach günstigeren Räumen, nach Landschaft und eventuell auch dörflicher Gemeinschaft. Mit den „zurückkehrenden Adelsfamilien, Designerstudios in umgebauten Viehställen, Lehmbaufirmen, Slow- Food- Netzen und Öko-Landbau bis hin zu Tauschringen“ sind Hoffnungen auf die Revitalisierung der sich entleerenden, von Brain Drain und Überalterung betroffenen Regionen verbunden. Deren Neubelebung könne nicht mehr von Masterplanern gestaltet werden, stattdessen gelte es, neue Konzepte zu entwickeln, „die lokale Potentiale ernst nehmen, das heisst genau beobachten, worin diese bestehen, und gegebenenfalls kritisch nachfassen,“ sagt Matthiesen.[18] Es handelt sich um innovative, häufig aus dem kulturellen Feld stammende Akteure, die zunächst von aussen in die schwierigen Räume hineingehen und dort neue Tätigkeitsformen und Vernetzungen herstellen. Dabei bewegen sich viele von ihnen auch weiterhin in städtischen Zusammenhängen. „Alles-oder-nichts-Entscheidungen, die man früher in den Landkommunen den Leuten abnötigen wollte, scheinen für diese Raumpioniere nicht mehr relevant.“ Bezogen auf einen Sommer-auf-dem-Land-, Winter-in-der-Stadt-Rhythmus spricht Mathiessen von einer „Datschenkultur auf postmodernem Level.“
Die Raumpioniere sind kein Allheilmittel für die Auswirkungen komplizierter demografischer Prozesse, aber sie können dazu beitragen, einen Ort zu bewahren und wiederzubeleben. Sie können „wichtige Impulsgeber sein, um die eigentlichen endogenen Potentiale in den Dörfern zu mobilisieren. Und so Auslöser zu einem positiven Neuanfang werden“.[19]
Im Vergleich zu Deutschland ist die Schweiz nur unbedeutend von regionalen Entleerungen betroffen. Aber auch hier können die Raumpioniere Dörfern neue Impulse bringen. Unterstützen sollte man das Zortener Projekt also weniger in der Hoffnung auf dessen Zugkraft für Touristen, als vielmehr weil es sich intensiv und kreativ auf das Dorf einlässt.

Brita Polzer
Publizistin, Redaktorin Kunstbulletin, Dozentin

Die Zitate von Toni Parpan entstammen dem Mailkontakt mit der Autorin. Die Zitate der in Zorten beteiligtenKünstler/innen entstammen Gesprächen mit der Autorin und dem Fragebogen im Kontext des Projekts.

18 Mit „dem älteren Siebziger-Jahre-Typus von Stadtflucht & Co“ hätten die Raumpioniere „wenig gemein. Man glaubt nicht mehr daran, als Öko-Kommune überleben zu können. Heute bilden sich neue Land-Stadt-übergreifende Existenzformen“. „Raumpioniere sind demnach Doppelexistenzen, die eher aus den Grossstädten kommen und sich ein zweites Standbein im ländlichen Raum suchen, wo sie sich relativ preiswert Räume aneignen und exzentrische, experimentelle Lebensweisen ausprobieren.“ Matthiesen, Ulf: Raumpioniere. In: Schrumpfende Städte, Bd 1. Berlin 2004. S. 379 f

19 http://web.tu-dresden.de/Darstellungslehre/_pdf/hauptstudium/bildsprache/ws0708_KerzigTanja- Raumpioniere.pdf



Familie / Freunde / Bekannte halfen

Drei Sommer reparierte ich meinen Stall in Zorten
baute ihn um und aus

Im vierten Sommer sollte dort wieder gelebt und das Ganze gebraucht

bespielt werden

37 hatten Lust

Zorten für ihre eigene Arbeit zu nutzen

im Z(orten)-Projekt mitzuwirken

Wir fingen an

vieles wussten wir nicht im Voraus

zurück konnten wir nicht

wo durch

ähnlich wie beim Stallumbau

Erfahrungsraum

Versteck

Spielplatz

real

Begegnung

einfach

gross

alles da

Zorten verbindet

Z(orten) darf unklar bleiben

sich immer wieder neu erfinden

Toni Parpan

Ich war in Zorten.

Ich habe beim Stallumbau geholfen, während einem Jahr das Z(orten)-Projekt mitorganisiert, einen Sommer dort gelebt, und eigene Arbeiten realisiert.

Ich mag es immer, so lange an einem Ort zu sein, bis ich mich zuhause fühle, merke, dass ich etwas vermissen werde, wenn ich weg bin, mich frage, weshalb ich noch anderswo wohne, Details der Landschaft, der Berge kenne, weil ich sie jeden Tag anschaue oder weil ich oben war. Ich mag zu wissen, wer wo wohnt, auf der Wiese Kräuter und im Wald Pilze zu holen, mir Gebiete anzueignen, Wege zu machen und entdecken.

Im Stall ist man nie wirklich drinnen, ich hatte viel Bewegung und einen gesunden Teint. Ich genoss dass Zusammensein mit vielen Leuten – mit Freunden und neu Kennengelernten, für einen grossen Tisch voller Leute zu kochen und gemeinsam zu essen.

Es gab viele dieser Momente, wo alles stimmte und wir da oben unsere eigene kleine Welt hatten. Wir dachten nicht über unseren Horizont hinaus, es gab genug zwischen dem Tobel und den Gipfeln.

Im Stall ist man nie wirklich drinnen und so waren wir ausgesetzt, dem Dorf, dem Wetter, den Blicken. Das Dorf und die Bewohner waren aber auch uns ausgesetzt. Alles war durchlässig.

Wir lebten in einer Unmittelbarkeit. Die öffentlichen Anlässe reihten sich ins ohnehin jeden Tag andere Leben ein, es kamen Besucher, Leute aus der Umgebung und neue Leute fanden in unsere Welt. An die Zuhausegebliebenen dachten wir in diesen Momenten nicht, es waren immer genug Leute da.
Und als am Finale das Wetter schlecht war, empfand ich das als stimmig. Das Ausgesetztsein und die Durchlässigkeit waren auch für Besucher nicht nur Worte, sondern wurden fühlbar.

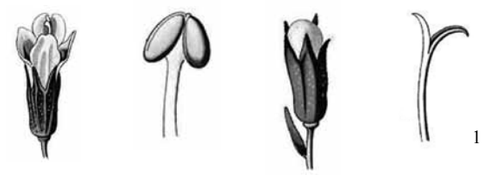
Im Kontrast zum gegenüber dem Unterland und der übrigen Kunstwelt abgeschirmten Sein stand unser Bedürfnis nach Vermittlung. Wir suchten einen Bezug zum Rest der Welt, versuchten Verbindungen herzustellen und zu kommunizieren, hinterfragten unsere Position, wollten wissen, wie andere unser Projekt sehen, waren unsicher, wie wir uns einzuordnen haben, machten Pressearbeit und Werbung. Wir wollten Z(orten) auch in die Welt bringen.

Dauernd fotografierte ich. Ich wollte dokumentieren. Das Dazwischen und Unsichtbare, das Direkte und Vorhandene, aber auch mit einem distanzierten Blick, um für nicht Anwesende festzuhalten.

Dieser Widerspruch zwischen dem Leben direkt am Berg, am Material, gemeinsam und unmittelbar und dem gleichzeitigen Versuch des Herstellens einer Verbindung und der Kommunikation galt es auzuhalten und auszunutzen.
Das Wechselspiel von Tun und Reflektieren.

Arbeiten entstanden und waren einfach da und es war gut, dass sie da waren. Sie waren immer die logische Konsequenz der Anwesenheit einer Person. Sie gehörten dazu und waren Teil.
Wie alles andere auch. Auch was nicht mehr gezeigt werden kann.
Und trotzdem war und ist.

Mariann Oppliger



1

Ankommen mit dem Zug in Chur, viel Gepäck, Postautoreihen unter dem Glasgewölbe, über Malix nach Churwalden, am alten Turm vorbei, Kurve um Kurve, Richtung Parpan, Valbella, Lenzerheide, zwischen Hotels, Sportgeschäften, Boutiquen und Galerien, umsteigen nach Muldain, Lain, Zorten, nach 19 Uhr laufen über Faso, immer den untersten Weg.

Abkürzung über die Friedhofsterrasse, am Museum Local vorbei, am alten Backhäuschen und am Dorfbrunnen, in der grossen Kurve abbiegen, um die Trockenmauer, bei den leeren Apfelbäumchen, zum Brunnen, der plätschert, kräftig am Seil der Türglocke ziehen.

Schallen, eintreten durchs grosse Tor mit Briefkastenschlitz, durchs Kies zwischen Garderobe und Waschmaschine am kleinen Wasserbecken entlang, wo das Wasser aus der Mauer drückt, die steile Oppligertreppe hoch, über den Steg weiter empor via Imhoftreppe ins Silberzimmer, links davon in die Suite im Giebel oben, oder Kopf einziehen, am blauen Schrank vorbei, entlang dem Bibliotheksregal unter dem Balkonzimmer mit der quietschenden Zugangsleiter, durch die tiefe Türe in die Küche und ins Bad, hoch über die Einfahrt mit den schwarzen Traktorölflecken und dem kleinen Fenster über dem gemusterten Bettüberwurf, wieder runter auf den Atelierboden mit den verzogenen Bodenbrettern, über den Schiebesteg auf die Bühne balancieren, hinab ins Kies, am farbigen Holzlager abbiegen in die niedrige Werkstatt, hinaus am Eisenkellertor entlang und am Rossstall vorbei, der kein Rossstall ist, die Plakatwand passieren, das grosse Schiebetor aufziehen, wieder auf die Einfahrt, links über den hervorstehenden Balken nach unten steigen, dann die Treppe über dem riesigen Tisch hoch, wo die Abstände der Fassadenbalken grösser werden, auf den Hochsitz klettern, zum Tisch mit Geheimfach, Kopf zwischen die Lücken stecken, Blick in die Berge, über das Dach des Altersheims auf die Kirchtürme von Stierva und Mon, Mauersegler ziehen Kreise.

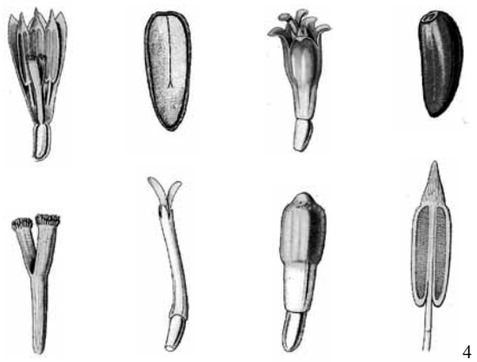
Am Morgen hier die Nebelschwaden beobachten, die aus dem tiefen Tobel steigen, entlang dem Steilhang, über Minze[1], Holunder[2], Hagebutte[3] und Wermutsträucher[4] hinweg, Herden von Zikaden und Grashüpfern, manchmal Bergziegen, nach dem Regen durch die Weinbergschnecken, weiter hinunter durch den Wald, über Steintritte zum Bach in den Schotter, über umgestürzte Baumstämme, an viel zu grossen Pflanzen vorbei, über ausgewaschene Felsen.

1

Wieder hoch ins Dorf, den schmalen geschwungenen Weg, um die Kuhkratzbürste, an den Gänsen und Kaninchen vorbei und am leeren Wirtshaus, Pius, Rita und Remo vor der Casa Son Duno grüssen, um die Ecke biegen, Blick auf den ganzen Stall.

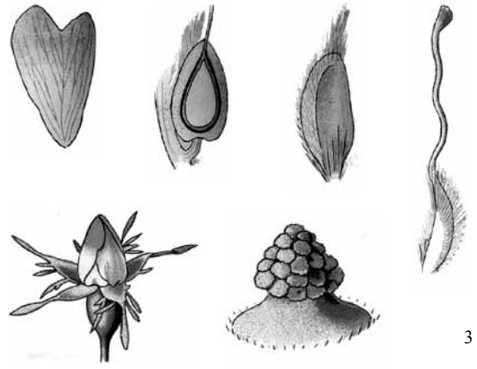
Leise Musik aus den Ritzen, Stimmen und Licht, Grillfeuer im Garten, Füsse im Brunnen, Wäsche an der Leine, Geschirr- und Badetücher, gelüftete Schlafsäcke, Lichterkette, lange wacklige Tische, darauf gelbe Teller, Schüsseln und Gläser werden aus der Küche gebracht und wieder abgeräumt.

Elektroplatten auf dem schweren Holzherd, übergrosse Gewürzdosen und Essigflaschen, Geschirr in der Abtropfrinne, am Tisch Gespräche, Wein, Lachen, Glutschen der Toilettenspülung aus dem Bad nebenan, jemand am Duschen in der Badewanne, Radiogebrumm, Blechwand mit Karten, Notizen und Briefen, Ideen, Schüsseln mit Gemüse, Musik ab CD, Lieblingslieder.



4

Später zwanzig Leute am grossen Tisch unter dem Lichtkegel der Lampe mit dem langen Kabel, draussen Nacht, Decken gegen die Kälte zwischen die Balken geklemmt, diskutieren, organisieren, Sitzungen, Gespräche, langsames Zerstreuen, nach Lichtschaltern tasten, Treppen hoch und runter auf alle Böden verteilen, leises Knarren überall, Decken bis zur Nase ziehen, Stille, Schnarchen und Husten, manchmal ein Tier in der Nacht, oder das Regenkonzert auf den ausgewaschenen Dachziegeln, Schlafen.



3

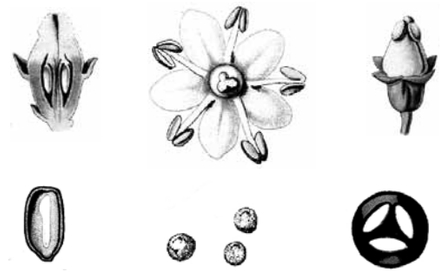
Erste Stimmen durchs Gebälk, Kichern, selten Kuhglockengeläut, Kaffeegeruch aus der Küche, Tür klemmt, kleine Augen, Frühstücksrituale, Müesli und Porridge, zerdrückte Gesichter vom Hochbett über der Spüle, Schritte des Postboten im Kies, Bäckereiauto vor dem Garten, Briefkasten leeren, Besuche und Ankünfte, Geburtstag feiern, zurückziehen zum Arbeiten, im Stall, in die Werkstatt, den Steilhang hinunter.

Erste Gäste empfangen, die gebündelt zur vollen Stunde mit dem Postauto ankommen, den Stall präsentieren, seine Geschichten erzählen, zu den Arbeiten führen, sie selber entdecken, Aktionen miterleben, Presseleuten das Projekt erklären, Freunde treffen, Wiedersehen, Bier kühl stellen, das Bühnenlicht einschalten, Konzertklängen lauschen, Leinwand runterlassen, Film abspielen, Popcorntüten weiterreichen.

Material organisieren, improvisieren, zusammentragen, reagieren auf das Vorhandene, das Dorf, die Menschen, Austausch, weiter- und umdenken, Nachbarn um Hilfe bitten, Dorfgespräche, Orte suchen, ausprobieren, am Mittag wieder lange Tische, alle Leute zusammentrommeln, Wiesengewürze mitbringen, Reste zu neuen Gerichten verarbeiten, Abreisende verabschieden, den Stall nach Handyempfang absuchen oder warten bis er hereinströmt, Piepsen und Surren überall, zum Friedhof gehen und eine Mail abschicken, wieder und wieder versuchen, einkaufen im Dorfladen in Lain, für Feste beim Grossverteiler, Plakate hängen, Nachbarn einladen.

Anlass planen und Abläufe definieren, Einkaufslisten schreiben, hochrechnen, Vorratskeller stopfen, Mäusegift streuen, Aufgaben verteilen, putzen und waschen und die Wäsche in den Wind hängen, staubsaugen, Ritze für Ritze, die kleinen Häufchen der Holzwürmer aufspüren, die Tafeln beschriften, die schwere Bar verschieben, Blumen holen auf dem Feld, Tische decken, allerlei Stühle zusammentragen, Klavier mit Seilwinden auf die Bühne hieven, Wege markieren, kneten, rühren, kochen, Sicherung wieder reindrehen, Salate rüsten und in der Badewanne waschen.

Langsam wärmere Kleider anziehen, Socken aus Wolle, lange Unterhosen, Tee mit Kirsch, verabschieden, Telefonnummern tauschen und Mailadressen, Postkarten mitgeben, Schlafecke suchen, Gartenhäuschen beziehen.



2

Aufräumen, abtrocknen, Altglas wegbringen, Zeitungsberichte lesen, Anekdoten erzählen, besprechen was gut war, immer wieder Fragen stellen und in Frage stellen, manchmal wettern, verzweifeln, sich freuen, müde sein.

Sachen packen, abreisen, in die andere Welt zurück, nach Chur und weiter, sich fragen, was sie da oben wohl tun, wieder ankommen, neue Leute treffen und andere Gruppen, Oskar begrüssen und sich zu ihm auf die Bank setzen…

Manuel Kämpfer

Vorname / Name:

Geboren in
Lebt und arbeitet in

Kontakt

Tage in Zorten anwesend

TITEL; Untertitel

Form

Material/Masse/Dauer

Entstehungsort:
Präsentationsort:

Unterstützt durch:

Projektbeschrieb

Grund der Teilnahme

Kommentar

Vorname / Name: Kaspar Wyss

Geboren 02.06.1983 in Olten
Lebt und arbeitet in Luzern

Kaspar.Wyss@gmx.ch

---

3 Tage in Zorten anwesend

BAND

---

ca 1h

Entstehungsort: Garage, Horw, Luzern
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Addrich Mauch / Bass,
Andreas Rüti / Drums, Kaspar Wyss / Guitar, Vocals

Zorten war eine einzigartige Plattform für unseren ersten Auftritt. Es war ein spannendes Abenteuer für uns, nicht zuletzt dank der ungewöhnlichen Bühne.

Vorname / Name: Nina Langosch & Peter Hauser

Geboren 18.02.1980 / 26.05.1981 in Tettnang / Glarus
Leben und arbeiten in Zürich
---
ninalangosch@gmx.de / p@phuckphotography.ch
---
7 Tage in Zorten anwesend

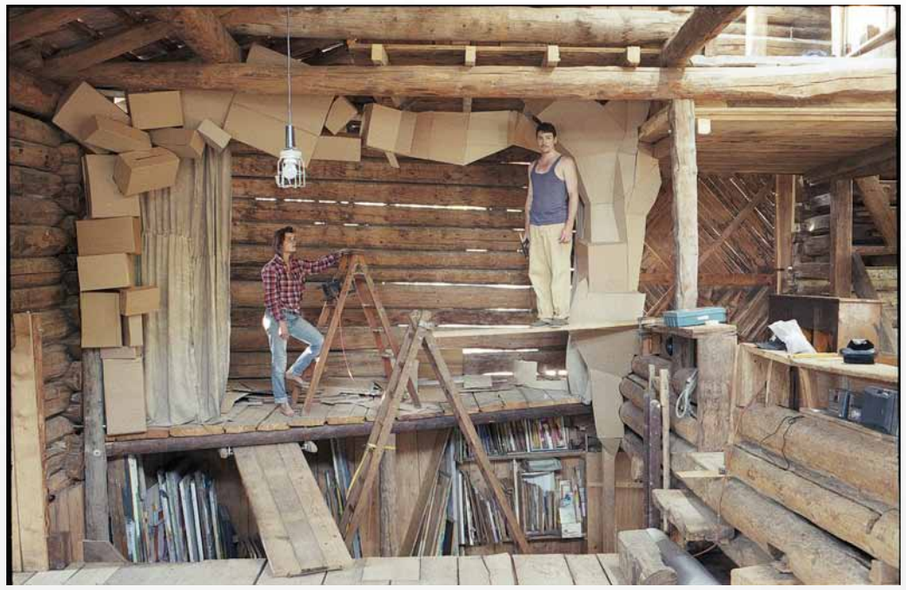
BÜHNENBILD

Installation

Karton, Holz, Tuch, ca. 5 x 3 x 2m

Entstehungsort: Im Stall
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Lena Andersen, Fai Baba



Vaorname / Name: Andrin Winteler

Geboren 28.01.1986 in Arlesheim BL
Lebt und arbeitet in Schaffhausen
---
info@andrinwinteler.ch / www.andrinwinteler.ch
---
5 Tage in Zorten anwesend

CUBE Z

Installation, Video
---
2 Kuben: 2 x 2 x 2 m, Video: 5 min

Entstehungsort: Kuben im Stall, Video am Steilhang
Präsentationsort: Kubus und Video im Präsentationsraum des Stalls
---
Unterstützt durch: David Berweger, Toni Parpan u.a.

Ich entwarf aus dünnen Dachlatten zwei Kuben. Jede Seite betrug 2 x 2 Meter. Mit Hilfe eines Laserdruckers und A4 Papier druckte ich zwei 100 Jahre alte Fotos, die ich in meinem Keller in Schaffhausen als Glasnegative gefunden hatte auf die Fläche von 2 x 2 Metern aus. Die Sujets waren ein grosser Berg und eine Eule. Nachdem ich die beiden Fotos auf je eine Seite der zwei Würfel befestigt hatte, liess ich den Kubus mit dem Bergsujet den Steilhang herunterrollen, in der Hoffnung, dass er ganz unten im Bachbett zum Erliegen kommt. Zu meiner Verwunderung rollte der Würfel eher Talaufwärts. Diese Aktion habe ich in einem Slow Motion Video festgehalten. Den zweiten Kubus mit dem Eulensujet hängte ich im Stall an zwei Lampen auf.

Der Grund meiner Teilnahme war simpel. Ich kannte den Ort durch Toni und war angeregt, mich mit diesem Ort am Steilhang Künstlerisch auseinander zu setzen. So ein Arbeitsklima hat man nicht alle Tage.

Ich hoffe und wünsche mir, dass dieser Ort in irgendeiner Weise in Zukunft für ideenreiche Köpfe und motivierte Menschen zugänglich bleibt.

Vorname / Name: Ursina Meier

Geboren 29.01.1985 in Liestal
Lebt und arbeitet in Bern
---
ursinam@gmx.ch
---
8 Tage in Zorten anwesend

BALKEN

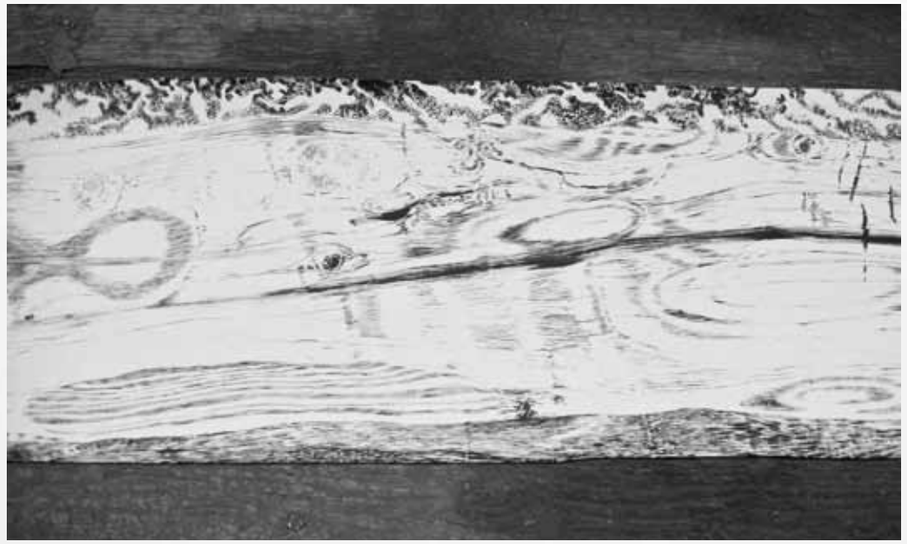
Installation

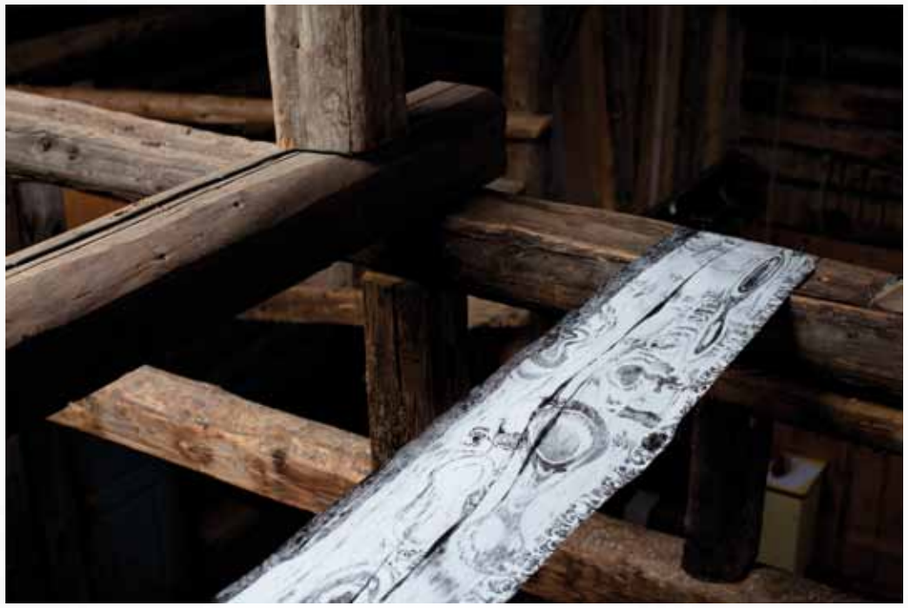
Acryl auf Papier / 2.7 x 0.4 m

Entstehungsort: Im Stall
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Banduur, Jesaias Kobelt, Kaspar Hochuli

Ein weiterer Balken für Z(orten). Einer, der in aller Konzentration und Aufmerksamkeit, die ich ihm bei seiner Entwicklung widme, diesem Stall und der Arbeit und Energie, die in ihm stecken, gerecht werden will. Die mitgebrachte Projektskizze bleibt in der Tasche und die Arbeit beginnt. Ich sitze am grossen Tisch im Stall, beobachte die Oberflächen, der mich umgebenden Balken, ihre Struktur, die Ritzen, Rillen, Bruchstellen, Kanten, Frasslöcher und Hicke und entwickle aus all diesen Eindrücken meinen eigenen neuen Balken für Z(orten). Ich hole dabei mit meinen eigenen gestalterischen Mitteln und Methoden die Bauphase nach, der ich leider nie beigewohnt habe.





Z(orten) hat mich in den wenigen Tagen meiner Anwesenheit in Zweifel gestürzt und euphorisch werden lassen. Z(orten) hat für mich Fragen aufgeworfen nach möglichen Formen eines künstlerischen Kollektivs, jedoch ebenso grundsätzliche Fragen des Zusammenlebens und –arbeitens. Z(orten) hat Szenen aufgemischt, ungewohnte Begegnungen ermöglicht, Grenzen und Unterschiede städtischer und ländlicher Lebenswelten erfahrbar gemacht.

Z(orten) hat in erster Linie Raum geschaffen – hat sich mutig angeboten und wurde teils fruchtbar genutzt, teils unbenutzt belassen und im Scheitern wie auch im Gelingen durch jeden Besuch, mit jedem Beitrag und der Zusammenkunft von wechselnden Leuten neu definiert.

Vorname / Name: Mariann Oppliger

Geboren 15.12.1982 in Bern
Lebt und arbeitet in Bern
---
www.dasbalkon.ch
---
65 Tage in Zorten anwesend

HOTEL - Schlafen in Zorten GR

---
benutzbare Installationen

Eröffnung: 31.7.2010
Saison 1: 15. bis 31.8.2010
Saison 2: 12. bis 26.9.2010

Material: Steine, Plastik, Lampen, Luftmatratze, Hängematte, Zelt, Kocher
---
Entstehungsort: Garten, Tobel, Waldrand oberhalb Lain, Heustall, Berg
Präsentationsort: Garten, Tobel, Waldrand oberhalb Lain, Heustall, Berg
---
Unterstützt durch: Erna Schneider, Bruno Hassler, Anastasius Margret, Toni Parpan, Manuel Kämpfer, Sophie Hofer, Rebecca Etter, Monika Burkhalter, Kaspar Hochuli, Nowo Werfeli, Céline Meyrat & alle Gäste!

HOTEL (31.7.2010 - 26.9.2010)

Mariann Oppliger sucht, installiert und baut Schlafplätze.
Minimal augestattet, werden die Orte erst durch die Definition als solche und durch die Benutzung durch Gäste zu einem Hotelzimmer.
Die fünf Zimmer befinden sich alle in der näheren Umgebung des Z(orten)-Stalls und stehen in engem Bezug zur Landschaft und der Nutzung durch ihre Bewohner.

Einfache Modelle bieten einen Überblick über die Zimmer:

Steinzimmer

Bachzimmer

Heuzimmer

Bergzimmer

Gartenzimmer

Total Übernachtungen: 20

Die Hoteliere beim Empfang mit der Reception
---

01 STEINZIMMER

An bester Lage mit wunderschöner Aussicht auf Lain, Muldain und Zorten befindet sich ein schützender Steinkreis. Wasser zum Trinken und Waschen ist in unmittelbarer Nähe vorhanden.
Im Steinzimmer ist die Übernachtung für zwei Personen mit Kind möglich.
Der Fussweg vom Stall bis zum Zimmer dauert ca. 30 min und es sind einige Höhenmeter zu überwinden.

---

02 BACHZIMMER

Zuunterst im Palois-Tobel wurde dank einem neuen Pfad das Bachzimmer zugänglich. Direkt am Wasser bilden zwei Steine die seitliche Begrenzung eines Einzelzimmers.
Der Bach bietet neben der simplen Waschmöglichkeit auch ein Sprudelbad bei erfrischenden Temperaturen.
Bei schlechter Witterung ist das Zimmer wegen Hochwassergefahr nicht zu benutzen.

---

03 HÄNGEZIMMER

In einem alten Heustall in Zorten haben Sie die Möglichkeit hoch über dem Heu in einer grossen Hängematte eine luftige und gut duftende Nacht zu verbringen.
Nichtraucher- /Einzelzimmer.

---

04 BERGZIMMER

Nach einer geführten Wanderung auf einen Berg in der näheren Umgebung bietet Ihnen ein Zelt den nötigen Schutz vor Kälte und Feuchtigkeit.

---

05 GARTENZIMMER

Im romantischen Gartenhaus bildet ein zweiter eingebauter Boden unter dem Dach ein Doppelbettzimmer, während im unteren Teil Werkzeuge lagert und Kresse spriesst.

ALLG. ZUSATZANGEBOTE
Für alle Zimmer können nach Wunsch Schlafunterlagen und Decken, Kochgelegenheiten für Abendessen und/oder Frühstück oder Mahlzeiten organisiert werden.
Bei Zimmern im Freien wird je nach Wunsch oder Witterung ein Dach montiert.
Hilfe beim Gepäcktransport wird angeboten.

Hoteleröffnung 31. Juli 2010

Fragen an Z(orten), Antworten und neue Fragen. Was passiert, was ist möglich? Fragen nach der Bedeutung und Positionierung. Fragen an HOTEL und ZortenINN, die Berge, die Anderen.
Das Abgelegene, das Ungewohnte, der Stall, die Leute, das Zusammenleben, die Kontakte und das Einnehmen und sich Einnehmenlassen des Ortes.
Schwierigkeiten, Hindernisse, Lösungen, Überraschungen.

Das Mitdefinieren des Rahmens und die Realisierug eigener Projekte alleine und zu zweit beeinflussten, beschwerten und bereicherten einander...

Vorname / Name: Imre Hofmann

Geboren 04.06.1972 in Stuttgart
Lebt und arbeitet in Zürich
---
imrehofmann@elenchos.ch / www.elenchos.ch
---
5 Tage in Zorten anwesend

DEN BERG DENKEN.
EINE PHILOSOPHISCHE HÖHENWANDERUNG
1. KAPITEL: PROVIANT EINPACKEN

Text / Gedankengang

Entstehungsort: Am Berg, im Stall, in Zürich
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Bisher noch ohne Unterstützung.
Wird aber für Fortsetzung gesucht.

Mein Projekt basiert auf der Metapher des Gedankengangs, der uns nahe legt, dass sich das Denken beim Gehen besonders leicht voran bewegt. Daher möchte ich eine ca. vierstündige Route zwischen Lenzerheide und Zorten mit philosophischen Überlegungen versehen, die ihren Ausgangspunkt vom Berg bzw. vom Gebirge nehmen. Mir schweben dabei unterschiedliche mediale Umsetzungen vor, deren Praktikabilität es nach wie vor zu prüfen gilt. Primäres Ergebnis wird ein Text sein – bisher entstand ein erstes Kapitel – , in den lokale Beobachtungen so eingewoben werden, dass der Textverlauf schliesslich jenem der Wanderroute sowohl inhaltlich wie auch zeitlich entspricht. Dieser Text ist das erste konkrete Ziel, soll jedoch zugleich das Material für eine weitere Verarbeitung bilden, indem er beispielsweise als Podcast aufgenommen und veröffentlicht würde, damit man ihn während der Wanderung anhören könnte.
Text: Arbeitstitel: Den Berg denken 1. Proviant einpacken
Ich bin in Zorten. Und ich will auf den Piz Scalottas. Zu Fuss. Das ist der Plan. So viel steht fest. Wobei, vielleicht geh ich dann ja doch noch aufs Stätzerhorn. Und runter will ich schon auch wieder. Wahrscheinlich nach Lenzerheide, und auf die Nacht dann auch wieder hierher, in den Stall, nach Zorten. Ich hab mir mal so einige Anhaltspunkte der Route rausgeschrieben: Zorten – Lain – Val da Peurs – Creusen – Terziel – Alp Parnegl – Plam da Bots... oder doch Culmet und dann Alp Raschil...?
Leider sind meine Vorstellungen davon, wie diese Ortsbezeichnungen auszusprechen sind, etwa ähnlich vage, wie die Bilder, die ich mir anhand der vorliegenden Karte von diesen Etappenzielen zu machen versuche.
Auf jeden Fall ist das nicht der einzige Plan, den ich habe. Denn das eher physisch gelagerte Vorhaben der Wanderung ist ja noch an ein intellektuelles Vorhaben gekoppelt. Salopp formuliert könnte man sagen, dass ich den eben skizzierten Wanderweg mit meinen klugen Betrachtungen zur Bergwelt zutexten möchte. Aber das zu- ist dann doch ein wenig polemisch und würde meiner Absicht nicht ganz gerecht werden. Schließlich möchte ich mich ja von dem, was mir unterwegs begegnet, durchaus auch ansprechen lassen und es zur Veranlassung für meine Überlegungen nehmen. Das Wirkungsverhältnis sollte im Idealfall also ein wechselseitiges, oder, um mit Hegel zu sprechen, ein dialektisches sein. Am Schluss sollte dabei so etwas wie ein philosophischer Essay mit Obervazer Ortsbezug heraus kommen. Aber schauen wir doch einmal, wohin es uns dann tatsächlich verschlägt.
Dieses Unternehmen, eine konkrete Wanderroute mit einem Text zu versehen, der sie wie ein gedanklicher Kommentar begleitet oder von ihr ausgehend eigene Denkwege einschlägt, wirft einige Fragen auf. Zunächst kann man sich fragen, was das überhaupt soll. Wozu soll jemand noch einen Text lesen oder anhören, wenn es beim Wandern in den Bergen eigentlich doch gerade darum geht, weg von allem kulturellem Überbau zu kommen; wenn man sich gerade einmal von sämtlichen zivilisatorischen Überfrachtungen befreien möchte? Verstellt mir da ein Text nicht wieder den unmittelbaren Zugang zur Natur in ihrer für sich selbst sprechenden Schönheit? Noch dazu ein mit so anstrengenden theoretischen Ausführungen gespickter Text, der sich nicht einfach in die ehrwürdige Tradition beschreibender Reiseliteratur einreihen lässt? - Aber vielleicht zielt der Verweis auf die Reiseliteratur gar nicht so weit daneben. Und deren Legitimation scheint ja kaum jemand zu bestreiten. Sie scheint einen allseits anerkannten Zweck zu erfüllen. Sei es, dass sie es mir gestattet, mich im Vorfeld einer Reise auf das Anzutreffende vorzubereiten, indem ich mir schon ein erstes Bild davon machen kann; sei es, dass sie mir dabei behilflich ist, mich vor Ort zurecht zu finden und bestimmte Ziele auszuwählen, indem sie meine Aufmerksamkeit auf besonders Bemerkenswertes und Sehenswürdiges lenkt. Auch ein noch so leichtfüssig dahin plätschernder Reisebericht präfiguriert meine Reiseerlebnisse und genau dies erwarten wir auch von ihm. Womöglich schwebt mir mit meinem Vorhaben ja etwas ganz Ähnliches vor, einfach ein wenig abgehobener und komplizierter. Und womöglich entsteht ja gerade durch die Engführung der Diskrepanz zwischen der so konkreten, leiblich spürbaren Wanderung einerseits und der abstrakten, sich allein im Medium der Sprache entspinnenden Reflexion andererseits eine fruchtbare Spannung, die uns ein neues Reiseerlebnis ermöglicht.
Aber bevor wir uns zu neuen Abenteuern aufmachen, möchte ich etwas klar stellen. Ich glaube, dass die Auffassung, man dürfe sich unter keinen Umständen den Blick auf die Dinge mit irgendwelchen theoretischen Erörterungen verstellen lassen, ins Reich naiver Romantik gehört. Nichts gegen Romantik, aber naiv sollte sie halt schon nicht sein. Als ein mit kritischem Geist und ungebrochenem Aufklärungseifer ausgestatteter Philosoph kann ich so etwas unter keinen Umständen dulden.
Wer auch immer meint, er oder sie könne einfach so und absolut unverbildet in die Natur hinaus und diese dann dementsprechend echt und unmittelbar erleben, ist leider bloss das Opfer der eigenen Verblendung. Nicht, dass wir nicht einfach so raus in die Natur gehen könnten. Das ist keine besondere Herausforderung. Und die Natur wird in aller Regel ja auch wortreich und vielsagend zu uns sprechen, wenn wir ihr unser Aug und Ohr leihen. Man könnte sogar glatt meinen, sie lasse sich lesen wie ein offenes Buch. Was wir dabei jedoch allzu gerne übersehen, ist, dass wir ihr die Worte, die sie uns zu sagen scheint, vorzu in den Mund legen. Denn „die Natur“ ist so gut wie stumm. Vermutlich ist sie schon nicht ganz stumm, irgendwas wird sie wohl schon vor sich hin murmeln. Vielleicht flüstert sie ja auch. Oder sie brüllt, oder gackert. Aber das ändert nichts am grundsätzlichen Problem: Wir haben ziemlich Mühe sie zu verstehen und es bleibt zu bezweifeln, ob sie uns überhaupt etwas mitteilen will. - Weil sie eben nicht Klartext redet, sondern meistens nur so vor sich hin murmelt, bleibt uns nichts anderes übrig, als dieses Murmeln zu interpretieren. Und das tun die Menschen seit eh und je. Wobei die Interpretationen, die sie der Natur dabei im Lauf der Geschichte in den Mund gelegt haben um sie dann wieder aus diesem zu vernehmen, eben so zahlreich wie widersprüchlich sind. Das beginnt schon bei der Verständigung darüber, was wir überhaupt unter Natur verstehen sollen. Das ist bei

näherer Betrachtung fern von selbstverständlich. Wenn zum Beispiel Natur das Gegenteil von Kultur sein soll, was ist dann die landwirtschaftlich genutzte Natur? Und wo platzieren wir den Menschen? Und ist nicht der Begriff von Natur als demjenigen, das frei von kulturellen Einwirkungen ist, gerade damit selbst wieder eine kulturelle Konstruktion? Derlei Fragen können einem ganz schön zu schaffen machen.
Nicht viel anders sieht es übrigens aus, wenn man danach zu fragen beginnt, was wir meinen, wenn wir von „den Bergen" sprechen. Die Berge galten den Menschen lange als unwirtliche, menschenfeindliche Monstrositäten in einer ansonsten wohlgestalteten Schöpfung. In ihrer Schroffheit schienen sie nicht bloss hässlich anzusehen, vor allem verweigerten sie sich aufgrund ihrer Kargheit trotzig der Nutzbarmachung. Man könnte sich daher zu der Behauptung erdreisten, in den Bergen ging es selbst der Natur an den Kragen; sie standen quasi für die Zuspitzung oder den Grenzbegriff dessen, was man sich unter Natur vorstellte. Auf der Skala zwischen wüster Einöde und üppigem Garten Eden wurden sie lange Zeit fraglos beim negativen Pol angesiedelt. Noch Hegel kanzelte sie mit der Bemerkung ab, dass sie „absolute Geistlosigkeit" seien. Erst im Zuge der allmählichen Aufwertung der Natur, und der wilden Natur im Besonderen, also mit Rousseau statt Hegel, erfuhren die Berge in der Moderne eine Neubewertung als Hort des von Zivilisationsbeschädigungen bewahrten Ursprünglichen, Beständigen und Echten. Derlei Vorstellungen haben sich bis auf den heutigen Tag in unseren Köpfen festgesetzt. Dass es sich dabei um eine romantische Projektion handelt, die das Resultat eines ganz spezifischen historischen Prozesses ist, nämlich der zunehmenden technisch-industriellen Beherrschung und der damit einhergehenden Entfremdung von der Natur, inklusive der menschlichen, kann darum gar nicht oft genug wiederholt werden. Denn damit wird deutlich, dass das vermeintlich unmittelbare Landschaftserlebnis eben keineswegs so unmittelbar und wahrhaftig ist, wie man sich das geflissentlich einredet, sondern dass es viel eher aufgrund von unbewussten Ein- und Zuschreibungen zustande kommt. Wir begegnen den Dingen ständig mit unsausgesprochenen Erwartungen, die wir auf sie projizieren und die auf unserem bisherigen Wissen über sie beruhen. Dieses vorgängige Wissen legt sich wie ein dichtes Gewebe aus all den Texten, die wir schon gelesen, und allen Erfahrungen, die wir schon gesammelt haben, über die Welt und konstituiert damit den Stoff, aus dem die Dinge gewoben sind und durch den wir sie erst wahrnehmen und von Neuem interpretieren.
Möglicherweise ist dieses Gewebe aus Interpretationen an gewissen Stellen durchlässiger und an anderen dichter. Und unter Umständen gehört es zu dem, was wir als „Natur" bezeichnen, dass es sich dabei um einen besonderen Ausschnitt der Welt handelt, bei dem dieses Gewebe bis in die tiefsten Schichten unseres Körpers und unserer Sinnesorgane eingeflochten ist; so dass später hinzu kommende Textilien unsere Wahrnehmung nur noch oberflächlich beeinflussen können. Aber das heisst noch lange nicht, dass es so etwas wie eine völlig unmittelbare Wahrnehmung der Dinge geben könnte. Wir können uns noch so weit in die Wildnis hinaus begeben, wie wir wollen, wir haben unsere „Kultur" immer mit im Gepäck; die Kultur ist unsere Natur.
Wer nun den Anspruch hat, sich mit möglichst unverstelltem Blick ins Gebirge zu begeben, der tut daher sicher nicht schlecht daran, sich der eigenen Voraussetzungen und Erwartungen halbwegs bewusst zu werden. Beispielsweise indem man sich fragt, welche Interpretationen man selber schon als Wahrnehmungsfilter mitbringt und an einen bestimmten Gegenstand heran trägt. Oder indem man sich mit den Interpretationen früherer Betrachter beschäftigt. Denn wenn wir die Dinge schon nicht mit einem völlig freien Blick sehen können, so können wir zumindest versuchen, so etwas wie einen reflexiven Abstand von unseren Wahrnehmungsschablonen zu gewinnen. Und das gelingt alleine, indem wir sie uns bewusst machen. Erst

dann verfügen wir zumindest über den Spielraum, um uns für oder gegen sie zu entscheiden, um sie spielerisch auszuhebeln und allenfalls auf andere Schablonen zurück zu greifen oder gar neue auszuprobieren. Wenn wir also meinen, eine Landschaft wie ein aufgeschlagenes Buch lesen zu können, dann vor allem deshalb, weil diese Landschaft selber schon in eine uralte Überlieferung von Interpretationen verwoben ist. Dieser Text hier tut daher kaum mehr, als einen weiteren Faden in dieses dichte Gewebe einzuschreiben.

Mein Interesse an der Mitarbeit in Z(orten) beruht auf dem lokalspezifischen Charakter des Arbeitens, wobei mich insbesondere das lokale Arbeitsumfeld sowie der Austausch mit anderen Kulturschaffenden ansprach.

Vorname / Name: Imre Hofmann

Geboren 04.06.1972 in Stuttgart
Lebt und arbeitet in Zürich

imrehofmann@elenchos.ch / www.elenchos.ch

5 Tage in Zorten anwesend

STADT – LAND - DRECK

Zeitungsartikel

Text

Entstehungsort: In Zorten und Berlin
Präsentationsort: Z(eitung)

Unterstützt durch: Ohne Unterstützung

Artikel: Stadt – Land – Dreck

Ich weiss nicht, ob es euch so ähnlich geht wie mir. Vermutlich schon. Ich war mir dessen bisher ja auch nicht so deutlich bewusst. Aber Reflexion ist ja schliesslich der erste Schritt auf dem Weg befreiender Kritik. Ich meine die Unterscheidung von städtischem und ländlichem Dreck. Die sitzt bei mir ziemlich tief. Und die geht mit einer klaren Bewertung von geradezu metaphysischer Reichweite einher. Der Dreck, der mir an den Händen kleben bleibt, wenn ich auf allen Vieren einen steilen Hang hoch kraxle oder wenn ich Unkraut jäte, den würde ich mir ohne mit der Wimper zu zucken von den Fingern lecken, dabei noch auf die heilende Kraft dieses mit allen erdenklichen Spurenelementen versehenen Bioerzeugnisses zählend. Demgegenüber fühle ich mich jeweils schon fast zwanghaft dazu veranlasst, mir zu Hause gründlich die Finger zu schrubben oder sogar zu duschen, wenn ich mich länger im öffentlichen Raum der Grossen Stadt aufgehalten habe; ohne dabei auch nur irgendetwas berührt haben zu müssen. Stadtdreck liegt in der Luft, er legt sich von selbst auf einen, wie ein schmieriger feinstofflicher Film. Während Landdreck beim Händewaschen braun abfärbt, gibt Stadtdreck schwarze Schlieren. Eine ungesunde Mischung aus menschlichen Ausdünstungen, chemischen und industriellen Rückständen, Ausfällungen von Verkehr und Konsum und des allgemeinen urbanen Verschleisses. Die Verbindung dieser artifiziellen Ingredienzien führt dazu, dass sich städtischer Schmutz kaum abbauen, geschweige denn in den Kreislauf der Natur zurückführen lässt. Mental gehört er auf die Sondermülldeponie. Landdreck ist dagegen der Inbegriff von Natürlichkeit, schlicht und rein. Es gibt kaum etwas Schöneres als barfuss in einen frischen Kuhfladen zu treten, aus dem schon bald wieder der Enzian blühen wird. Aber ich werde trotzdem in die Kacke der Stadt eingehen.

Mein Interesse an der Mitarbeit in Z(orten) beruht auf dem lokalspezifischen Charakter des Arbeitens, wobei mich insbesondere das lokale Arbeitsumfeld sowie der Austausch mit anderen Kulturschaffenden ansprach.

Vorname / Name: David Berweger

Geboren 21.09.1982 in Rheinau ZH
Lebt und arbeitet in Basel und Schaffhausen

Kontakt info@davidberweger.ch

23 Tage in Zorten Lain anwesend

1 AVE MARIA UM DEN DORFBRUNNEN

Aktion

RC Car, Aktiv-Lautsprecher, iPod Shuffle, Gaffa Tape, Franz Schuberts Ave Maria / Dauer 5 min 45 sec

Entstehungsort: Tiefgarage-Atelier Tgiasa Quadra Lain
Präsentationsort: Dorfbrunnen Tgiasa Quadra Lain

Vorname / Name: Andrin Winteler, David Berweger,
Imre Hofmann, Ingrid Käser, Ursina Meier,
Christina Granson, Jan Schaab

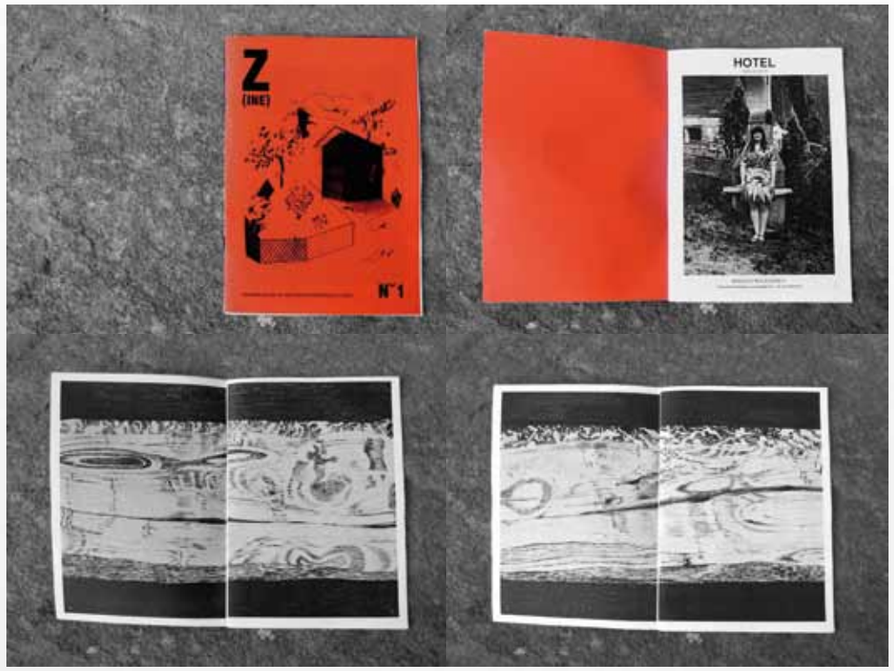
Z(INE)

Ausstellungsmagazin zur Zwischenpräsentation vom 31.7.2010

Papier A5, geheftet. Nummerierte Auflage à 30 Stk.

Entstehungsort: Kleines Atelier, Stall Zorten

Magazin mit Beiträgen von allen Projektteilnehmern, die am 31.7.2010
ihre Arbeit gezeigt haben.



Vorname / Name: Petra Zumbach

Geboren 11.05.1982 in St. Gallen
Lebt und arbeitet in Niederuster

---

www.petrazumbach.ch / info@petrazumbach.ch

---

17 Tage in Zorten anwesend

OSKAR; MALEREIEN DER „ALTEN MEISTER“

Malerei

Holz, Karton, Leinwände, Ölfarbe

Entstehungsort: Im Atelier der Casa Son Duno
Präsentationsort: Im Atelier der Casa Son Duno

Unterstützt durch: Die Bewohner und die Heimleitung der Casa Son Duno

---

Im Rahmen des Projektes Z(orten), Ort für speziefische Kunstprojekte in Vaz/Obervaz, habe ich im Bastelraum des Bürgerheimes Casa Son Duno ein Malatelier eingerichtet. Die Bewohner des Heims haben gemalt und die Bilder wurden erstmals am 21. August ausgestellt und der anwesenden Öffentlichkeit gezeigt und zum Verkauf angeboten. Der Erlös ging in einen Materialfonds für Malmaterialien und Malutensilien.

Das Projekt Z(orten) schaffte die Ausgangslage für eine Präsentation der Malereien der „Alten Meister“. Der Stall als ein Ort der Kunst und Kulturvermittlung gab den Leuten der Casa Son Duno die Möglichkeit, sich selbst als kreativ arbeitende Menschen zu zeigen.

Die „Alten Meister“ malen hoffentlich weiter ...

Vorname / Name: Karen Winzer, Ernst Oppliger

Geboren 23.02.1976/ 06.06.1950 in Salzgitter/ Meikirch
Lebt und arbeitet in Berlin/ Meikirch
---
winzerkaren@hotmail.com, www.karenwinzer.de
info@ernst-oppliger.ch, www.ernst-oppliger.ch
---
13 / 8 Tage in Zorten anwesend

VOA STRETSCHA 2; LICHT IN DER VOA STRETSCHA 2

Papierschnitt; Holzkiste

Colorama Hintergrundkarton Black, 6,2m x 12,2m;
Holz, Colorama Hintergrundkarton Black-Ausschnitte

Entstehungsort: Stall Voa Stretscha 2, Garage Sigron AG
Präsentationsort: Turnhalle Zorten

Unterstützt durch: Garage Sigron AG, Gemeinde Zorten, Luzi Anton Bergamin, Mariann und Rosmarie Oppliger, Michael Kröchert
---

Ernst Oppliger und ich machen einen Papierschnitt, der den Stall in der Voa Stretscha 2 porträtiert. Wir bilden den hölzernen Teil der Fassade, den Strickbau-Teil des Stalls, im Maßstab 1:1 ab. Licht und Schatten/ Lücken und Balken zeichnen wir quasi dokumentarisch nach.

In der Tiefgarage der Autowerkstatt Sigron AG, Lain, gibt es genug Platz, um den Papierschnitt zu machen. Wir schneiden das Licht aus dem schwarzen Papier. Es kommt in eine Kiste, in die Rosmarie Oppliger ein Zeichen schnitzt. Die Kiste übergeben wir an Toni Parpan.

Der Papierschnitt ist 12,2m x 6,2m groß. Wir tragen ihn den Berg hinab in die Turnhalle und zeigen ihn dort.

Karen Winzer:
Tonis Stall ist ein gutes Motiv, um einen sehr großen Papierschnitt zu machen. Es ist ein imposantes Gebäude, in vielerlei Hinsicht.
Strickbau und Scherenschnitt passen zusammen: Lücken – Balken / Licht – Schatten / weiß – schwarz.
Das selbstverständliche Prinzip des Stalls scheint es zu sein, nicht allein zu arbeiten. Mehr als einer solltest Du immer sein. Früher beim Heumachen wie bei den Dingen, die heute zu tun sind.
Einen Scherenschnitt so groß wie ein Haus machen zu wollen, ist eine gute Gelegenheit, um Ernst Oppliger um Unterstützung zu bitten und mit ihm gemeinsam etwas Neues auszuprobieren.
So fügt sich Alles: Ernst Oppliger lässt sich begeistern, die Autowerkstatt Sigron stellt ihre Tiefgarage zur Verfügung, es sind Ferien, und somit ist die Turnhalle frei. Zorten wirkt wie ein modellhafter Ort: Es gibt eine Schule, Nachbarn, die Kirche, das Backhaus, den Postbus, Berge, den Tobel und Arbeit – eine überschaubare Zahl von Möglichkeiten. Es gilt herauszufinden, wo wir unseren Plan vom riesigen Papierschnitt in die Tat umsetzen können. Manchmal ist es gerade produktiv, nicht zu wissen wie die Dinge üblicherweise laufen. Oder besser noch, um Dinge zu bitten, für die es keine übliche Form gibt: So sagt Herr Sigron auf die Frage, ob wir seine Werkstatt für drei Tage belegen können, ohne zu zögern ja.

In Zorten gucken die Leute einfach, und wenn es sie nicht interessiert, unterhalten sie sich stattdessen mit ihrer Nachbarin oder gehen schleunigst nach Hause. Hier wird der Begriff der Präsentation ad absurdum geführt, weil es eben selbstverständlich, nahezu unumgänglich ist, zu sehen, was die anderen machen und es entweder interessant zu finden oder nicht.
Es ist eine absolut gelungene Form des Austauschs und der Anerkennung, wenn Herr Sigron am Ende seines Arbeitstages zu uns in die Tiefgarage kommt, um zu sehen, wie wir vorankommen und von seinem Arbeitstag berichtet oder sein zunächst skeptischer Meister eigenhändig ein Absperrband vor die Garageneinfahrt spannt, um unsere Arbeit zu schützen.
Das ist ganz nach meinem Geschmack. Aber natürlich geht die Welt hinter Lenzerheide weiter und es gilt, sich auch außerhalb von Zorten bemerkbar zu machen, nicht zuletzt, um die Arbeit in Zorten fortsetzen zu können.

Ernst Oppliger:
„Voa stretscha 2“ ist als Papierschnitt neuartig von der Dimension und der Vorgehensweise her; spannend, dass es dabei um ein Sujet aus der Alpaufzugstradition geht.
Lustvoll war das neue Schneidegefühl mit gewohnten Werkzeugen in ungewohntem Massstab. So werden z.B. Unterschiede von Messergriffen viel deutlicher. Das Verhältnis in der Bedeutung von Weg und Ziel verschiebt sich.
Als „Schaffer im stillen Kämmerlein“ war ich sehr erfreut über die Anfrage von Karen, in Zorten mitzumachen. Der Einblick in die Arbeitsweise und noch mehr in die Denkweise von ihr und den anderen jungen Kunstschaffenden ist für mich eine grosse Bereicherung.

Vorname / Name: Thomas Walpen

Geboren 25.08.1980 in Naters
Lebt und arbeitet in Zürich
---
waltho@gmx.ch
---
11 Tage in Zorten anwesend

ZELLEN FÜR (Z)ORTEN

Projektion, Installation, Workshop

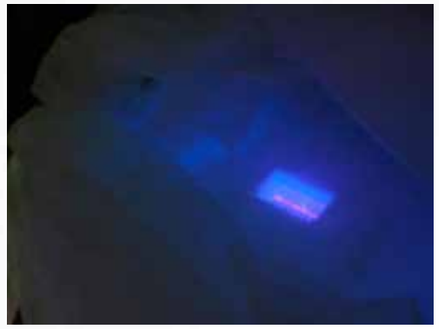
Mausendothelzellen, Bakterielle DNA , Pflanzliche DNA

Entstehungsort: Im Stall, im Labor
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Rok Humar, Ina Kalus, Martin Peier

Idee des Projektes war, von Auge „nicht Sichtbares“ in Zorten sichtbar zu machen. Ausgehend von Bestandteilen der Zelle wie DNA und Proteine, bis hin zu ganzen Zellverbänden und deren Bewegung. Die DNA aus Zortener Bakterien wurde isoliert, verdaut und elektrophoretisch aufgetrennt. Mittels Schwarzlicht wurde sie danach sichtbar gemacht (1).
In Mauszellen wurden Proteine durch Fluoreszenzgekoppelte Antikörper markiert, mikroskopisch aufgenommen und auf eine der Zellform nachempfundene Leinwand projiziert (2). In der brodelnden „Ursuppe“ konnten Zellverbände, deren ständige Bewegung und Zusammenspiel beobachtet werden (3).
Zusätzlich richteten wir einen Workshop ein, bei dem Besucher mithilfe von gängigen Küchenutensilien (Spülmittel, Salz, Alkohol) DNA aus Gemüse und Früchten isolieren durften (4).

1



2

3

4

Auf Anfrage von Toni haben meine Arbeitskollegen, ohne die alles nicht realisierbar gewesen wäre und ich, am Projekt teilgenommen. Aus ursprünglich geplantem Musizieren entstand Zellen für (Z)orten.

Ein Dankeschön der Organisation.

Vorname / Name: Ueli Parpan, Toni Parpan,
Mariann Oppliger, Manuel Kämpfer

„PALOISER“ Bergquellwasser

Wasserfassung / Brunnenteichanlage

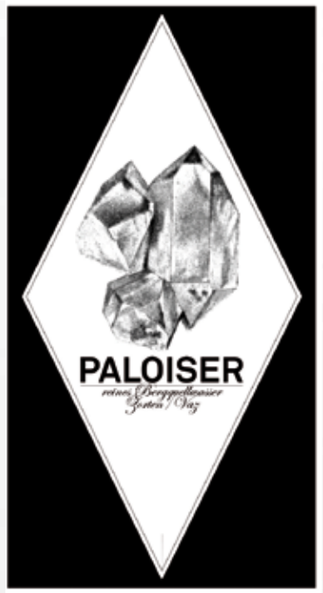
Steine / Sickerrohre / Schlauch / Lehm

Entstehungsort: Palois
Präsentationsort: Palois

Eine der beiden Quellen auf dem Paloiser Steilhang wurde gefasst. Durch einen Schlauch wird das Wasser auf den Boden am Ende des unteren Paloiserweges geführt. Aus dem Baum plätschert das frische Quellwasser in das mit Lehm abgedichtete Teichbecken.
Am 21. Juli konnte das Quellwasser degustiert werden.
Inserate und Werbung wiesen vorgängig darauf hin.

Fassen der Quelle

Degustation



Plakatwerbungen

Vorname / Name: Jesaias Kobelt, Myriam Gämperli,
Toni Parpan, Manuel Kämpfer, Rebecca Etter,
Monika Burkhalter

PALOISER TOBELBAD

Eröffnung Tobelbad

Gestautes Flussbecken / Erschliessungsweg / Plakat / Liegestuhl /
Badetücher / Eisverkäuferin / hausgemachtes Holundereis

Entstehungsort: Paloiser Tobel, rain digl lai
Präsentationsort: Paloiser Tobel, rain digl lai

Unterstützt durch: Lars, Roman, Thomas, Andrin, Rahel

Den wilden Tobelbach „rain digl lai“ erschliesst ein neuer Fussweg.
Aussichtspunkte wurden mit einfachen Sitzbänken bestückt.
Das natürliche Becken wurde etwas höher gestaut, die darübergefallenen Bäume zurechtgestutzt. Durch die Gewitterperiode wurde Kies für ein zusätzliches Kinderbecken eingeschwemmt.
Auf den 31. Juli 2010 hin wurde der Weg zum PALOISER TOBELBAD markiert. Anlässlich der Eröffnung verkaufte „Madame Glacé“ im Paloiser-Becken Holundereis. Die Badeanstalt wurde mit Liegestuhl und Badetüchern ausgerüstet. Die Werbetafel markiert den Ort.
Der Weg wird erhalten bleiben, solange er genutzt wird. Das Bad ist der Bach.

„Madame Glacé“ (Myriam Gämperli)

Plakatwerbung

Vorname / Name: Sophie Hofer / Mariann Oppliger

BERGBAU I-III

Forschungsreihe und Beweisführung

Entstehungsort: „Im Tal“ (Zorten) und Langenthal

Unterstützt durch: Andreas Thierstein (Sherpa)
Claudia Berg und alle Bergbauer

„Ein Berg wird geboren, erlebt eine kraftvolle Jugend, eine lange Zeit der Reife und ein noch längeres Alter, bis er schliesslich zerfällt und im Schoss der Erde verschwindet. Diese Vorgänge brauchen lange Zeit, doch Zeit spielt im Geschehen des Weltalls keine Rolle; eine Million Jahre im Dasein der Erde sind wie wenige Tage in einem Menschenleben. Und im Verhältnis zur Gesamtmasse des Erdkörpers aus dem er hervorgeht, hat ein Berg ungefähr die Grösse eines ganz kleinen Pickels am Nacken eines Menschen, und er bleibt vergleichsweise ungefähr ebenso lange bestehen. Diese Erkenntnisse sind relativ neu. Denn solange sich der Mensch überhaupt über die Berge Gedanken gemacht hat, sind sie ihm als zeitlos erschienen. Sie waren einfach inbegriffen in dem grösseren Schöpfungsakt, für den jede Gesellschaft, jeder Glaube seine eigene Erklärung hatte.“

aus „BERGE“, rororo-Verlag

BERGBAU III: Die Aussetzung des jungen Gebirges (11 Berge)
Datum: 5.11.2010
Ort: Am Rand von Langenthal
Personen: Mariann Oppliger, Sophie Hofer, Andreas Thierstein

Erklärung:

Phase 1
Berg und Tal finden mittels Plattentektonik zueinander

Phase 2
Die Befruchtung findet statt (z.B.über Feuer)
und ein junges Gebirge kommt zur Welt

Phase 3
Die jungen Berge wachsen und ein grosses Gebirge entsteht

BERGBAU I:
Simulation der Phase 1 (Berg und Tal finden zueinander:
Zortenbesucher stellen Berge her

Ort: „Im Tal“ (Labor am Steilhang in Zorten)
Datum: 21.8.2010

Die entstandenen Berge von links nach rechts:

1 Er-ruft
2 Bouillon
3 Sturzberg
4 Valhorn
5 Zweihorn
6 Chamäleonberg
7 Gipfeli
8 Dochs
9 Roros
10 Drachenberg
11 Z(ipfel)
12 Stockhorn (nicht sichtbar)

Aus dem Lexikon*:
„Berge sind starke Erhebungen in der Landschaft.
Ein Berg besteht aus dem Fuss, dem Hang und dem Gipfel. Die Gipfel können die Form von Kegeln, Kuppen, Türmen und Zacken haben. Zusammengehörige Berge bilden mit ihren Tälern ein Gebirge. Die meisten Berge, vor allem der Alpen, sind durch innere Kräfte der Erde entstanden. Sie wurden durch ungeheuren Druck aufgefaltet. Man kann diesen Vorgang mit dem Zerknüllen eines Blatt Papiers vergleichen.“
* LEXIKON FÜR PRIMARSCHÜLER, 1988, Silva-Verlag Zürich

BERGBAU II:
Künstliche Geburtsituation (Phase 2)
Der Mutterberg (Ofen) gebirgt 11 noch junge Berge

Datum: 4.9.2010
Ort: „Im Tal“ (Zorten)

BERGBAU III:

Datum: 6.11.2010
Die ausgesetzen Berge am Rand von Langenthal

Die Forschungsreihe wurde mit BERGBAU III beendet.
Phase 3 (und somit die Beweisführung) wird voraussichtlich erst nach sehr langer Zeit abgeschlossen sein. Solche Vorgänge brauchen Zeit.
Bis dahin werden M.O und S.H weiteren Thesen nachgehen.

Vorname / Name: Sonia Huber

Geboren 03.03.1978 in Zürich
Lebt und arbeitet in Rapperswil SG
---
hubersonia@hotmail.com / www.sonia-huber.ch
---
10 Tage in Zorten anwesend

ZORTEN STREET VIEW; MALERISCHE EIN- UND AUSSICHTEN

Malerei

Acryl auf Leinwand / 60cm x 50cm

Entstehungsort: Im Stall, im Dorf, im Atelier
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Toni Parpan und Erna Schneider

Der Grundgedanke von Zorten Street View war es, mich für jeweils einen Tag bei verschiedenen Dorfbewohnern im Wohnzimmer zu installieren und „aus dem Fenster“ zu malen. So wollte ich versuchen, den Blick auf das Dorf und das Dorfgeschehen aus (ein)heimischer Perspektive zu erfassen und mit meiner Art des Sehens zu verschmelzen.
Es stellte sich als schwieriger als gedacht heraus, so in die Privatsphäre der Dorfbewohner einzutauchen. Anstatt wie geplant vor Ort zu malen, habe ich mich dann darauf beschränkt, vor Ort Skizzen und Fotos anzufertigen und das Ganze anschliessend in meinem Atelier malerisch umzusetzen. So kam es zu einer Ortsverschiebung, und der Weg Zorten – Rapperswil wurde auch Reflexionsstrecke, welche es mir immer wieder erlaubte, ein- und auszutauchen.

Z(orten) ist für mich ein kreativer Stützpunkt und ein Gefäss, welches mir die Möglichkeit bietet, kreative Köpfe aus verschiedensten Sparten und Regionen kennenzulernen. Der Stall bildet das Zentrum - ein warmes pulsierendes Herz, wo die Fäden immer wieder zusammenlaufen.

Merci Toni, Mänu und Mariann

Vorname / Name: Angela Kaufmann

Geboren 12.08.1985 in Luzern
Lebt in Richterswil und arbeitet in Zorten / Zürich / Basel
---
info@angelakaufmann.ch, www.angelakaufmann.ch
---
5 Tage in Zorten anwesend

DAS ZORTEN SCHUHEXPERIMENT; LATEXSCHUHOBJEKT #1

3D-Objekt

Latex / genäht mit Wachsschnur / Schuhgrösse 40/41

Entstehungsort: Im Stall, im Dorf, in der Werkstatt, im Atelier und auf dem Balkon
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Walter Brunner und Schon Fidel Hartmann (Museum local Vaz/Obervaz), Yvonne Buser und Silvia Lötscher (Assistenzteam), Armando Wehrli (Werkstattleiter Departement Design), Anita Moser (Mentorin), alle Teilnehmer, welche ich in Zorten getroffen habe und alle Leute, welche mich in irgendeiner Form finanziell unterstützt haben. Herzlichen Dank!

Ich habe mich von der Umgebung in Zorten fotografisch inspirieren lassen.
Mit einer Materialrecherche habe ich Schuhe collagiert.
Im Museum local Vaz/Obervaz in Zorten habe ich ein Paar Schuhmacherleisten gefunden (etwa hundert jährig). Über diese Leisten ist das Latexschuhobjekt #1 entstanden.
Die Bildexperimente führten mich dazu, alte, vermoderte Hölzer mit Latex abzugiessen. Daraus entstanden Holzstrukturen in Latex.
Ich habe mich mit dem Schnittentwurf an einen klassischen Oxford-Schuh angelehnt, um dadurch einen Kontrast zu schaffen zwischen der traditionellen Schuhform und dem morbiden Verwesungscharakter des Latex - Materials.

Auszug Materialrecherche / Inspiration

Zortenholz Collage Schuh no.1

Zortenholz Collage Schuh no.4

Latexschuhobjekt #1 / von links

Latexschuhobjekt #1 / von unten

Original Schuhmacherleisten aus dem Museum local Vaz/Obervaz in Zorten / von rechts

Latexschuhobjekt #1 / als Paar

Ich wurde eingeladen, am Projekt Z(orten) mitzuwirken. In meinem Themengebiet (Schuhe) habe ich neue Spannungsfelder durch dieses Projektformat entwickelt. Z(orten) ist / war für mich das Highlight 2010.

Ein bereichernder, fantastischer und explosiver Auftakt.

Vorname / Name: Petra Zumbach

Geboren 11.05.1982 in St. Gallen
Lebt und arbeitet in Niederuster

www.petrazumbach.ch / info@petrazumbach.ch

17 Tage in Zorten anwesend

ORTSSPEZIFISCHE KLANGINSTALLATION

Klanginstallation

4 Aktivlautsprecher, Piezzomikrofone, ca. 50 m Kabel, Laptop, LogicPro /
Dauer der Installation: 7 Stunden

Entstehungsort: Im Stall
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Toni Parpan, Samantha Gschwend, Remo Allegrie

Der Klang des knarrenden Holzbodens im Stall wird durch Mikrofone verstärkt. Einer der vielen stalleigenen Klänge ist ausgewählt und erzählt vom Innenleben des Stalles. Der Stall als Klangraum erweitert sich bis hoch zur Kirche von Zorten.

Z(orten) ist für mich ein Raum- und Zeitgefüge, um nach Klängen zu forschen.

Ich will den gesamten Klangraum des Stalles untersuchen und hörbar machen.

Vorname / Name: Sophie Hofer

Geboren 12.12.1981 in Bern
Lebt und arbeitet in Biel und Zürich

sohoferde@yahoo.de

20 Tage in Zorten anwesend

SILO I ; «am Steilhang»

Aktion

Siloballe weiss: 110m x 1.25m, 1.5qm, 850 kg Vollgewicht,
Wickelfolie weiss, Luft

Videodokumentation auf Monitor s/w, Dauer 06'00

Entstehungsort: Während der Heuernte im Dorf und an den Steilhängen
Präsentationsort: Videodokumentation auf Monitor

Unterstützt durch: Claudia, Toni und Mani

Mein Großvater war ein starker Mann. So stark, erzählt meine Mutter, dass er seinerzeit ein geladenes Heufuhrwerk von Hand heben konnte.

Es ist Spätsommer in Zorten. Die Einheimischen im Dorf sind am Heuen. An den Steilhängen rechen die Kinder das Heu den Abhang hinunter und der Vater lädt es auf das Fuhrwerk. Man muss das Heu immer zweimal kehren und zusammenrechen. Das gibt zu tun, und am Ende wird es dann doch noch verregnet.

Wir im Stall machen Kunst und trinken Wein, manchmal werde ich etwas nostalgisch. Der Bauer trinkt keinen Wein, er muss frühmorgens auf, um die Ernte einzubringen, das hat Vorrang. Alles Andere kann auf den Winter warten.

Um im Dorf mit meiner Kraft anzugeben, rolle ich, während die Bauern das Heu vom Steilhang runter rollen, eine Siloballe den Hang rauf.

Die Siloballe habe ich mit Luft gefüllt.

Mein Grossvater war ein starker Mann - so stark, erzählt meine Mutter, dass er seinerzeit ein geladenes Heufuhrwerk von Hand heben konnte.

Ich denke mein Grossvater wäre stolz auf mich.

Vorname / Name: Michelle Kohler

Geboren 24.05.1981 in Chicago
Lebt und arbeitet in Luzern, Emmenbrücke &
andernorts
---
www.michellekohler.com, salut@michellekohler.com
---
7 Tage in Zorten anwesend

SEIT GERAUMER ZEIT
Eine fotografische Dokumentation von Zimmern
aus Altersheimen in der Schweiz

Fotografien (Mittelformat, analog)

Präsentiert in Form einer gebeamten Diashow im Eingang der Casa Son Duno und abends in einem der Fenster, zum Stall rüber leuchtend.
Zusätzlich hingen gerahmte Fotografien von Zimmern aus anderen Altersheimen der Schweiz zur Ansicht in den Gängen der Casa Son Duno.

Entstehungsort: Alters- und Bürgerheim Casa Son Duno gegenüber vom Stall
Präsentationsort: Casa Son Duno

Unterstützt durch: das Team und die BewohnerInnen der Casa Son Duno, Toni Parpan, das Z(orten)-Team, Alejandro Jiménez und den VW-Bus. Ihnen allen gilt an dieser Stelle mein herzlicher Dank!

Für meine aktuelle fotografische Arbeit *Seit Geraumer Zeit* reise ich seit Ende 2009 schweizweit in Altersheime und fotografiere Zimmer und Wohnräume der dort lebenden Menschen.

In den Zimmern einer sich ablösenden Generation entsteht ein Abbild verdichteter Zeit. Die Reduktion auf wenige Quadratmeter Wohnraum gibt den ausgewählten / überlebenden Möbelstücken, Alltagsgegenständen und Einrichtungsartikeln eine neue Wichtigkeit, eine andere Präsenz.

Die abgebildeten Zimmer ergeben - wenn auch menschenleer eingefangen - das Portrait einer Person, als Serie das einer Generation. Sie erzählen Geschichten, die wir nicht oder nur teilweise (er)kennen.

Ziel ist eine umfassende Dokumentation von Wohnräumen in Altersheimen der Schweiz.

Bei den hier abgebildeten Fotografien handelt es sich um eine Auswahl, aus den bisher - auch in der Casa Son Duno - entstandenen Bildern.

Die Fotografien sollen in einem Buch veröffentlicht werden.

1006_7082_6_9

1006_7082_3_11

1006_7082_7_5

1006_7082_14_5

1006_7082_11_5

1006_7082_6_11

Ausstellungsansicht einiger gehängter
Fotografien in der Casa Son Duno

Zwei Ansichten der Projektion im Fenster, nachts

In Zorten begegente ich erneut einer komplett neuen Welt innerhalb der Schweizer Altersheime. Das Team der Casa Son Duno und alle gefragten Bewohnenden waren sofort einverstanden und willigten ein, mir ihr Zimmer für ein Foto zur Verfügung zu stellen. Es war mir eine grosse Freude, so autonom im Haus durch die Gänge und Zimmer gehen zu können. So viel Freiheit, Vertrauen und Selbstverständlichkeit habe ich auf meinen Altersheimbesuchen selten in solch ausgeprägtem Mass erlebt.

Danke.

Vorname / Name: Kaspar Hochuli

Geboren 08.08.1984 in Bern
Lebt und arbeitet in Bern

kp1@gmx.ch

10 Tage in Zorten anwesend

KEY∏ (Z).1 / KRISTALL-BERG-KLANG

Klanginstallation

Aluminiumblech, Stahlblech / 800 x 1200 x 800 mm

Entstehungsort: Im und um den Stall und in der Schlosserei Rischatsch
Präsentationsort: Paloiser Steilhang

Unterstützt durch: Schlosserei Rischatsch, Felix Hartmann, Benjamin Sigron, Toni Parpan und Oskar

Die wetterabhängige Klangskulptur fängt Klänge ein, speichert sie und gibt sie mit ihren eigenen Resonanzen wieder.
Halte die Ohren an das Blech...

Vorname / Name: Claudia Berg

Geboren 13.06.1980 in Zürich
Lebt und arbeitet in Lissabon / Luzern / Zürich
---
claudia_berg@gmx.ch
---
21 Tage in Zorten anwesend

ES WAR EINMAL

Stop-Motion Animationsfilm

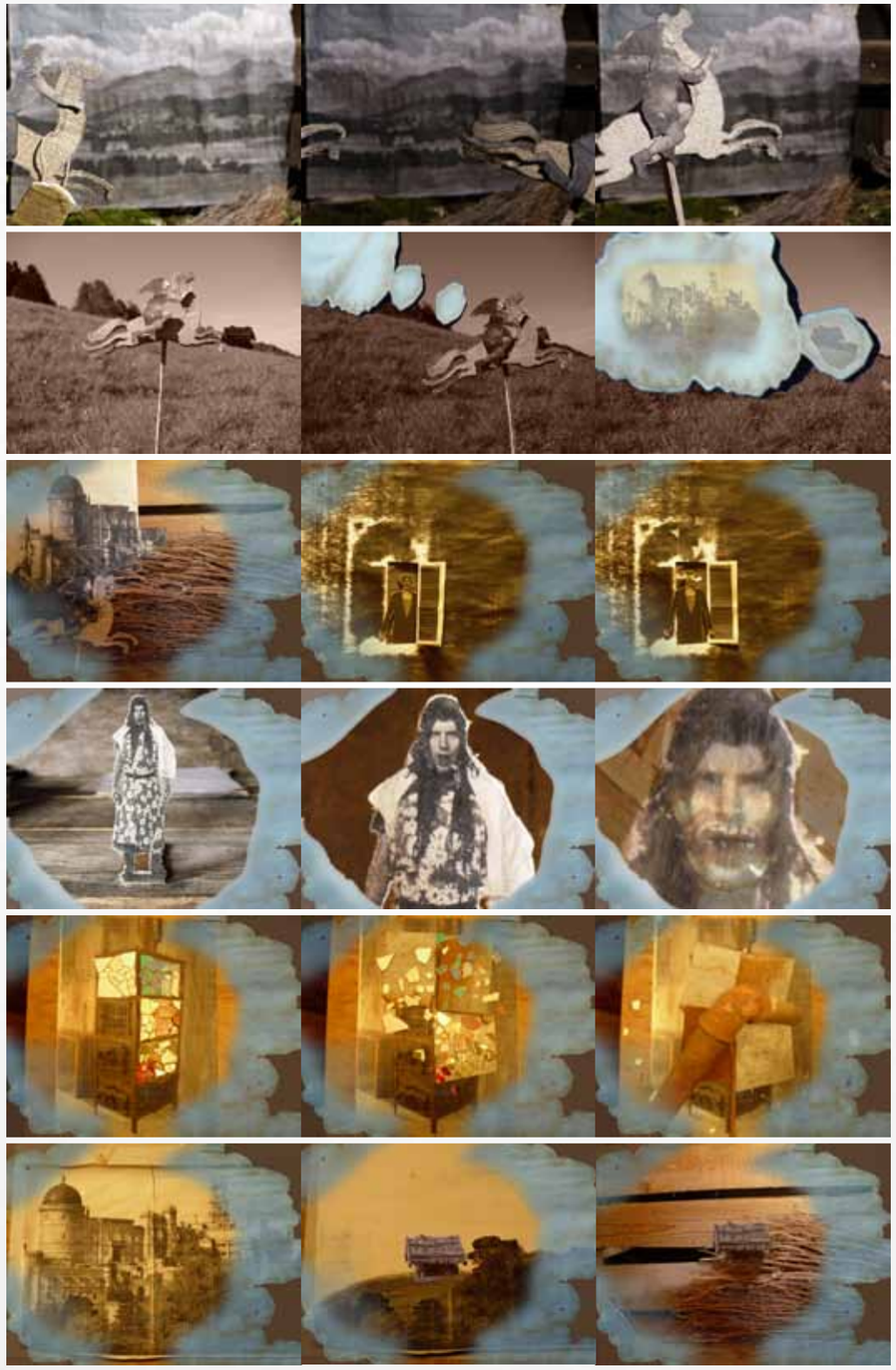
Digitalfotos von Karton- und Papierfiguren sowie realen Objekten/ 5:56 min
---
Entstehungsort: Im Stall, am Stall und um den Stall herum
Präsentationsort: Kino im Stall

Unterstützt durch: Lili Schwarz, Mariann, Toni, Mänu, Sophie, Jonas
---

Mit einfachen Mitteln, ohne technisch hochprofessionelle Infrastruktur aber durch viel Kopieren, Ausschneiden, Kleben, Bemalen, Hin-Schieben, Her-Schieben und nochmals Schieben entstand der erste Animationsfilm in einem Stall!

Ein Vazer Märchen von Lili Schwarz war Grundlage für den Animationsfilm.

Die Strukturen und die Farbigkeit des Stalles, seiner Umgebung sowie von Fundgegenständen und der Zortner Berglandschaft sind in den Szenarien erkennbar und bestimmen die Bildwelt des Filmes.
Durch die Wahl der „Schauspieler“ ensteht ein weiterer Bezug zum Projekt Z(orten). Die Figuren aus der Jetztzeit erleben die Zeit von Burgen und Rittern und machen so die klassische Liebesgeschichte universal.



Ich kam nach Z(orten), um mich zu orten.
Nach drei Jahren Portugal, heimkehren in die Schweiz. Beim Schaffen in einem Umfeld von tollen Freunden und wunderschöner Natur bin ich gut angekommen.

Vermisse schon die Berge, die Zugluft und Oskar!

Vorname / Name: Ingrid Käser

Geboren 23.06.1976 in Schlieren
Lebt und arbeitet in Zürich
---
www.ingridkaeser.net / mailboy@ingridkaeser.net

Mit jeweils 1-2 Helferinnen 21 Nächte
und ca 25 Tage in Zorten anwesend

BERGGEIST (EINER VON DREI), SKULPTUR

Aktion / Fotografie (Dokumentation von Jesaias Kobelt) / Skulptur
---
Skulptur mit Hand und Fuss, sowie Gesicht aus Filz
von Skudde-Schafswolle, Kunstpelz «Langhaar Zottel», Garn,
ca 250 cm x 150 cm

Entstehungsort: Im und um den Stall, zuhause im Atelier
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Brigitta Käser, Matthias Käser, Beni Egloff, VSSZ, Anna K. Becker, Katharina Bischoff, Katrin Hotz, Irena Meier, Claudio Zopfi, Tamara und Diana Steinbrink, Jesaias Kobelt, Organisation Z(orten), Rita, Stefan und Birgit Neppl
---

Einer Vision auf den Grund gehen. Diese entstand durch die Einladung von Z(orten), den ortsspezifischen Anspruch und ein Filz-Hilfsangebot.
Für mich steht Z(orten) für Freundschaft und Arbeiten ohne Limit. Eine besonders wertvolle Erfahrung.

Leider habe ich wenig von der Umgebung gesehen. Ist dies nachzuholen?!

Vorname / Name: Ingrid Käser

Geboren 23.06.1976 in Schlieren
Lebt und arbeitet in Zürich
---
www.ingridkaeser.net / mailboy@ingridkaeser.net

Mit jeweils 1-2 Helferinnen 21 Nächte
und ca 25 Tage in Zorten anwesend

O.T., FOTOGRAFIE

Fotografie (inspiriert von der Dokumentation von Jesaias Kobelt,
umgesetzt mit der Fotografin Barbara Beglinger in Mollis GL)

Fotografie, Barbara Beglinger, Bearbeitung Rio Kawaguchi Zopfi,
42 cm x 59.4 cm

Entstehungsort: Nachts, wachliegend im Prinzessinnenzimmer (Stall)
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch: Matthias Käser, Beni Egloff, VSSZ, Katharina Bischoff,
Jesaias Kobelt, Barbara Beglinger, Rio Kawaguchi Zopfi,
Organisation Z(orten)

Ausgangswunsch ist (m)eine künstlerische Auseinandersetzung mit den Dokumentarfotos von Jesaias Kobelt. Aus dem erarbeiteten Sujet soll ein Siebdruck in Zusammenarbeit mit der ECAV, Sierre, (leider erst) im März 2011 entstehen.

Einer weiteren Vision auf den Grund gehen. Diese entstand in direktem Bezug zu den gemachten Erfahrungen in Z(orten) und der Einladung, ein Siebdruck zu realisieren. Neben der künstlerischen Auseinandersetzung, die Idee einer Form des Dankes für die HelferInnen.
Für mich steht Z(orten) auch mit diesem Projekt für Freundschaft und Arbeiten ohne Limit.

Was bedeutet (Z)orten „Dankbarkeit“ wenn sie für mich so intensiv in den hier entstandenen Projekten erfahren wird?

Vorname / Name: Jesaias Kobelt

Geboren 02.02.1983 in Glarus
Lebt und arbeitet in Winterthur

Wülflingerstrasse 37, 8400 Winterthur, jesaias@gmx.ch

21 Tage in Zorten anwesend

WEG IN DIE SCHLUCHT

Erdverschiebungen

Erde, Steinplatten, Pickel, Gertel

Entstehungsort: Am Steilhang im Wald
Präsentationsort: In der Schlucht

Unterstützt durch: Alle Leute, die den Weg mit ihren Schuhen betreten und die Erde festigen. Besonderen Dank an Thomas Engler, Manuel Kämpfer und Toni Parpan, die mit Pickel und Muskelkraft Erde und Steine verschoben haben.

Ein Fussweg ins Tobel;
aus Wegspuren und Steintreppen.
Einem verlassenen erlebenswerten Ort einen Zugang zu geben.

Das Projekt Weg entstand vor Ort in Zorten. Das schöne daran war, Tag für Tag in den Wald und die Abgeschiedenheit zu gehen, ganz viele Kleinigkeiten und Besonderheiten zu entdecken und mit Pickel und Gertel einen Weg durch den Steilwald zu suchen und schaffen.

Vorname / Name: Jesaias Kobelt

Geboren 02.02.1983 in Glarus
Lebt und arbeitet in Winterthur

Wülflingerstrasse 37, 8400 Winterthur, jesaias@gmx.ch

21 Tage in Zorten anwesend

DIE EIGENE SICHT VOM WALD

Photocollage und Bildserie

Entstehungsort: Am Steilhang im Wald gegenüber Palois
Präsentationsort: Im Stall

Aus mehreren Blickwinkeln, von verschiedenen Standorten einen erlebten Ort nach eigener Sicht zu zeigen, um in einer Collage das Erlebnis erahnen zu lassen.

Vaorname / Name: Irena Meier

Geboren 17.10.1981 in Laufen BL
Lebt und arbeitet in Luzern
---
irena.meier@gmx.ch
---
32 Tage in Zorten anwesend

SAMMLATION

Installation

Schieferplättchen, verblühte Distelblüten, Bretter, Holzhocker, Tisch, ca. 1.60 x 2.00 x 1.00 m
---
Entstehungsort: Am Steilhang, im Tobel, in der Werkstatt, draussen vor dem Stall, im Rossstall
Präsentationsort: Im Rossstall

Unterstützt durch: Kaspar Hochuli, Manuel Kämpfer, Toni Parpan, Miriam Sturzenegger
---

Ausgangslage meiner gestalterischen Arbeit in Z(Orten) bildete der Ort, - der Stall, das Dorf, das Gelände und die Umgebung, die Grundlage meines Schaffens meine Sammelleidenschaft und das Interesse an ortsspezifischen Materialien und deren Möglichkeiten.

Einfache Dinge aus der Natur haben meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Gesammelt, gewaschen und weiter verarbeitet, rücken sie in „Sammlation“ isoliert aus ihrem Umfeld auf immer wieder neue Weise ins Blickfeld des Betrachters.

Sammlation ist eine installierte Sammlung von bearbeiteten Distelblüten und Schieferplättchen, auf Brettern angeordnet und auf verschiedenen Ebenen arrangiert. Eine visuelle Arbeit, die einlädt zu verweilen, die unter den sich ständig verändernden Lichtverhältnissen (Tageslicht) immer wieder neu in Erscheinung tritt.

Präsentiert wurde die Arbeit im Rossstall, welcher mir während meines Aufenthaltes in Zorten als Schlaf-, Arbeits- und zum Schluss auch als Präsentationsort diente. Die Installation nimmt Bezug auf zum Umraum, den darin bereits vorhandenen Strukturen und Materialien.

Verblühte Disteln - am Steilhang gesammelt. Die verblühten Disteln wurden getrocknet und weiterverarbeitet. Die silberweissen Blütenfäden wurden aus ihrer Fassung gelöst, umgekehrt und wieder zusammmengedreht, so dass neuartige Blumen entstanden.

Schiefer - im Tobel gefunden und zusammengetragen. Die einzelnen Stücke wurden gewaschen und in ihre dünnsten Schichten zerlegt. Die vielen Plättchen wurden anschliessend zum Trocknen auf Brettern ausgelegt und so in die Installation integriert.

Z(orten) war für mich...
eine willkommene Gelegenheit... ein Angebot, das ich gern genutzt und ein Projekt, an dem ich mich gern beteiligt habe.

Vorname / Name: Sophie Hofer

Geboren 12.12.1981 in Bern
Lebt und arbeitet in Biel
---
28 Tage in Zorten anwesend

SILO II; «Steigung am Steilhang»

Aktion

Masse/Material: Rundballe Silo II aus weissem Polyethylen, Helium, 1.5 qm
---
Entstehungsort: Zorten
Präsentationsort: Landwirtschaftszone Zorten

Unterstützt durch: Manuel Hassler, Mariann Oppliger, Karen Winzer, Miriam Sturzenegger (Video und Foto)

Foto: Karen Winzer

Abb.1.

Abb.2.

Abb.1. Ansammlung von auf dem Feld liegenden Silagerundballen. Zur Gärung und Konservierung wird das frisch gemähte Gras zur Balle gepresst und mit Polyethyl-Stretchfolie luftdicht umwickelt.

Hülle	Polyethylen (PE) weiss
Volumen	1.5 m
Gewicht	800 Kg- 1200 Kg
Gewicht Hülle	2.5 Kg
Dichte	gepresstes Gras 1.Schnitt 200 kg TM / m3

Abb.2.

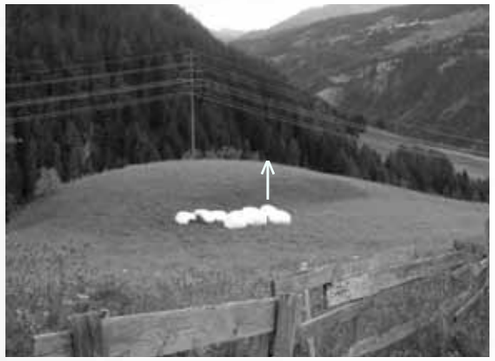


Abb.2. Rundballe silo II
Ansammlung von auf dem Feld liegenden Silagerundballen daneben eine Rundballenhülle aus Polyethyl-Tischfolie luftdicht verklebt und mit Helium gefüllt.

Hülle	Polyethylen (PE) weiss
Volumen	1.5 m
Gewicht Hülle	750 Gramm
Dichte	Helium / 0,1785 kg·m-

Abb.3.

Abb.3. Ortsplan

Öffentliche Steigung des Rundballen Silo II

25.September 2010 um 17.15 Uhr

Ankündigungsplakat der Aktion

Fotos: Miriam Sturzenegger

Zorten, 25.9.2010 17.16 h

Foto: Karen Winzer

...ab wie eine Rakete

Vorname / Name: Sabine Haerri

Geboren 9. Juni auf Flug SK606
Lebt und arbeitet manchmal auf der Erde
---
sensobiene@gmail.com / www.movingmemories.ch
---
14 Tage in Zorten anwesend

(UN)HEIMLICH

Bewegtbildinstallation

Mixed Media / div. Grössen / 2’23“, 2’43“, 12’, 4’10“ Loop, 14’28“ Loop
---
Entstehungsort: Vielerorts in Zorten und an anderen Orten
Präsentationsort: Im Stall: Badezimmer, Graben, Heubühne

Unterstützt durch: Toni, Mänu, Mariann ganz herzlichen Dank für die wunderbaren Ursachen, die Ihr geschaffen habt. Schaffende, BewohnerInnen, NachbarInnen, Gspändlis im und um den Stall, arbel.ch-support, ganz herzlichen Dank an alle für den wertvollen Austausch und Anregungen zum weiteren Schaffen, z. B. Brotbacken
---

«Heim», «Haus», «Wohnort», «Heimat»
Das Wiederkehrende, einst Vertraute, das verdrängt wurde und sich unbewusst verborgen hielt. Inspiriert vom Stall und Umgebung als Heim/Heimat versuchte ich noch intensiver Kind zu sein und begab mich auf die Suche nach Heimischem.

- Rückzug in das Haus – is his home?
  3 Filme à 2’23“, 2’43“, 12’ «Haben Sie 2.5, 3 oder 12 Minuten?»

- Rückzug in das Haus – is his home? / 14’28“
  Loop auf Tafelholz

- The uncanny – Is his home? / Fotografie und 4’10“ Loop

An (Z)orten fasziniert mich das Erlebnis, dass viele Leute zusammen an einem Projekt schaffen, Ort, BewohnerInnen, TeilnehmerInnen, BesucherInnen miteinbezogen sind. Dieses dynamische Wechselspiel – ein Heimatgefühl. Z(orten) ist / war für mich wunderbar, danke alle!

Hoffentlich bald wieder... soon sooner more...

Vorname / Name: Judith Steiner

Geboren 21.07.1979 in Schwyz
Lebt und arbeitet in Luzern
---
steinerjudith@gmx.ch
---
10 Tage in Zorten anwesend

Z(IEGEN)

Ziegenkäse

Ziegenmilch, Kultur, Lab, viel Geduld und eine Portion Glück

Entstehungsort: Weide mit 9 Ziegen am Steilhang,
Käsen im Vorratskeller des Stalls
Präsentationsort: Sonntagsbrunch am 26. Sept. 2010

Unterstützt durch: Ein herzliches Dankeschön an Bruno und Janine Hassler von Zorten für die Ausleihe der Ziegen und des Zaunmaterials, für Tiertransport und alle andere Unterstützung. Dank ausserdem an Rebecca, Monika, Toni, Mänu, Mariann und Miriam beim Auf- und Abbau des Weidezauns. An Jesaias für die schönen Fotos vom Käsen und an alle, die ihr Glück beim Melken versucht haben.

Vom 15. bis am 25. Juli 2010 lebt eine kleine Ziegenherde am Steilhang von Z(orten). Die neun Ziegen werden von mir zweimal täglich direkt vor Ort gemolken und deren Milch verarbeitet. Im Vorratskeller des Stalls habe ich eine kleine Käserei eingerichtet, in der in einem mehrtägigen Prozess feiner Frischkäse entsteht. Davon gibt es mehrere Produktvarianten: in einem scharfen Paprika-Mantel, gewendet in würzigem Dill, mit rassigem Schnittlauch paniert oder als süsser Belag mit Erdbeeren auf dem Geburtstagskuchen.

Und immer wieder gut fürs Ego, vom freudigen Gemecker der Ziegen begrüsst zu werden! *meckmeck*

Vorname / Name: Miriam Sturzenegger

Geboren 15.02.1983
Lebt und arbeitet in Luzern
---
miriamsturzenegger@gmail.com
---
10 Tage in Zorten anwesend

ORT

Texte auf dem Hochsitz

Heft aus dünnem Papier, mit Faden gebunden, Digitaldruck / 40 Seiten,
10 x 14 cm / auf dem Tisch vor einer Sitzbank aufgelegt

Entstehungsort: Im Stall an prägenden Orten wie an der Treppe vor der Steinmauer zum Keller, auf dem Hochsitz unter dem Dach, im grossen Atelierraum vor der hohen Stirnwand, ebenso am Zugfenster auf der Fahrt nach und von Zorten, und in den Tagen zwischen den Zortenaufenthalten, an denen mich im Atelier flüchtig Bilder streiften
Präsentationsort: Im Stall auf dem Hochsitz

Während einiger kurzer Aufenthalte in Zorten habe ich geschrieben. Die kühle, stets von durchziehendem Wind erneuerte Luft im Innern des Stalls und die Ruhe tagsüber, wenn alle Mitbewohner draussen am arbeiten waren, boten mir hier einen Ort, wo sich mein Denken sammeln konnte. Es war licht hier drinnen, alles atmete hörbar und war dabei von einer Dichte des Lebens, der früheren und der jetztigen Lebenskräfte, durchdrungen. Die Balken und die Ritzen, das in Linien und Strichen allseits durchbrechende Licht zogen mich an, hier zu verweilen und zu schreiben, um mich mit dieser Ruhe zu verbinden, um das mich Umgebende einzufangen. In den Worten konnten sich Licht, Luft und Klang verbinden, und auf das Papier gezeichnet hoben sich die Worte aus dem Raum empor als feine Wahrnehmungen, herausgelöst wie Stimmen aus der Ferne, und brachen irgendwann ab.
Zwischen den Balken hindurch in den Stall hineinlauschend, hörte ich auch die Unruhe, die aus mir selbst herausfiel. Auf der Heimreise von Zorten blickte ich ins vorbeiziehende Land hinaus durch den Filter der Fenster und schwankte zwischen dem Festen und dem Fliehenden, den bezeichnenden Linien und dem ortlosen Nebel.
Eine Auswahl kurzer, fragmenthafter Texte und Sätze wurden in einen gedanklichen Lauf gesetzt, in ein räumliches Zueinander. Sie überlagern und verbinden sich auf den dünnen, leicht durchsichtigen Papierseiten eines kleinen Heftes und wiederholen den Moment des Wahrnehmens als Erahnen – Auftauchen – Greifen – Verblassen. Darum herum öffnet sich der unbeschriebene Denkraum der persönlichen Imagination und Erinnerung. Die Texte, den Wänden des Stalls gleich voller Leerstellen, versuchen die Bewegung in den Dingen auszusprechen.

Rückblickend wichtiger als das Schaffen eines eigenen Werks war das Tätigwerden und Mitwirken innerhalb dieses Ganzen, dieses Organismus Z(orten), der sich immer wieder neu definieren musste durch die Personen, die ihn gerade verwirklichten. Er war Nährboden und Resonanzkörper zugleich für die individuelle Auseinandersetzung mit bestimmten Fragen innerhalb eines Werkprozesses, einer Erkundung. Diese Fragen fielen hier auf einen Grund, auf den Steilhang, und wurden zurückgeworfen, vielleicht von den glatten glänzenden Bruchflächen des Schiefergesteins, wurden unweigerlich Veränderungen, Sprengungen unterworfen.
Eine Frage an einem Ort wie Zorten zu stellen bedeutet auch, eine Antwort aus Zorten zu erhalten. Dieses Echo des umgebenden Natur- und Kulturraums, das eine künstlerische Auseinandersetzung erfährt, das sie färbt, wurde in Zorten bewusst und prägend. Umgekehrt haben die Fragestellungen und Eingriffe in ihrer Unterschiedlichkeit ein bewegliches, differenziertes und offenes Bild von diesem Ort entstehen lassen, gerade weil er mehr als ein Thema, auch mehr als ein Ausstellungsort war.
Ort ist der aus Blicken, Gesten, Schritten, Worten, der aus Handlungen und Wahrnehmungen und Energien geflochtene Reflexionsraum, den das Projekt Z(orten) im Einzelnen und im Ganzen wuchern lässt.

Vorname / Name: Mariann Oppliger

Geboren 15.12.1982 in Bern
Lebt und arbeitet in Bern
---
www.dasbalkon.ch
---
65 Tage in Zorten anwesend

ZortenINN

Massenunterkunst in der Zivilschutzanlage Zorten
---
24. bis 26. September 2010
Total Übernachtungen: 42

Unterstützt durch:
Benjamin Badock, Antia Moser, Susi Furrer, Karen Winzer, u.a

Nach HOTEL folgte ZortenINN.
Anstatt klein und exklusiv, gross und für alle.
Anstatt bezogen auf die Landschaft und deren Nutzung, unspezifisch bezüglich Ort und Zeit, anstatt durchlässig und offen, abgeschirmt und unter Tag.
ZortenINN befand sich in der Zivilschutzanlage in Zorten und bot Übernachtungsgelegenheit für 150 Personen.

An der leeren Reception weist ein Schild mit der Aufschrift „Ist die Reception verlassen und leer, so ist der Gast sein eigner Herr“ auf die Selbstbedienung hin.

Reception

Zweierzimmer mit Oropax

Am Sonntag 25. September wird im eigens dafür eingerichteten Raum ein Frühstück mit Eiern und Speck serviert.

In den Räumlichkeiten von ZortenINN zeigte Benjamnin Badock in Zorten entstandene Filzstiftzeichungen.

Vorname / Name: Jonas Etter

Geboren 17.08.1981 in Bern
Lebt und arbeitet in Zürich und Emmenbrücke (LU)
---
info@jonasetter.ch
www.jonasetter.ch
---
19 Tage in Zorten anwesend

DURCHZUG / 2010

Installation / Interaktion als Reaktion auf den durch die Ritzen und Spalten ziehenden Wind.
---
20 manipulierte Ventilatoren / Stalldiagonale: 13.5 m

Entstehungsort: Im Stall
Präsentationsort: Im Stall

Unterstützt durch:
Rebecca Etter, Ray Hegelbach, Stefan Oeschger mit Kopf, Hand und Kragen. Toni Parpan, Manuel Kämpfer, Mariann Oppliger, Sophie Hofer und Myriam Gämperli mit Kopf und Herz.

Durch den Bündner Stall zieht sich als räumliche Diagonale eine Reihe von zwanzig „arbeitenden“ Propellern, die alle in dieselbe Richtung zeigen. Sie waren alle Kern eines im Kaufhaus erhältlichen gemeinen Standventilators. Die irrelevanten Teile wurden entfernt.

Die Installation versteht sich als Reaktion auf die alte wertvolle Architektur des Stalls. Die traditionelle Blockbauweise ermöglicht eine permanente Luftzirkulation durch Spalten und Lücken, die gegen die Fäulnis im Heu, aber auch im Gebälk selber einst nötig und sinnvoll war.

Für uns heutige Bewohner des ehemaligen Lagerraumes fühlt sich dieser Durchzug speziell im kühlen Bergherbst unangenehm fröstelnd an. Die sonst erfrischende windige Wirkung des Ventilators in den neuen Kontext zu setzen, verstärkt diese Unannehmlichkeit. Gleichzeitig sind die Plastikobjekte in einer strengen linearen Anordnung auch eine formale Reaktion auf das warme lebendige, sich verändernde Gehölz der Stallkonstruktion.

Die eingereihten Ventilatoren sind gehängt, weshalb sie sich in einem sehr beschränkten Rahmen doch gegenseitig in Bewegung versetzen können und immer wieder durch die Befestigungsfäden gestoppt werden. Dieses „Drängeln" wird durch die Geräuschkulisse von zwanzig Rotoren begleitet. (Sichtbar in der Videodokumentation www.jonasetter.ch.)
Dem Besucher stellt sie sich in den Weg, schneidet die Durchgänge und hat auch zwischendurch einen kleinen Schmerzenszoll gefordert.

Die Reaktion von Toni Parpan auf die alte bestehende Architektur mit einem eigensinnigen, aber doch sehr rücksichtsvollen Umbau mit Liebe zum Detail animierte zu einer erneuten temporären Reaktion als Kontrapunkt.

Vorname / Name: Hans Maus

Geboren 14.05.2010 in Zorten
Lebt und arbeitet in Zorten

Voa Stretscha 2, 7082 Vaz/Obervaz

---

142 Tage in Zorten anwesend

SCHMALE TAILLE

Skulptur

Wachskerze / 19 x 7 x 7 cm

Entstehungsort: Vorratskeller Voa Stretscha 2
Präsentationsort: Vorratskeller Voa Stretscha 2

Unterstützt durch: Brüder und Schwestern, MagazinerInnen

Eine im Vorratskeller entdeckte Kerze führte zur zündenden Idee: In akribischer Mundarbeit habe ich aus deren plumpen Form eine schmale Taille herausgearbeitet. Die sich zur Mitte hin verjüngende Skulptur steht in starkem Kontrast zur gleichzeitigen Vollgefressenheit ihres Erschaffers.

Ungefragt habe ich am Projekt teilgenommen. Inspiriert durch das künstlerische Treiben im Stall wurde ich zur Kreativität verleitet. Ausgehend vom Naheliegenden, mein Talent einsetzend, fand ich das Projekt den passenden Rahmen, um mich zu positionieren.

Vor einer Woche wurde ich vergiftet.

Vorname / Name: a&a

Geboren 81/85 in ZH/LU
Leben und arbeiten in LU

anninamayi@bluewin.ch

2 Tage in Zorten anwesend

A&A_68_ZORTEN

Aktion: Spanferkel im Open Cube

4 x 2 x 2 m / 25 kg

Entstehungsort: Geschweisst in Altdorf UR / aufgewachsen in Effretikon ZH
Präsentationsort: Im Garten vor dem Stall in Zorten GR

Unterstützt durch: Die lieben Leute in Zorten, mitgebrachtes Team (Anna-Lisa Schneeberger, Jan Buchholz, Loris Ciresa)

Der richtige Ort,
aussergewöhnlichen Menschen ein Spanferkel zu grillieren.

Vorname / Name: Toni Parpan / Manuel Kämpfer

Geboren 25.03.1979 / 30.03.1984 in Chur / Bern
Lebt und arbeitet in Zorten / Bern

toni.parpan@gmx.ch / manuel.kaempfer@gmx.ch

92 / 79 Tage in Zorten anwesend

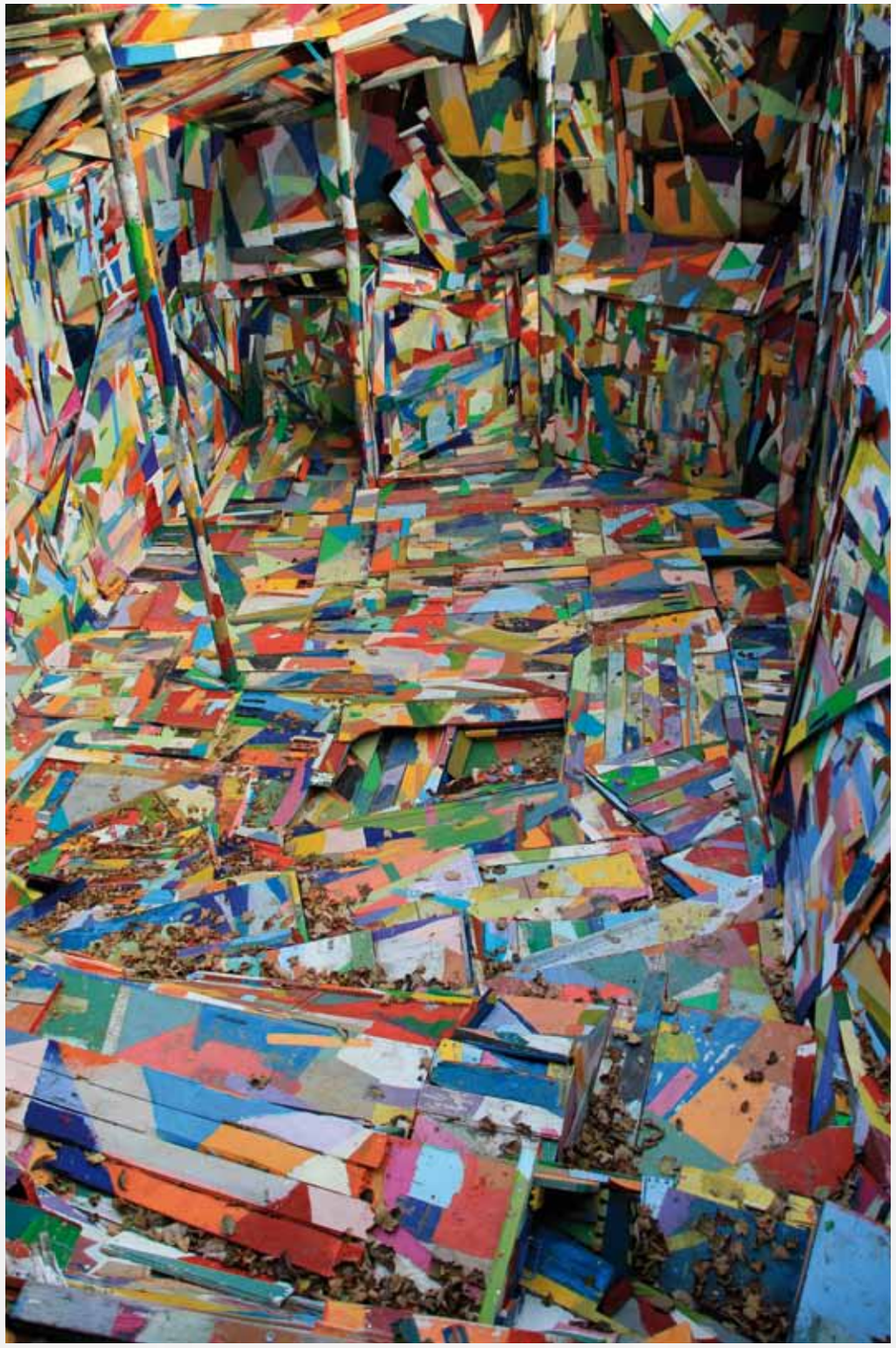
INSTALLATION

Installation

Restholz, Baumstämme, Siebdruckfarbresten, Schrauben / ca. 10 x 6 x 7 m

Entstehungsort: Palois
Präsentationsort: Palois

Unterstützt durch: Ueli Parpan, Jakob Florinet, Jesaias Kobelt, Bombelli Siebdruck AG Littau, Erna Schneider, Renato Parpan, Peter Hauser, Gisela Kuoni, Lars Egert, Lorenz Rieser



Auf halbem Weg vom Dorf ins Tobel, am Ende des schmalen Fahrweges, als Abschluss des versteckten, kleinen Bodens, stiess man auf unseren gegen aussen schwarz bemalten Bau hinter dem Bergahorn, aus dessen Geäst das Quellwasser in ein Becken plätscherte.

Man betrat ihn über einen Steg, wurde im Innern von seiner Farbigkeit überrascht, von der Dimensionslosigkeit und Grösse irritiert, beeindruckt, stand mitten drin.
Die Malerei gab das Licht wieder, welches durchs offene Dach je nach Tageszeit und Wetter andere Stellen beleuchtete, leitete in die Gebirgslandschaft und den Himmel über, lockte Schmetterlinge an; der Bau aus Altholz erinnerte an Bühne und Tribüne, Kulisse und Halle; mancher Betrachter wünschte sich darin ein Konzert, Theater oder eine Lesung; der Raum fasste das Rauschen des Tobelbachs, die Installation war Ort.

Unsere Arbeit war Anliegen, Manie; auch Herausforderung der Dimension, unserer Ansprüche, der Zusammenarbeit und Hitze wegen; oft auch Rückzugsort.
Wir lösten Raum auf, führten und stimmten neu oder anders zusammen, gaben Richtungen an, beschwangen, verloren uns in vielen Details, änderten, begannen neu und blieben dran. Verhältnisse entstanden, Zufälliges wurde Ewiges, aus den Bestandteilen entwuchs ein Ganzes, das nun, wieder zurückgebaut, nur noch in den Köpfen weiterlebt, farbige Erinnerung bleibt, Eindruck, Empfindung.

Vielen Dank allen!

Vorname / Name: Myriam Gämperli

Geboren 20.04.1982 in Bettenau SG
Lebt und arbeitet in Zürich
---
myri@mizzo.ch / www.mizzo.ch
---
ca 33 Tage in Zorten anwesend

Z(EITUNG) Z(EIGT) Z(ORTEN) Z(EIT)

Zeitung

Zeitungspapier / Zeitungsgrösse / 4 Ausgaben / über 4 Monate

Entstehungsort: Im Stall, Endprodukt Druckerei Casutt Lenzerheide
Präsentationsort: Briefkasten der Zortener

Unterstützt durch: Die Bewohner von Zorten, die Druckerei Casutt und alle Z(eitungs)-Abonnenten, Prisca Parpan sowie die Beiträge der Künstler und Freunde...DANKESCHÖN

Während vier Monaten entstanden 4 Ausgaben der ersten Z(orten)-Zeitung, welche über Erlebnisse, Gespräche, Freuden und Schwierigkeiten des Projektes berichten. Verschiedene Leute kommen zu Wort, verschiedene Leute verfassen Beiträge in Form von Text, Bild, Zeichnung usw.
Die Zeitung ist eine Art Logbuch, hält fest, dokumentiert und dient aber auch der Vermittlung nach aussen, informiert über das Tun und Denken im Stall, kann Abwesenden einen Einblick bieten und trägt Z(orten) in die Welt hinaus. Das eigentliche Ziel ist es, den Bewohnern von Zorten einen Einblick ins Projekt selbst zu geben, und diese einen Teil davon sein zu lassen. Nebst 60 zahlenden Zeitungs-Abonnenten erhält jeder Haushalt in Zorten die Zeitung gratis.

Der Stall, der Ort, die Leute, ein abgelegener Ort fern von Urbanem, dort arbeiten zu können, das waren die Gründe meiner Teilnahme. Die Herausforderung, mich mit den dörflichen Bewohnern auseinanderzusetzen, war sehr spannend, schwierig aber etwas sehr Schönes.

ADEEWOHL

Vorname / Name: Rebecca Etter, Monika Burkhalter

Geboren 07.11.1986 in Herzogenbuchsee
Geboren 15.09.1986 in Herzogenbuchsee
Lebt und arbeitet in Bern und Fribourg
Lebt und arbeitet in Bern und Oberwil b. Büren

Rodtmattstrasse 58, 3014 Bern
Murtenstrasse 48, 3008 Bern

12 Tage in Zorten anwesend
17 Tage in Zorten anwesend

LAUFBURSCHEN - PROJEKTASSISTENZ

Laufende Aktionen

Entstehungsort: Im Stall, am Steilhang, in der Prodega

Unterstützt durch: Luzia Parpan, Anwesende in Zorten

Projektassistenz: Unterstützung einzelner Projekte, Umräumen, Aufräumen, Kochen, Einkaufen und Barbetrieb

In den letzten drei Jahren hat sich der Stall in Zorten verändert, entwickelt und mal hier mal dort eine neue Gestalt angenommen.
Bis zu seiner momentanen Form hat er einige helfende Hände gesehen und erlebt, wie sie an ihm gewerkt, gewirkt und mitgestaltet haben. Hin und wieder waren auch unsere helfenden Hände mit dabei. Bei jeder Wiederkehr hatte sich etwas verändert und diese Veränderung zu suchen und zu verfolgen, machten wir uns zum Spiel.
In den vergangenen vier Sommermonaten veränderte sich nun nicht mehr die Form des Stalls, er wurde vielmehr mit neuen, unbekannten Inhalten gefüllt und umspielt. Z(orten) wurde zu einer neuen Baustelle, zu einem Arbeitsort für Kunstschaffende.
Was wir als Nicht-Kunstschaffende hier zu suchen hätten, fragten wir uns nur zu Beginn. Denn vor, während und nach den öffentlichen Veranstaltungen gab es genügend Arbeit für zwei Laufburschen. Beim Umräumen und Einrichten, beim Einkaufen und Kochen, während des Barbetriebs und beim Auf- und Abbau haben wir versucht, das spannende Projekt mit Händen und Füssen zu unterstützen. Die Arbeit im Hintergrund und vor Ort verschaffte uns die Möglichkeit, die neuen Inhalte zu beobachten, sie zu begleiten und ihr Wirken auf den Stall mitzuverfolgen. Z(orten) war für uns ein spannendes Mitwirken an einem kulturellen Projekt – mit viel Freude und Engagement aller Beteiligten.
Z(orten) hat uns nicht nur Einblicke in die Arbeit von Kunstschaffenden ermöglicht, sondern auch Abstand vom Alltag mit Ausblick und Weitblick am Steilhang verschafft.

Vorname / Name: Moses Kobelt

Geboren 20. März 1981 in Glarus
Lebt und arbeitet in Luzern

moseskobelt@hotmail.com

14 Tage in Zorten anwesend

ZORTEN / ZORTEN KONZERT / ZORTEN

Putzen, stimmen, schreiben, spielen - Musikstück / Konzert / Gedicht / Plakat

Klavier, Papier, Schreibstift, Kontrabass, Schlagzeug

Entstehungsort: Im Stall, im Zug, auf dem Balkon, am Klavier
Präsentationsort: Im Stall / In der Zorten-Zeitung

Unterstützt durch: Monika Burkhalter bei der Vermittlung des Klavieres, den Helfern des Klaviertransportes Bern-Zorten: Toni Parpan, Ueli Parpan, Manuel Kämpfer und den beiden Musikern David Beglinger (Schlagzeug und Gesang) und Christian Hamann (Kontrabass)

Jazz–Konzert im Klaviertrio auf der Bühne im Stall in Zorten. Tathergang: Klavier finden, nach Zorten bringen, putzen und stimmen. Noten schreiben, proben. Plakat entwerfen, zeichnen. Und plötzlich setzt sich dabei ein Gedicht neben dich; aufschreiben, herausklopfen, weiterziehen, ausarbeiten. Konzert im Stall zur Finissage am 25. September.

RAHMENPROGRAMM

Lesung, Museumsrundgang, Konzerte, Diskussion, Kino

Präsentationsort: Stall, Museum Local Vaz, Stallbühne

Lesung „Vazer Mythen“ von Lili Schwarz
Ouvertüre, 26. Juni 2010

Geführter Rundgang im Museum Local Vaz mit Schon Fidel Hartmann
Ouvertüre, 26 Juni 2010

Konzert „Banduur“, Klezmer aus Bern, www.myspace.com/banduur
Ouvertüre, 26 Juni 2010

Konzert „Fai Baba“, Folk aus Zürich, www.myspace.com/faibaba
3. Juli 2010

„The Great Excursion“, Disskussion mit Raycho Stanev, www.nagledna.net
21. August 2010

Filmvorführung „Il bacio di Tosca“ (1983) Dokumentarfilm von Daniel Schmid
21. August 2010

Konzert Alejandro Jiménez, Onemanband aus Luzern, www.alejandrojimenez.ch
4. September 2010

ESSEN & TRINKEN

Entstehungsort: Palois / Stallküche / Walliser Alp / Felix' Wiese
Präsentationsort: Stall Zorten / im Paloiser Tal

Unterstützt durch: Luzia Parpan, Mariann Oppliger, Monika Burkhalter, Rahel Kuert, Rebecca Etter, Sophie Hofer, Thomas Walpen, Benjamin Badock, Judith Steiner, Miriam Sturzenegger, Erna Schneider, Moses Kobelt, Sabine Haerri, Bäckerei Stgier

---

4 Monate Kochen für 37 Teilnehmer und Besucher. Unter anderem mit:

- Holunderblütenlimonade von Mariann Oppliger (angesetzt 1.7.2010)
- Holunderblütensirup von Monika Burkhalter und Rebecca Etter (12.7.2010)
- Samosas von Monika Burkhalter und Rahel Kuert (21.7.2010)
- Holundereis von Rebecca Etter (31.8.2010)
- Walliser Raclette von Thomas Walpen (31.8.2010)
- Heusuppe von Sophie Hofer (4.9.2010)
- Holzofenbrot (24.9.2010)
- Chingalli (24.9.2010)
- „Kalte Stallschnauze" von Karen Winzer (24.9.2010)
- Kürbissuppe von Benjamin Badock (25.9.2010)
- Brunch (26.9.2010)

PRESSESPIEGEL

Novitats, 25. Juni 2010

Z(orten) – ein Ort für spezifische Kunstprojekte

Im Rahmen von Z(orten) werden 37 Künstler/innen über die Sommermonate in Zorten ortsspezifische Kunstprojekte realisieren. Das Projekt wird sich mit verschiedenen Anlässen einem breiten Publikum öffnen.

pd./N. Was passiert wenn sich junge Kunstschaffende abseits ihres täglichen, meist städtischen Lebens, in einer renovierten Scheune mitten in einem kleinen Dorf, umgeben von Bergen, Bauernhöfen und grünen Wiesen, treffen?
Das Zusammenleben, Ansprüche an die Notwendigkeit einer individuellen Kunstausübung und das Bedürfnis, Kunstwerke in einer definierten Zeit herzustellen, können beides – Chaos oder Magie – erzeugen. Das Experiment erhofft sich nicht nur Erfolg in den Ergebnissen der Kunstwerke, sondern auch im Dialog während der Entstehungszeit, an öffentlichen Anlässen und im Kontakt mit der Bevölkerung.
Als Basisstation dient den während unterschiedlichen Zeitspannen anwesenden Künstlerinnen und Künstler eine mitten im Dorf stehende, umfunktionierte Scheune mitsamt vier Hektaren steilem Land. Das gut 300-jährige Gebäude wurde während der letzten drei Jahre von Toni Parpan und vielen der teilnehmenden Künstlern/-innen respektvoll und ambitiös zu einem einzigartigen Wohn- und Atelierbau umgestaltet. Dieser bietet nun Raum und gibt Anlass für die kommenden Projekte.
Z(orten) baut auf den Fähigkeiten und Ressourcen der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler, ihren Haltungen als Menschen, Gestalter und Vermittler sowie deren Zusammenspiel auf. Die Breite der vor Ort entstehenden, individuellen künstlerischen Arbeiten mit sozialen, historischen oder inhaltlichen Bezügen zum Ort wird Z(orten) auszuschachen. Die projektierten Arbeiten beschäftigen sich mit Zorten als Ort der Geschichte, der Mythen, der Musik, als Forschungslabor oder Landschaftsbild oder nehmen Zorten zum Anlass philosophischer Höhenwanderungen. Die von Installation, Skulptur, Klang, Event über Malerei, Druck, Fotografie, Aktion und allen dazwischen reichenden Arbeiten schaffen durch Überschneidungen, Konfrontationen und Verknüpfungen ein komplexes Gefüge.
Z(orten) produziert und vermittelt, verbindet, verknüpft und hinterlässt Spuren.

Weiterführende Informationen: www.zortenGR.wordpress.com

OUVERTÜRE

n. Das Projekt «Z(orten) – Ort für spezifische Kunstprojekte» startet am 26. Juni 2010 mit einer öffentlichen Ouvertüre. Der Anlass soll als Startschuss Beziehungen zum Dorf Zorten, der Geschichte von Vaz/Obervaz und seiner Bevölkerung schaffen. Die meisten Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer werden anwesend sein und freuen sich, über ihre Vorhaben zu informieren und Anregungen entgegenzunehmen. Am Abend bieten Konzerte und ein Grillfeuer einen gemütlichen Rahmen.

Programm

13.30	Führung im Museum Local Vaz mit Fidel Hartmann
16.00	Lesung Vazer Mythen mit Lili Schwarz
17.30	Konzert «Banduur», A-cappella-Band aus Bern, tritt zum letzten Mal gemeinsam mit Klezmer und Gipsy auf
18.30	Grillmöglichkeit
21.00	Konzertpremiere «Tourist», Rock aus Luzern

Novitats, 9. Juli 2010

Ein Künstlerprojekt – Z(orten) im Juli

Am 31. Juli präsentieren die ersten sechs Künstlerinnen und Künstler ihre Arbeiten in Zorten. Zusätzlich gibt es eine Hoteleröffnung, Schafwolle zum Anfassen und am Abend Barbetrieb.

pd. Nach der erfolgreichen Ouvertüre des Z(orten-)Projektes Ende Juni und einem Konzert von FaiBaba im eigens gestalteten Bühnenbild auf der Stallbühne findet nun am 31. Juli der erste Anlass statt, an welchem in Zorten entstandene Arbeiten zu sehen sein werden.

Aktion von David Berweger, grosse Geister von Ingrid Käser, Philosophisches von Imre Hofmann, weitere Balken von Ursina Meier und fotografische Arbeiten von Andrin Winteler.

Zudem wird Mariann Oppliger ihr Hotel eröffnen und bei Ingrid Käser gibt es die Möglichkeit, Skuddenwolle zu sortieren, übers Filzen, das Leben und Geister zu reden und sich dabei allmählich den Schafsgeruch anzueignen. (Samstag 31. Juli, ab 14.00, 16.00 Uhr Hoteleröffnung von Mariann Oppliger, am Abend Barbetrieb, Voa Stretscha 2, 7082 Vaz/Obervaz)

Informationen zu Anreise und Übernachtung, Projektbeschrieb und Kontakt: www.zortenGR.wordpress.com

ANGABEN ZU DEN KÜNSTLERINNEN

David Berweger, 1982, Rheinau ZH, lebt und arbeitet in Basel und Schaffhausen, www.davidberweger.ch

Imre Hofmann, 1972, Stuttgart, lebt und arbeitet in Zürich, www.elenchos.ch, www.hirnblut.elenchos.ch

Ingrid Käser, 1976, Schlieren ZH, lebt und arbeitet in Zürich, www.ingridkaeser.net

Ursina Luzia Meier, 1984, Titterten BL, lebt und arbeitet in Bern

Mariann Oppliger, 1982, Bern, lebt in Bern und arbeitet vielerorts, www.dasbalkon.ch www.dasdach.wordpress.com

Andrin Winteler, 1986, Arlesheim BL, lebt und arbeitet in Schaffhausen und Zürich, www.andrinwinteler.ch

Während der Sommermonate realisieren in Zorten 37 Künstlerinnen und Künstler ortsspezifische Kunstprojekte. Am 26. Juni fand die «Ouvertüre» statt. Die Bilder zeigen den Arbeitsbeginn, eine Lesung mit Lili Schwarz, den Weg zu «Z(orten)» und den Stall, den Ort des Geschehens.

Bündner Tagblatt, 27. Juli 2010

STREIFLICHT

Kunst abseits urbaner Kulturzentren

In Zorten verwirklicht eine Gruppe von jungen Kunstschaffenden eine Reihe von ortsspezifischen Projekten – am kommenden Samstag sind erstmals Resultate zu sehen.

Von Julian Reich

Begehbares Wirrwarr: Mariann Oppliger, Toni Parpan und Manuel Kämpfer (von links) in einer Konstruktion aus Abbruchholz. *(Fotos Nadja Simmen)*

Es ist nicht ganz leicht, den Überblick zu behalten. Wenn Toni Parpan durch seinen Stall im Zentrum von Zorten führt, Treppe hoch, Treppe hinab, Kopf einziehen, einmal um die eigene Achse und zurück, da verliert man schon mal die Orientierung. Der Stall, den Parpan nun seit drei Jahren zu einem Atelier mit Werk- und Schlafstätten, Bühne und Bad umbaut, ist zugleich Zentrum von «Z(orten)», jenem Kunstprojekt, das Parpan mit Mariann Oppliger und Manuel Kämpfer initiiert hat. In dessen Verlauf werden 37 Künstler ihre Projekte verwirklichen. Manchmal sind es fünf, manchmal zehn, dann wieder 15, die sich die enge Küche mit den vier Kochplatten und die im ganzen Stall verteilten Betten teilen.

Dach kostet extra

Und hier beginnt sie von neuem, die Suche nach dem Überblick: Jemand – der Namen sind manchmal zehn, dann wieder 15, die sich die enge Küche mit den vier Kochplatten und die im ganzen Stall verteilten Betten teilen.

Dach kostet extra

Und hier beginnt sie von neuem, die Suche nach dem Überblick: Jemand – der Namen sind so viele – borgte zwei Geissen von einem Bauern, weidete sie auf der Hangwiese unten beim Rain digl Lai und verarbeitete die Milch zu Käse; jemand wird riesige Filzgeister fabrizieren; jemand wird Schuhe mit abgeschrägten Sohlen fertigen, damit man den Hang besser begehen kann; jemand wird Diverses rollen und fallen lassen, vom Dominostein bis zur Felspartie; jemand wird Zeichnungen machen von den Fensterchen der Häuser aus, die auf die Strasse gehen; jemand wird einen Riesenscherenschnitt anfertigen, der die Balken und Schlitze der Scheune zeigt; und natürlich gibt es Fotografien, Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen, Installationen. Ein Teil all dieser Dinge wird am kommenden Samstag, 31. Juli, ab 14 Uhr zu sehen sein.

Um 16 Uhr am Samstag wird ausserdem ein «Hotel» eröffnet. Mariann Oppliger hat es sozusagen gegründet, derzeit hat es vier Zimmer: ein Steinhäuschen am Waldesrand (Dach kostet extra), ein Bett zwischen zwei grossen Steinen am Bach, eine Hängematte in einem Stall, ein Zelt auf einem Hügel.

Der Weg ist Teil von «Z(orten)»

Es ist eine ungeheure Konzentration von Kreativität, die derzeit in Zorten zu beobachten ist. Quasi physisch erfahrbar ist sie auf dem Weg zum Tobel hinunter. Auch der Pfad ist Teil von «Z(orten)». Gemeinsam haben sie ihn begradigt und gesichert, damit das Tobel unten wieder zugänglich wird.

Auf halbem Weg, am steil abfallenden Hang, bauen Kämpfer und Parpan ein monumentales Konstrukt aus Holz. Es sind Teile aus früheren Arbeiten der beiden, etwa aus dem Haus in Pontegnina, das sie im letzten Winter vollstellten mit Brettern, Latten, Balken, Türen und Fenstern. Noch ist es nicht fertig, das begehbare Wirrwarr, das sich in die Wildheit der Umgebung – die Leute von Zorten gehen selten ins Tobel, wozu auch? – einbettet. Von aussen schwarz, explodiert es im Innern vor Farbigkeit.

Bevölkerung überrascht

«Z(orten)» ist ein Experiment, der Versuch, in einer dörflichen Umgebung, abseits der urbanen Kulturzentren, Kunst herzustellen. Die Bedingungen sind nicht eben einfach hier auf 1214 Metern, es gibt kein Internet, kaum Handy-Empfang, der nächste Laden ist in Lain, dem nächstoberen Dorf. Und neben allen kreativen Unabwägbarkeiten ist «Z(orten)» auch ein soziales Experiment. Aber die drei Organisatoren sind sich einig: «Sowohl von der Einsatzbereitschaft der Künstler als auch vom Entgegenkommen der Bevölkerung sind wir positiv überrascht.»

Blog und «Z(eitung)»

Noch bis zum 26. September wird in Zorten gewerkt, es stehen noch mindestens drei Zwischenveranstaltungen an. Die Informationen werden im Internet und in einer eigens gedruckten und wild – aber schön – gestalteten «Z(eitung)» veröffentlicht. Auf den zweiten Blick gewinnt man aber auch dort den Überblick.

Infos: www.zortengr.wordpress.com.

Der gebrauchte Stall: Mit Hilfe von Freunden und Bekannten hat Toni Parpan seinen Stall zum Arbeits- und Wohnort umgebaut, an dessen Wand über die neuesten Projekte informiert wird (rechts).

Die Südostschweiz, 4. August 2010

Ein Stall wandelt sich zum künstlerischen Zentrum

Für eine Gruppe junger Künstler um Toni Parpan, Manuel Kämpfer und Mariann Oppliger ist in diesem Sommer ein hergerichteter Stall in Zorten Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. «Z(orten)» heisst das Projekt.

Von Marina Fuchs

Zorten. – Toni Parpan besitzt einen 300-jährigen Doppelstall mitten in der Vazer Fraktion Zorten hoch über der Albula. Der junge Künstler hatte es sich schon vor drei Jahren in den Kopf gesetzt, das alte auf 1200 Höhenmetern liegende Gemäuer bewohnbar zu machen und aus ihm für einen Sommer ein kulturelles Zentrum und zeitweiliges Zuhause für zahlreiche Künstlerkollegen erstehen zu lassen. Tatkräftig unterstützt von Familie und Freunden ist aus dem Traum schliesslich Wirklichkeit geworden.

Nach einem erfolgreichen Auftakt mit Konzert auf der Stallbühne präsentierten am Samstag die ersten sieben der insgesamt 34 beteiligten Künstler ihre in Zorten entstandenen Arbeiten. Gelebt und gearbeitet wird in dem luftigen Stall. Wobei luftig durchaus wörtlich zu nehmen ist. Das Dach schützt zwar vor Wetterunbill, aber ansonsten ist für Durchzug gesorgt. Liebevoll haben die jungen Leute die Räumlichkeiten ausgestattet: Es gibt eine Küche, ein Büro, eine Bibliothek, einen grossen Esstisch und sogar eine altmodische Badewanne. Die Möbel auf den verschiedenen Ebenen wurden mehrheitlich selbst gebaut, und für die hier übernachtenden jungen Frauen gibt es gar ein Extrazimmer, «Prinzessinnenzimmer» genannt.

Balken aus Papier

Das Projekt «Z(orten)» steht für ortspezifisches Arbeiten mit dem Ziel, das Dorf und seine Bewohner einzubeziehen. Die Kunstschaffenden wollten sich exponieren, intervenieren, etwas aussenden, verbinden, verwandeln, Inhalte schaffen, sich einbringen, austauschen, anlocken und noch viel mehr. Die Vernissage hat gezeigt, dass die Künstler auf dem besten Weg sind, diese vielfältigen Ziele auch zu erreichen. Nach einer Einführung durch Toni Parpan, Manuel Kämpfer und Mariann Oppliger, die für das Projekt verantwortlich sind, ging es für die Besucher der Vernissage aus Bestaunen des bereits Geschaffenen – wobei das Haus, der Stall, selbst schon ein Kunstwerk für sich ist. Da gibt es neue Balken aus Papier von Ursina Meier, die eingefügt sind in die Konstruktion des Gebäudes und kaum mehr einen Unterschied zum Holz wahrnehmen lassen. Imre Hofmann – seines Zeichens kein bildender Autor – las aus einer in Zorten entstehenden Geschichte. David Berwyger hatte sich für seine Aktion «Ein Ave Maria um den Dorfbrunnen» das Zentrum der nahegelegenen Ortschaft Lain ausgesucht, und Andrin Winter beeindruckte mit seinem Würfel-Projekt. Schon lange hatte Winteler davon geträumt, einen Würfel in einen Hang hinunterholpern zu lassen und das Geschehen zu dokumentieren. Im Zentrum des Stalles ist nun einer dieser fast fragilen grossen Würfel zu sehen, daneben kann man seinen langsamen Weg auf dem abschüssigen Hang auf dem Bildschirm eines Laptops betrachten.

Bei Ingrid Käser geht es handfester zu. Sie hat sich vorgenommen, zwei riesige Pilzgeister zu schaffen. Kein leichtes Unterfangen, wenn man das erste Mal so etwas macht und auch den Filz selbst herstellen will. Die Besucher konnten zusehen oder sich in den Arbeitsprozess gleich einbinden lassen.

Halb Amphitheater, halb Irgarten

Auf dem zum Stall gehörenden Grund nahe dem Tobel entsteht eine Arbeit von Parpan und Kämpfer. Beide hatten bereits um die Jahreswende mit einem Hausprojekt in Pontresina von sich reden gemacht – ein Werk, das in Zusammenarbeit mit der Churer Galerie Kunstraum Sandra Romer entstand. Am Hang in Zorten bauen Parpan und Kämpfer nun etwas zwischen Amphitheater und Irgarten – ein sich bewegendes Monument, gewohnt farbig, als Symbol für die Wahrnehmungsfähigkeit der Landschaft, ihre spezielle Ordnung und die Kraft des Wassers. Oppliger schliesslich hat ein Hotel eröffnet, dessen spezielle Zimmer sie anhand von Modellen vorgestellt hat, die schon für sich genommen kleine Kunstwerke waren.

Fazit: Das Projekt «Z(orten)» ist überraschend, braucht etwas Wagemut und Lust am Aussergewöhnlichen. Wer bei einem Besuch mit offenen Augen durch den Stall läuft, kann zahlreiche weitere Entdeckungen machen.

«Z(orten)». Mehrere Veranstaltungen bis Ende September. Nähere Informationen im Internet unter www.zortenGR.wordpress.com.

Suchbild mit Künstler: Toni Parpan sitzt inmitten seiner farbenfrohen Kunstinstallation unterhalb von Zorten. Bild Marina Fuchs

Pagina da Surmeir, 16. September 2010

ART

Zorten: en clavo è nia transfurmo an ena tgesa d'art

Sottetg nunusito per artists

● G.N.S. 37 giovens artists on chesta stad do nova veta alla vischnanca da Zorten. Purschia tetg a chels ò Toni Parpan, en artist indigen, simpatic, plagn ideias e tgi veiva prest ainten en agen mond.

Igl clavo da 300 onns, anmez Zorten è egn da chels clavos scu anc blers oters an nossa regiun. Decennis ò chel fatg igl sies sarvetsch anfignen chel de tgi el è betg ple nia duvro per metter aint igl fagn. Ossa ò Toni Parpan, igl artist da Lai do nova veta agl clavo, tgi el ò survagnia dalla tatta e transfurmo chel an ena tgesa ed en luvratori d'art. Lò noua tgi las ideias digls giovens artists neschan e vignan realisadas veivan els er an cuminanza. Chesta stad è betg angal sto pulit travagl aint igl clavo, dantant er en veir caos. Gist adegna seia betg sto schi simpel d'aveir la survista dei Toni Parpan. Chegl cunzont cura tgi ples artists realisavan las ideias stravagantas. Treis onns ò Toni Parpan gia da biagier anturn igl clavo an ena tgesa per artists. Grond sustign ò el gia digls sies genitours Ueli e Luzia Parpan- Stgier. I mantga daveiras navot aint igl clavo er schi è betg adegna schi simpel da definar schi igl faner è ossa ena steiva u en atelier e schi igl uigl è da nov ena tgombra. Ena cuschigna simpla, dantant singulara dattigl er aint igl clavo ed anc pi particular èn igl bogn e la tualetta.

Dattan en tgit ainten la pi nova edizìun dall'atgna gasetta dalla tgesa d'art a Zorten. (da san.) Mariann Oppliger, Sophie Hofer e Toni Parpan.

Adegna angal en de

Per Toni Parpan è naturalmaintg eida an vigour ena gronda visiun siva tgi el ò transfurmo igl clavo an en li per abitar ed a madem mument er gist per luvrar. Siva tgi el ò fatg igl seminari da scolast è el sa deditgia agl art e termino cun success la scola ota d'art a Lucerna. Lò ò el inscuntro anc oters artists tgi vardan igl art per bler daple tgi angal per en passataimp. La sia ideia da realisar a Zorten en li d'inscunter per artists ò catto en bung resung. Uscheia eran chesta stad magari anfignen diesch artists a Zorten fatschantos cun realisar las sias ideias pitost «naras». Igl è betg angal nia luvro aint igl clavo, mabagn er sot tschiel avert, e chegl cun divers materials naturals ed er artifizials. Scu tgi Toni Parpan dei savevan blers artists betg exact tge ovra tgi nescha aint igl atelier digl clavo. Igls impuls seian per exaimpel nias cun eir tras Zorten e cun discorrer cun igls indigens. Da taimp an taimp èn las ovras neidas preschentadas alla publicitad e chegl gist cun ena vernissascha e finissascha. Daple tgi en de on igls 37 artists betg exponia lour ovras.

Integros an vischnanca

Er las dus artistas Mariann Oppliger e Sophie Hofer on catto angal bungs pleds per igls abitants da Zorten. Durant l'antiera stad seian chels da Zorten stos generous e cunzont stos survatschevels. Schi mantgeva ensatge aint igl tigneir tgesa digls artists, dantant er per cumpletar l'ovra seian els adegna stos bagnnias, deian las dus artistas dalla bassa. An tots cass on igls artists e las artistas gia l'impressiun d'esser integros a Zorten. Cunzont cun igls cussadents dalla tgesa d'attempos sor Duno. Igl è gist dasper igl clavo ins vegia gia bungs vaschigns.

Ena ovra transitabla

An diesch deis tgotga igl project da Zorten gio agl passo. Schi dat ena cuntinuaziun da chel project stat anc ainten las stellas. Scu finiziun dalla stad culturala tgi è prest er da cumparagler cun ena babilonia preschainta Toni Parpan la sia ovra. Chegl è ena betta tgi el è construìa cun tschents e tschents essas coloradas, rimnadas a Zorten ed anc an blers oters lis. Ena part da chellas essas tgi el ò colorc ò Toni Parpan er duvro per la sia lavour da diplom dalla scola ota d'art a Lucerna. El dei tgi la sia ovra seia navot oter tgi en «disurden transitabel». Dafora para l'ovra d'esser quietta, agl intern dantant plagn veta, chegl graztga allas bleras calours frestgas. Igls 24/25/26 da settember 2010 preschainta igl artist da Lai la sia creaziun da betg gist de per de.

Per star an cumpagneia è er neida indrizzada ena steiva aint igl clavo a Zorten.

Eneda la pandigia digl clavo a Zorten e chesta stad la tribuna per differents musicists.

Novitats, 15. Oktober 2010

Auf dem Bild rechts Toni Parpan, der Initiator des Kunstprojekts «Z(orten)», links sein Kollege Manuel Kämpfer bei der Installation am Stellhang von Palein. Bilder LB Schwarz

Schlussbouquet Z(orten), dem Ort, für spezifische Kunstprojekte

Als Basis für das «Z(orten)»-Projekt diente den Kunstschaffenden ein zum Atelier umfunktionierter Stall mit grosser Heubühne von Toni Parpan sowie vier Hektaren sehr steiles Land.

Von Lili Schwarz

Die 37 Kunstschaffenden haben sich während individuellen Zeitspannen mit dem Ort auseinandergesetzt und haben dabei ihre eigenen Arbeitsweisen, Erfahrungen und Ansichten eingebracht. «Z(orten)» baute auf die Fähigkeiten und Ressourcen der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler.

Die Künstler und Künstlerinnen pflegten ein offenes Haus

In der Vea streischa in Zorten verkehrten Nachbarn und die Bewohner des Seniorenheims San Duns. Interessierte aus der ganzen Gemeinde, Kunstschaffende, Kunstkritiker, Journalisten, dazu Freunde und Familienangehörige der Künstlerinnen und Künstler. Es erschien eine eigene Zeitung. Das Blatt erschien eiernal diesen Sommer in ganz spezieller Aufmachung mit vielen Hinweisen auf Aktivitäten und auf öffentliche Veranstaltungen.

20 Künstlerinnen und Künstler präsentierten ihre Werke

Trotz einiger Kälte am Abschlusstag fanden viele Interessierte den Weg nach Zorten. Einem gemischten Publikum wurde neben dem Archiv mit schon früher abgeschlossenen Projekten eine Vielfalt von Arbeiten im und um den Stall geweigt.

Jonas Etter liess einen frischen Wind durch den offenen Stall blasen. Eicht hintereinander gehängte Ventilatoren durchquerten in einer Diagonale das Gebäude. Myriam Gämperli hüllte mit der dritten Ausgabe ihrer «Zorten-Zeitung» die Besucherinnen und Bewohner von Zorten in ihren Hausenkingen ab. Wer niemand zu Hause, ist nur ihre Heuuhr zu sehen. An zwei Filmnachführungen zeigte Claudia Berg ihre Spotmaden ein Märchen. In Salme Haerts Videos bekamen langsam ziehende Nebelschwaden wie auch Unterholz leichte Verfärbungen und ein neues Eigenleben. Annina Burkhalter und Amaryi Wittner servierten zum Nachtessen ein in ihrem Open Cube eigenhändig gebrauntes Spanferkel. Ingrid Käser zeigte mit dem drei Meter hohen Berggeist ein erstes Resultat ihres über den Sommer währenden Filzprozesses. Moses Kobelt spielte mit seiner Band neben einem grossen Jazz-Repertoire erstmalig seine eigene Komposition, welche über den Sommer vor Ort für diesen Anlass entstanden war. Das von Mariam Oppliger für Finale eröffnete Hotel «Zorten/NN» in der Zivilschutzanlage bot vielen Gästen Unterkunft. Reception, Frühstücksraum und Schlafsäle waren sorgfältig und speziell eingerichtet. Viele wunderschöne Fotos entstanden von Mariam Oppliger und Adrian Wiesler.

Die Installation am Stellhang von Palein

Die Installation von Manuel Kämpfer und Toni Parpan fand man am Ende des unteren Weges nach Palein. Dort bauten die beiden Künstler über die Sommermonate aus Altholz verangegangener Arbeiten wie auch neu zusammengetragenem Material ein dem Hang folgendes und auf eine Plattform fortgesetztes, nach aussen ein schwarzes schwarzes «Gehäuse». Über eine Öffnung wurden Besucherinnen und Besucher durch einen Gang ins Innere gezogen. Innen gelangen Überrascht stehen sie in einer riesigen Halle, im Raum ohne Dach, unten auf der Bühne oder oben auf der Tribüne. Überrascht von den Dimensionen, von der Grosszügigkeit, von der Stimmung berührt. Die Malerei mit Siebdruckvorlage füllt den Raum und die Grössenverhältnisse auf. Hinweis Tiefe vor Farben gehen Richtungen von, zeigen

Volumen an, erzeugen unendlich viele Bilder rundherum. Lichtverhältnisse, Wetterentwicklungen, das Rauschen des Bachs und das wedelnde Vieh fliessen ins Gesamterlebnis mit ein und machen jeden Augenblick einzigartig.

Die Installation blieb bis Ende Oktober zugänglich, einem Fussweg folgend, steil abfallend, Richtung tosendem Heulbach, der im Tobel unten lärmt.

Diskussionsrunde zum Abschluss

Gekrönt wurde der letzte Tag des Projekts «Z(orten)» durch die Anwesenheit hoher Bestache. Zum Podiumsgespräch war aus der Kantonsschule Luzern Dozentin Eva Maria Würth, von Schweizerischen Kunstfördern Brita Polzer hergereist und vom Vorstand der Gemeinde Vaz/Obervaz war der Kulturbeauftragte Marco Parpan anwesend. Da waren viele interessante Fragen und Antworten zur Erfahrung über die Befindlichkeiten und Arbeiten zum Ort des Bergdorfs Zorten und Umgebung und zum Projekt «Z(orten)» selbst. Es wurde über die Bewegtfinde und Notwendigkeiten gesprochen, ein Kunstprojekt in Zorten anzusiedeln.

Würth und Polzer befragten nicht nur die leitenden Künstlerinnen und Künstler zum Kunstprojekt «Z(orten)». Sie befragten dazu auch die Einheimischen. Die Rückmeldungen von Zorten gaben positive Rückmeldungen. Sie sahen das Projekt als Bereicherung und sind gespannt auf mögliche Fortsetzungen.

Es äusserten sich Nachbarinnen, die sich sehr über die jungen Leute mit ihren freundlichen und fröhlichen Umgang, die mit ihren retrovollen und verbliffenden Aktivitäten Leben nach Zorten brachten. Einer sagte gar, dass er sich bis jetzt nie mit Kunst oder Kultur befasst habe. Eine steile Halde sei über einfach eine steile Halde, die es zu bearbeiten gelte. Aber die Schulzeit im Vaz und der Kantonsdanke hätten ihn mit Begeisterung erfasst.

Die Frage nach der Finanzierung wurde gestellt und Toni Parpan sagte, dass die vier Monate mit dem ganzen Drum und Dran nicht ganz selbstragend seien, aber doch nahezu. Dank der grosszügigen Sponsoren und im Besonderen auch der Beitrag der Gemeinde Vaz/Obervaz sei das grosse Verhaben in dieser Hinsicht auch glücklich zu finden gegangen.

Kulturkommission der Gemeinde Vaz/Obervaz

Vom Gemeindevorsteher Marco Parpan wollte Eva Maria Würth wissen, wie und warum Kultur ein wichtiges Anliegen für die grosse Gemeinde Vaz/Obervaz mit den vier Stammfraktionen und der Kurortregion Lenzerheide/Valbella bedeute. «Wir sind», so Marco Parpan, «vor 100 Jahren vorwiegend Bauerndörfer gewesen. Im Frühjahr, Sommer und Herbst zogen die Bauernfamilien mit Jahrhunderten in die Maiensässe Lenzerheide und Valbella und zu den noch höher gelegenen Höfen, um den Boden zu bearbeiten und das Heu einzubringen. Im 20. Jahrhundert begann es in den wunderschönen Maiensässen. Es wurde in dieser noch jungen Ferienregion mächtig gebaut und investiert. Einige Vaser zogen mit in die neue Ferienregion. Andere blieben in den angestammten Dörfern Lain, Muldain und Zorten und Solis. Nun geht es in Lenzerheide und Valbella vorwiegend um Sport. Deck wir wollen mehr. Wir möchten nun zur Kultur und zu Kulturschaffenden im Ort bekommen und ein Bisschen an wichtigen Aktionen beteiligen. Um uns dieser Herausforderung besser stellen zu können, haben wir in unserer Gemeinde eine Kulturkommission gegründet.»

Irene Meier sammelte über Wochen kleine Dinge aus der Umgebung. Zwei dieses, Schiebepfläschchen und eingeritzte Stöcke in grosser Menge, waren in einer prächtig arrangierten Raumintallation zu sehen.

■ TONI PARPAN, VAZ/OBERVAZ: AUSBILDUNG/AUSSTELLUNGEN

2009 /2010:	Rauminstallation	«Passages», Pontresina, Satellitenprojekt zum Kunstraum Sandra Remer, Chur, (in Zusammenarbeit mit Manuel Kämpfer)
2009:	Dozent Modul Grafik und Plastik, Pädagogische Hochschule Luzern
2007:	Diplom bildende Kunst sowie Werk- und Zeichenlehrdiplom, Hochschule für Gestaltung und Kunst, Luzern
2005:	Ausbildungsmeister, Burg Giebichenstein, Fachbereich Bildhauerei/Metall, Halle, Deutschland
2003–2007:	Ausstellungsaufbau und Abbau, Halle für neue Kunst, Luzern
2002–2007:	Studium an der HGK Luzern

Ausstellungen, Projekte, Stipendien

2009:	Austauschstipendium, Rarz Museeel CentrumKasterlee, Belgien
2007–2009:	Umbau Stall in Atelier, Zorten
2007:	Entwurf und Ausführung von Epoxidharz-Tiermasken für Operproduktion, Hochschule der Künste, Zürich

Preise

2007:	Förderpreis für Diplomarbeit, HGK Luzern
2006:	2. Rang, Barnerdesign, Stadttheater Luzern, (in Zusammenarbeit mit Claudia Berg)
	2. Rang, Kunst am Bauwettbewerb, Platzgestaltung Schulanlage Bulbwiese (in Zusammenarbeit mit Irena Meier)
2005:	Innovationspreis, Erweiterungsbau Hochschule für soziale Arbeit, Luzern (in Zusammenarbeit mit Irena Meier)

E-Mail: toni.parpan@gmx.ch, www.zorten.gr.wordpress.ch

Amateur Magazine No.007, Oktober – März 2010 / 2011

What happens when thirty-seven artists are taken out of their day-to-day mostly metropolitan lives, insular studios, solo artistic process and put in a renovated barn in the middle of a small village of mountains, farms and waves of green?

Zorten's history starts 4 years ago, when Toni Parpan – artist in trade and in life – inherits his grandp's farm and barn. Most people would have torn down that 300 year old house in the 200 inhabitants village of Zorten. But that's not Toni. He spends 3 summers day and night in the barn with his friends most of them artists or writers themselves, fixing it up and creating his realm.

In the summer of 2010 the barn is finally finished – or rather habitable. The structure is equipped with unusual alcoves to sleep in, kitchen, shower, dancing stage, workshop and common rooms. Most of the building material comes from the dumpsite or from neighbors, who wanted to get rid of their old furniture – such as the toilet from the year 1915. Project Zorten is ready to start!

The 1960s concept of communal living amongst artists ages, the need for an individual art practice and the requirement to create freshest works within short periods of time could create chaos or magic.

Zorten aka The Breathing Green Art Experiment, is a collaborative artwork in itself. It is an installation of individuals and the curatorial practice in the public space and area in and around Zorten. The invited artists worked in various forms of artistic practice ranging from photography, music, printmaking, installation, sculpture, sound and everything in between. The artists were able to come and go as they pleased between June and September 2010.

Having 37 artists in a village of less than two hundred inhabitants completely changes the dynamics of the place. The villagers have accepted the concept and there is an open door policy so that they may come and ask questions or have a cup of tea. The artists were encouraged, but not restricted to think about the place in the work that they create. Spontaneous drawing classes for the inhabitants of the neighboring retirement home or visiting goats from the friendly but puzzled farmer for an art installation became normal in Zorten during summer 2010. It was a magic classic!

ZORTEN

WWW.ZORTENGR.WORDPRESS.COM

Webseite des Projekts

Unterstützt durch: Mariann Oppliger

Die Webseite www.zortenGR.wordpress.com liefert alle wichtigen Informationen zum Projekt, den Teilnehmern und den Veranstaltungen. Sie beinhaltet zudem einen stetig wachsenden Bilderkatalog.

PRINTWERBUNG

Plakate / Postkarten

Entstehungsort: Zorten / Bern
Präsentationsort: Schweiz

Unterstützt durch: Mariann Oppliger, Manuel Kämpfer,
Toni Parpan, Andrin Winteler, Karen Winzer

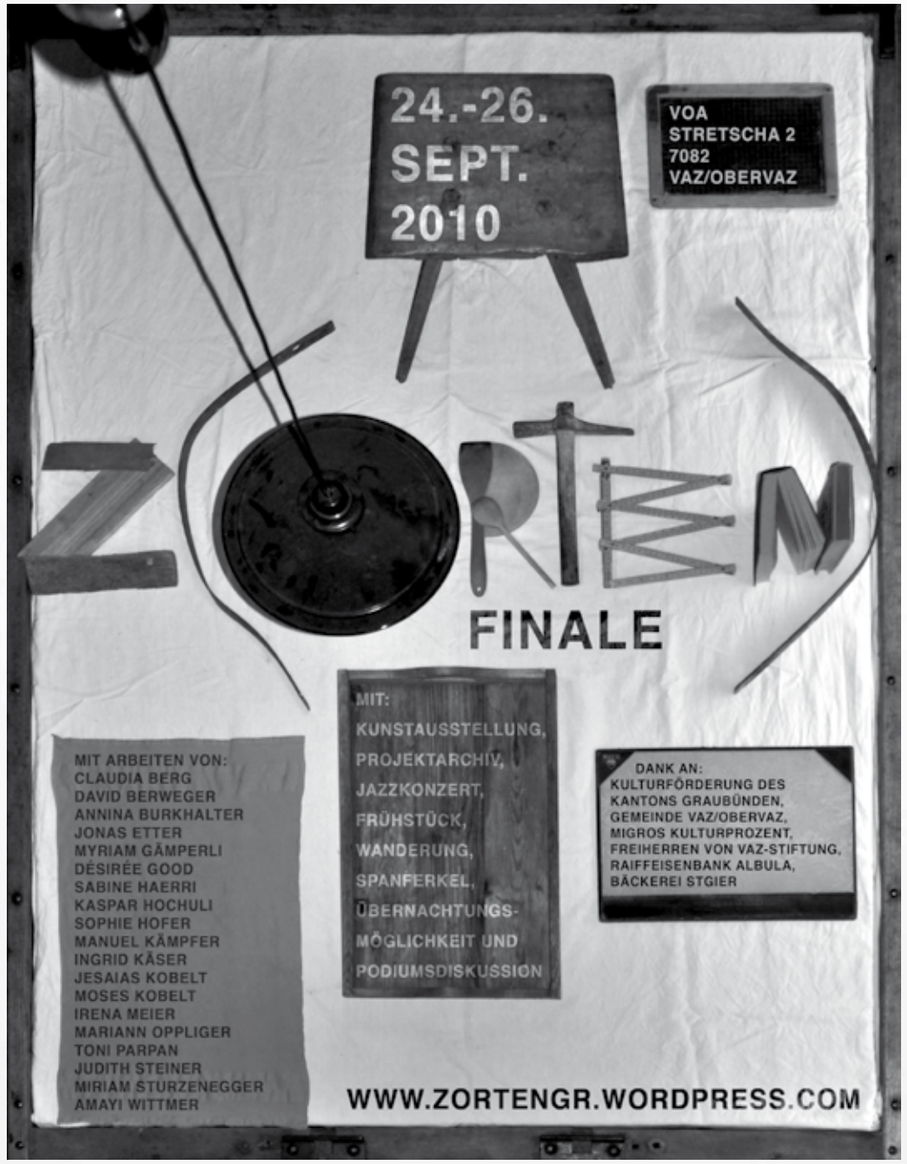
Zwei Postkarten dienten als Flyer fürs Gesamtprojekt.

Ouvertüre, Finale und Zwischenveranstaltungen wurden mit Schwarzweiss-Plakaten beworben.

Z(ORTEN)
OUVERTÜRE
SAMSTAG 26. JUNI 2010
13.30
USEUMS
NDGANG
16.00
LESUNG
VAZERMYTHEN
17.30
KONZERT
"BANDUUR"
18.30 GRILLFEUER
ESSEN/TRINKEN
MITBRINGEN
21.00
KONZERT
"TOURIST"
VOA STRETSCHA
7082
VAZ/OBERVA
MIGROS KULTURPROZENT
RAIFFEISENBANK ALBULA

Z(ORTEN) IM JULI
SAMSTAG 31.7.10
AB 14 00
AKTION, PHILOSOPHISCHES,
GROSSE GEISTER, WEITERE
BALKEN, FOTOGRAFIEN:
DAVID BERWEGER,
IMRE HOFMANN, INGRID
KÄSER, URSINA MEIER,
ANDRIN WINTELER
16 00 HOTEL-ERÖFFNUNG
VON MARIANN OPPLIGER
VOA STRETSCHA 2, 7082 VAZ/OBERVAZ
WWW.ZORTENGR.WORDPRESS.COM

Kulturförderung des Kantons Graubünden, Gemeinde Vaz/Obervaz, Migros Kultu
os Kulturprozent, Freiherren von Vaz-Stiftung, Raiffeisenbank Albula



FREITAG **24. SEPT.** **2010**	AB 16.00 UHR	GEMEINSAMES **KOCHEN** **UND ESSEN** IM STALL
SAMSTAG **25. SEPT.** **2010**	AB 14.00 UHR	**AUSSTELLUNG** MIT ARBEITEN VON: CLAUDIA BERG / DAVID BERWEGER / JONAS ETTER / MYRIAM GÄMPERLI / DÉSIRÉE GOOD / SABINE HAERRI / KASPAR HOCHULI / SOPHIE HOFER / MANUEL KÄMPFER / INGRID KÄSER / JESAIAS KOBELT / IRENA MEIER / TONI PARPAN / MIRIAM STURZENEGGER **PROJEKTARCHIV**
	AB 18.00 UHR	**SPANFERKEL IM WHITE CUBE** VON AMAYI WITTMER UND ANNINA BURKHALTER
	AB 20.00 UHR	**JAZZ-KONZERT** MIT MOSES KOBELT (KLAVIER) CHRISTIAN HAMANN (BASS) DAVID BERLINGER (DRUMS)
SONNTAG **26. SEPT.** **2010**	AB 09.00 UHR	FRÜHSTÜCK MIT **ZIEGENKÄSE** VON JUDITH STEINER
	AB 10.30 UHR	**BERGWANDERUNG**
	AB 13.00 UHR	**„STEILHANG UND WEITBLICK“** PODIUMSGESPRÄCH MODERATION: EVA-MARIA WÜRTH

ANMELDUNG ESSEN UND ÜBERNACHTEN
IM „ZORTEN INN“ VON MARIANN OPPLIGER UNTER:
WWW.ZORTENGR.WORDPRESS.COM

DANK

DAS PROJEKT WURDE FINANZIELL UNTERSTÜTZT DURCH
Kulturförderung des Kantons Graubünden
Gemeinde Vaz/Obervaz
Migros Kulturprozent
Jacqueline Fromer-Sarasin
Freiherren von Vaz-Stiftung
Raiffeisenbank Albula

IMPRESSUM

KONZEPT UND REDAKTION
Mariann Oppliger
Manuel Kämpfer
Toni Parpan
Sophie Hofer

GRAFIK
Manuel Kämpfer
Mariann Oppliger

BILDMATERIAL
Projektdokumentationen: jeweilige Autoren
Mariann Oppliger: 4/5, 6/7, 19 - 23, 30/31
(Fotos von Mariann Oppliger / Karen Winzer)
Toni Parpan: Seiten 16/17, 157, Umschlag
Manuel Kämpfer: Seiten 8, 24/25, Umschlag
Sophie Hofer: Seiten 26 - 29

LEKTORAT / KORREKTORAT
Miriam Sturzenegger
Ursina Meier

DRUCK
gutzumdruck seiler
Brünigstrasse 24
6005 Luzern

AUFLAGE
155 Exemplare

KONTAKT
zorten@gmx.ch

Weitere Informationen sowie Dokumentation in digitaler Form:
www.zortenGR.wordpress.com

Februar 2011
© Z(orten)